

JÜDISCHE GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

Amtliches Organ der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main

April 2022 · 55. Jahrgang · Nr. 1 · תש"פ 5782 · 2,50 Euro



PURIM
SEITE 20

DOSSIER
„DER KRIEG IN DER UKRAINE“
SEITEN 36 BIS 43 UND 84

NACHRUF
TRUDE SIMONSOHN SEL. A.
SEITE 60

DER KRIEG IN DER UKRAINE

verursacht eine neue große Flüchtlingsbewegung.

Über

3,9 Millionen

Menschen haben die Ukraine bereits verlassen.

Etwa

250.000

Geflüchtete sind
mittlerweile in Deutschland
angekommen.

EDITORIAL
Prof. Dr. Salomon Korn
Pessach 2022



Foto: Jens Ihnen

Krieg in Europa

Mit dem Einfall russischer Truppen in die Ukraine wurde über Nacht ein Albtraum revitalisiert, von dem wir wegen des auf unserem Kontinent seit 1945 weitgehend herrschenden Friedens geglaubt hatten, ihn endgültig hinter uns gelassen zu haben: Krieg in Europa – ein Krieg, der nicht nur Russen und Ukrainer, deren Zivilisten und Soldaten betrifft, sondern auch die jüdische Gemeinschaft Europas sowie diejenige Israels.

Schlimmste Befürchtungen

Die Nachrichten, die wir seit dem 24. Februar aus der Ukraine in den Medien verfolgen, lassen Schlimmstes befürchten: Wieder der Tod unschuldiger Zivilisten, wieder Millionen Flüchtlinge, die von heute auf morgen alles verloren haben, wieder zerbombte Städte und Infrastrukturen sowie das Drohen einer nuklearen Katastrophe durch Atommeiler, deren absichtsvolle oder auch zufällige Zerstörung nicht mehr ausgeschlossen scheint. Seit der Kuba-Krise im Oktober 1962 befand sich die Welt nicht mehr so nah am Abgrund wie in diesen Tagen, in denen die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Folgen nicht absehbar sind. Es zeichnet sich ab, dass eine Veränderung der weltpolitischen Ordnung sowie eine Veränderung des uns vertrauten politischen Nachkriegs-Koordinatensystems vor uns liegt und dieser Krieg unseren lieb gewonnenen Wohlstand beeinträchtigen wird. Wegen des Ukraine-Krieges erwartet Israel die größte Einwanderungswelle seit dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion und rechnet bereits mit über 100.000 Einwanderern aus Russland und der Ukraine.

Anteilnahme und Solidarität

Inzwischen sind zahlreiche Flüchtlinge aus der Ukraine in Frankfurt sowie in der Jüdischen Gemeinde angekommen; seither erleben wir ungebrochene Solidarität und Hilfsbereitschaft unter unseren Gemeindemitgliedern. So werden Unterkünfte sowohl privat als auch in Hotels zur Verfügung gestellt; die Spendenbereitschaft, ob Geld, Lebensmittel oder Medikamente betreffend, ist ungebrochen. Auch viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer stellen sich zur Verfügung, um zu dolmetschen, um notwendige Dinge zu organisieren oder einfach da zu sein, wenn Hilfe benötigt wird. Im engen Austausch mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland sowie der ZWST haben sich alle unsere Institutionen auf diese humanitäre Katastrophe so eingestellt, dass den Flüchtlingen, wo auch immer, so gut wie möglich geholfen werden kann.

Die Pandemie

Die Pandemie hat unsere Gemeinde in den vergangenen zwei Jahren stark gefordert: Die Westend-Synagoge musste geschlossen werden; regelmäßige Gottesdienste konnten in Präsenz nur in begrenztem Rahmen stattfinden. Das Gleiche betraf auch die Kindertagesstätten; die Lichtigfeld-Schule musste vielfach auf Online-Unterricht ausweichen. Auch das Altenzentrum hatte zeitweise seine Pforten für Besucher geschlossen und musste in diesem Winter mehrere Todesfälle im Zusammenhang mit Corona verkraften – nicht zu vergessen das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Gemeinde, das, sofern möglich, auf Online-Formate ausweichen konnte.

Nach zwei entbehrensreichen Jahren der Pandemie steht fest, dass der Zusammenhalt unserer Gemeinde erfreulicherweise gewachsen ist: Die Einkaufshilfen, die Impfinitiative, „Kiddusch to go“ und kleine Aufmerksamkeiten seitens der Gemeinde haben unsere Mitglieder begrüßt. An zahlreichen Angeboten der Gemeinde haben sie sich aktiv und vielfach ehrenamtlich beteiligt. Dafür gebührt allen Beteiligten großer Dank.

In der Hoffnung, dass wir in absehbarer Zeit zu unserem gewohnten Gemeindeleben werden zurückkehren können, wünsche ich uns allen ein frohes und besinnliches Pessach-Fest.

Salomon Korn

BRILLE BEWUSST BRENNER



**RAINER
BRENNER**

Goethestraße 24 in Frankfurt

DOSSIER
„KRIEG IN DER UKRAINE“

Geschichte, Hilfsangebote,
Interviews

SEITEN 36–42
UND 84



Foto: ZWST

Ankunft in der Hebelstraße:
Die ZWST und deren Partner-
organisation IsraAID haben
sofort nach Kriegsbeginn
Geflüchteten geholfen, die
Ukraine zu verlassen.

15. APRIL

EREW PESSACH

5. MAI

JOM HA'AZMAUT

4. JUNI

EREW SCHAWUOT

25. JULI

BEGINN DER SOMMERFERIEN

2022

April

Mai

Juni

Juli

EDITORIAL

3 Krieg in Europa
Von Prof. Dr. Salomon Korn

GEMEINDEPANORAMA

- 7 Einladung zu Jom Ha' Shoah
- 8 Licht der Erinnerung –
Gedenken an die Shoah
- 9 Beni Bloch-Preis
- 10 Bericht des Vorstands
- 14 Bericht des Gemeinderats
- 16 Mitzwah-Day
- 16 Aktion Dugo
- 17 Vorstandssprechstunde
- 17 Ein Corona-Gruß an die Kinder
- 20 Purim
- 22 KiTa Westend
- 23 KITA Röderbergweg
- 24 Familienzentrum
- 26 I.E. Lichtigfeld-Schule
- 30 Religionsschule „Jeschurun“
- 30 Hort
- 32 Jugendzentrum „Amichai“
- 32 Club Sababa
- 33 Jewish Experience
- 34 Altenzentrum
- 35 Gemeindeclub „Naches“

**DOSSIER
„KRIEG IN DER UKRAINE“**

- 36 Die jüdische Geschichte
der Ukraine
- 38 Hilfsangebote der Jüdischen
Gemeinde
- 40 Nachgefragt: Jutta Josepovici
über die Koordination der
Hilfsmaßnahmen
- 41 Nachgefragt: Persönliche
Statements von Boris Milgram,
Yana Petrova und Gerd Petri
- 42 Nachgefragt: Gerd Koenen
über die Hintergründe des Krie-
ges und mögliche politische
Perspektiven danach
- 84 Hilfsangebote jüdischer
Institutionen in Frankfurt

RELIGIÖSES LEBEN

- 6 Zur Idee der Freiheit im
Judentum
Von Rabbiner Julian-Chaim
Soussan
- 48 Aktiv das Judentum vorantreiben
Von Rabbiner Avichai Apel
- 49 Informationen zu den Seder-
Abenden

- 50 Veranstaltungen des Rabbinats
- 52 Verhärtung und Freiheit
Von Rabbinerin Prof. Dr. Elisa
Klapheck
- 54 Gebetsordnung der Synagogen
- 55 Die Verstorbenen
- 56 Gebetszeiten der Synagogen
- 56 Gottesdienste, Schiurim und
sonstige Angebote des
Egalitären Minjan
- 57 Aktivitäten im Jüdischen Zentrum
Bad Homburg
- 57 G'ttesdienste und Feiern der
Synagoge in der Henry und
Emma Budge-Stiftung
- 58 Mitteilungen und Aktivitäten
des Rabbinats
- 60 Nachruf Trude Simonsohn sel. A.
- 62 Nachruf Frania Lemler sel. A.
- 63 Nachruf Jürgen Jechiel
Goldschmidt sel. A.
- 64 Gedenken an Blanka
Zmigrod sel. A.
- 65 Nachruf Liesel Binzer sel. A.
- 65 Die neue Pessach-Haggada
des Egalitären Minjan

KULTUR

- 76 Gespräch und Buchvorstellung
mit Matthias Pöhlmann:
Rechte Esoterik
- 76 Musik: Playlist von „Shantel“
- 77 „Wo der Wolf lauert“, Lesung
und Gespräch mit Ayelet
Gundar-Goshen
- 78 Gespräch mit Daniela Lewin,
Erica Zingher und Eleonora
Herder über das Kunstprojekt
„Im Dazwischen angekommen“
- 79 Buchvorstellung und Gespräch:
Erinnerungskultur und
Geschichtsbewusstsein
- 79 Buchvorstellung: Rodika Rosen-
baum „Nur niemals aufgeben!“
- 80 Kultur im Jüdischen Museum
- 82 Bücherrubrik Dr. Rachel
Heuberger

AKTUELL

- 18 Nachrichten aus dem Zentralrat
- 68 Grußanzeigen zu Pessach
- 86 Aus den Institutionen
- 90 Simches
- 94 Nachrichten aus der Stadt



Shoah-Gedenktag
als Licht der Erinnerung



Purim –
endlich wieder in Präsenz



Nachgefragt: Gerd Koenen
über den Krieg in der Ukraine



Nachruf
Trude Simonsohn sel. A.

ZUR IDEE DER FREIHEIT IM JUDENTUM

Während ich diese Worte schreibe, herrscht Krieg in der Ukraine. Ich hoffe, wenn Sie dies lesen, wird Be'Esrat Haschem schon Frieden oder zumindest ein Waffenstillstand herrschen.



Foto: Rael Heftlich

Rabbiner Julian-Chaim Soussan

Wenn wir an das Pessachfest denken, dann ist damit immer auch der Begriff von „Sman Cherutenu“ verbunden – die Zeit unserer Freiheit.

Aus einem Volk von Sklaven macht G“tt freie Menschen. Bemerkenswert dabei ist die Wortwahl. Denn wenn die Thora über Freiheit spricht, nutzt sie zwei andere Begriffe. Zum einen verwendet sie „Chofesch“, was heute oft auch als „Urlaub“ verwendet wird, und sich zum Beispiel auf das Freiwerden eines Knechts bezieht. Das andere Wort ist „Dror“, wie es im Buch Wajikra verwendet wird: „Verkünde Freiheit für das Land und all seine Bewohner“. „Cherut“ hingegen wird von der Thora nie im Sinne von Freiheit genutzt, es ist ein rabbinischer Begriff, der in den Sprüchen der Väter (6.2) erklärt wird: „Und es heißt (Exod.32.16): die Tafeln, G“tteswerk sind sie, und die Schrift, G“tesschrift ist sie, eingegraben in die Tafeln – CHaRuT. Lies nicht CHaRuT –, eingegraben“, sondern CHERuT – frei, denn es gibt keinen freien Menschen, außer demjenigen, der sich mit dem Thoralernen beschäftigt, und jeder, der sich mit der Thora beschäftigt, steigt immer höher.“

Der Zusammenhang

Worin besteht also der innere Zusammenhang zwischen dem eingravierten Text der Bundestafeln und dem Begriff der Frei-

heit? Während „Chofesch“ das Ende einer Zwangsbevormundung, die Möglichkeit des Individuums, sein Leben selbst zu gestalten, beschreibt, ist dieser Begriff nicht auf eine Gesellschaft anwendbar. Denn die Freiheit des Einzelnen endet bei der Grenze seines Nächsten. Eine Gesellschaft die komplett „chofeschi“ handeln würde, wäre eine Gesellschaft ohne Ordnung, eine Anarchie. Daher braucht es Gesetze, idealerweise g“ttliche Gebote, die einerseits die Freiheit des Einzelnen garantieren, aber andererseits auch das Gemeinwohl schützen. Ein weiterer Aspekt ist, dass das Judentum diese Freiheit schützt, indem es Wissen demokratisiert.

Du sollst sie deinen Kindern lehren

Der Auftrag „weschinantam lewanecha – du sollst sie deinen Kindern lehren“ impliziert, dass alle sich mit dem Gesetz beschäftigen sollen und es halten wollen. Nicht aus Angst vor Ahndungen oder Bestrafungen, sondern weil es in die Herzen eingraviert ist. Gleichzeitig schützt dies auch davor, dass sich gebildete Eliten über die ungebildeten Massen „von G“ttes Gnaden“ durch diesen Bildungsvorsprung setzen dürfen.

Die Geschichte von Pessach lehrt uns, dass nicht die Mächtigen per se im Recht sind, sondern auch die Mächtigen sich dem Recht beugen müssen, sodass auch Tyrannen nicht ewig herrschen können.

Das Judentum schreibt vor, dass jeder jüdische König eine eigene Thorarolle schreiben musste und sie bei sich tragen sollte, damit er jederzeit in ihr lesen kann. Vom Kind bis zum König: die Gebote sollen im Volk Israel allgegenwärtig sein!

Flavius Josephus, der jüdisch-römische Chronist, schreibt hierzu: „Sollte jemand aus unserer Nation nach unseren Gesetzen gefragt werden, wird er sie so bereitwillig wiederholen, wie seinen eigenen Namen. Das Ergebnis unserer gründlichen Ausbildung in unseren Gesetzen ist von Anbeginn in unseren Seelen eingraviert.“

Freiheit funktioniert nur, wenn auch Gerechtigkeit und Gleichheit garantiert sind. Die modernen Revolutionen haben genau dies als Zielsetzung angestrebt: Die Französische Revolution z.B. benennt dies mit den Begriffen „Liberté, Égalité, Fraternité“ – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Es ist diese Freiheit, die derzeit in Europa in Gefahr geraten ist. Zuerst wurde in Russland die Pressefreiheit beschnitten. Dann wurde die Krim, Teil eines freien, souveränen Landes angegriffen. Und nachdem der völkerrechtlich verurteilte Überfall auf die gesamte Ukraine stattgefunden hatte, wurde sogar die Meinungsfreiheit eingeschränkt, indem man zunächst ausländische Informationsquellen gesperrt und im Anschluss daran sogar im eigenen Land unter Strafe gestellt hat, wer öffentlich eine andere als die Staatsmeinung vertritt.



Das Freiheitskonzept von Rabbiner Jonathan Sacks sel. A.

Der unvergessene Rav Sacks sel. A. schrieb zum jüdischen Konzept von Freiheit: „Bis heute haben viele diese revolutionäre Idee noch nicht ganz verstanden. Die Menschen glauben immer noch, dass eine freie Gesellschaft einfach durch demokratische Wahlen und politische Strukturen herbeigeführt werden kann. Aber Demokratie kann sich, wie Alexis de Tocqueville vor langer Zeit sagte, einfach als ‚Tyrannei der Mehrheit‘ erweisen. Freiheit hingegen wird in der Schule und im Studierhaus geboren. Das ist die Freiheit, die immer noch von Menschen vorangetrieben wird, die mehr als alle anderen ihre Zeit dem Studium, dem Verständnis und der Verinnerlichung des Rechts gewidmet haben.“

Was ist das jüdische Volk?

Eine Nation von Verfassungsrechtlern. Warum? Weil: Nur wenn das Gesetz in unsere Seele eingraviert ist, können wir kollektive Freiheit erreichen, ohne die individuelle Freiheit zu opfern. Das ist Cherut – der große Beitrag des Judentums zur Idee und Praxis der Freiheit.

Möge das Pessachfest in diesem Jahr die Geula, die messianische Erlösung, bringen. Und wenn nicht, dann wenigstens Freiheit für alle Menschen, insbesondere denen in Russland und der Ukraine.

Pessach kascher wesameach.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rabbinate sowie Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan und ihre Familien wünschen allen Gemeindemitgliedern ein frohes und koscheres Pessachfest.

חג פסח שמח



JOM HASCHOA יום השואה

Zum Gedenken an die Opfer des Holocaust findet anlässlich des Jom haSchoa am

**DONNERSTAG, 28. APRIL 2022
 28. NISSAN 5782 UM 18:00 UHR**

die Gedenkfeier in der Westend-Synagoge, Freiherr-vom-Stein-Straße 30, Frankfurt am Main, statt.

Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main, K.d.ö.R.

EINLADUNG

Zum Gedenken an die Opfer des Holocaust findet anlässlich des Jom haSchoa am

**DONNERSTAG,
 28. APRIL 2022
 UM 18:00 UHR**

die Gedenkfeier in der Westend-Synagoge, Freiherr-vom-Stein-Straße 30, Frankfurt am Main, statt.

Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main
 K.d.ö.R.

YELLOW CANDLE

Wir gedenken unserer Toten, indem wir an ihrem Todestag neben dem Kaddisch eine Gedenkerze zünden, Ner Sikaron – eine Kerze des Gedenkens.

Jede Yellow Candle ist einer*einem der verschleppten und ermordeten Frankfurter Jüdinnen*Juden gewidmet. Wir lesen ihre Namen, ihren Geburts- und – soweit bekannt – Todeszeitpunkt. Auch für eigene Familienangehörige, die Opfer der Schoa wurden, kann eine Kerze gezündet werden.

Mit dem Yellow Candle-Projekt, das 1981 in Kanada ins Leben gerufen wurde, beteiligt sich die Jüdische Gemeinde Frankfurt an einer internationalen Aktion, die mittlerweile mit mehr als 200.000 Kerzen der Ermordeten mit einer Jahrzeit-Kerze gedenkt. Die Yellow Candle wird an Jom haSchoa in der Synagoge, zuhause oder an einem anderen Ort gezündet.

WE REMEMBER

Herausgeber:
 Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main
 April 2022

Rechtlicher Hinweis:
 Mit Ihrer Teilnahme ist das Einverständnis für die Aufnahme, Speicherung und Veröffentlichung von Bild- und Tonmaterial verbunden.



LICHT DER ERINNERUNG

Aus Anlass des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar hat Ernst Schwarz den Europaturm als höchste Erinnerungskerze Deutschlands erleuchten lassen.

Nach Einbruch der Dunkelheit leuchteten die Scheiben des Frankfurter Fernsehturms – durch seine Initiative – in Gelb und nicht in dem gewohnten Pink. Ernst Schwarz ist Vorsitzender des Dachverbands der Frankfurter Gewerbevereine und Schwiegersohn von Eva Szepesi, die seit vielen Jahren als Zeitzeugin über ihre Verfolgungsgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus in Schulen berichtet.

„Es war mir schon immer ein Anliegen, anlässlich des Holocaust-Gedenktages ein Zeichen zu setzen, um junge Menschen für das Thema zu sensibilisieren“, erklärt Ernst Schwarz. Die Idee hatte er bereits letztes Jahr, die Realisierung hat dann aber doch einiges an Vorbereitungszeit erfordert. Die Deutsche Funkturm GmbH, die den Frankfurter Fernsehturm betreibt, hat die Idee gern aufgenommen und alles Erforderliche zur Realisierung zur Verfügung gestellt.

Der Frankfurter Fernsehturm als höchste Erinnerungskerze Deutschlands



Die Zeitzeugin Eva Szepesi



Eva Szepesi wurde 1932 weit von Budapest geboren. Nach der Besetzung Ungarns 1944 wird sie als Elfjährige von ihrer Mutter in die Slowakei geschickt, wo sie zunächst Zuflucht findet, schließlich aber doch nach Auschwitz deportiert wird. Hier wurde sie am 27. Januar von Soldaten der russischen Armee befreit. In ihrem 2017 erschienenem Buch „Ein Mädchen allein auf der Flucht“ schreibt sie darüber: „Als mein Blick langsam klarer wurde, erkannte ich einen russischen Soldaten mit einer wunderschönen runden Pelzmütze auf dem Kopf, der sich aufmunternd lächelnd über mich beugte.“

Aus diesem Buch las sie am selben Abend im Papageno-Theater vor. Uwe Becker, Antisemitismusbeauftragter des Landes Hessen, der in den Abend einfuhrte, fand bewegende Worte, als er die pande-

miebedingt leeren, mit weißer Kordel abgebanderten roten Theaterstühle symbolisch mit den ermordeten jüdischen Menschen, die hier hätten sitzen können, in Verbindung brachte. Auch Makkabi-Präsident Alon Meyer sprach ein Grußwort.

In einem anschließenden Gespräch erzählten Tochter Anita und Enkel Leroy über ihre Erfahrungen als zweite und dritte Generation in Deutschland.

Wer an diesem Tag ebenfalls ein Zeichen setzen wollte, hatte dazu die Gelegenheit, in den sozialen Netzwerken unter dem Hashtag #LichtDerErinnerung das eigene Portrait mit dem gelb erleuchteten Fernsehturm im Hintergrund zu posten. Auch die VGF hat sich an der Initiative beteiligt, indem an rund 600 Fahrkartenautomaten in Frankfurt die Bildschirme mit dem Schriftzug „Licht der Erinnerung“ gelb leuchteten.



V.l.n.r.: Alon Meyer, Ernst Schwarz, Eva Szepesi, Uwe Becker, Leroy und Anita Schwarz



Peter Feldman und Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg legen einen Kranz am Mahnmal für die Opfer der Konzentrationslager nieder.

Von Menschen gemacht

Die Stadt Frankfurt lud am selben Tag zu einer Gedenkstunde in die Paulskirche ein. Oberbürgermeister Peter Feldmann betonte in seiner Rede, dass Auschwitz das Produkt einer von Menschen entworfenen Ideologie war. „Es war kein abstrakter Unort, sondern eine menschengemachte Tötungsmaschinerie, geplant und betrieben von Menschen, eine menschengemachte Hölle aus Stein und Stahl, aus Gas und Gewehren.“ Gerade das mache Auschwitz so unbegreifbar. Feldmann erinnerte an die am 6. Januar verstorbene Trude Simonsohn sel. A., die diese Hölle überlebt hatte. In ihren Memoiren „Noch ein Glück“ schrieb die Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt: „Nach einer Stunde in Auschwitz habe ich genau gewusst, wo ich bin: in der Hölle“, gab Peter Feldmann ihre Worte wieder.

Weitere Initiativen

Unter dem Motto „Höchst stellt sich quer – Wir sind die Mehrheit und schweigen nicht!“ fand eine Demonstration mit anschließender Menschenkette um die ehemalige Synagoge am Ettinghausenplatz statt. Initiiert wurde die Veranstaltung von Anwohnerinitiativen und mehreren Vereinen sowie Gewerkschaften und allen demokratischen Parteien.

Einen Tag davor übergab Kulturdezernentin Ina Hartwig symbolisch den Schlüssel für den „Geschichtsort Adlerwerke. Fabrik – Zwangsarbeit – Konzentrationslager“ an den Förderverein für die Errichtung der Gedenk- und Bildungsstätte KZ-Katzbach in den ehemaligen Adlerwerken und an den Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945, der die Räume in den ehemaligen Adlerwerken künftig für seine Arbeit nutzen wird.

// DR. SUSANNA KEVAL



Foto: Stadt Frankfurt am Main

Schlüsselübergabe in den Adlerwerken: v.l.n.r.: Elke Sautner, stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins für die Errichtung einer Gedenk- und Bildungsstätte KZ Katzbach in den Adlerwerken, Gudrun Schmidt, Vorstandsmitglied Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945 und Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig

DREI WÜRDIGE PREISTRÄGER

Der Beni Bloch-Preis für Jugendengagement wurde am 14. Februar zum ersten Mal vergeben.

Schüler*innen der Klassen 9, 10 und Q-Phase der AG „Spurensuche“ der Wöhlerschule in Frankfurt



Schüler*innen der AG „Jüdisches Leben in Seligenstadt“ der Einhardtschule in Seligenstadt. Sie sind zwischen 12 bis 18 Jahre alt.



Noam Petri



Der erste Preis wurde zweimal vergeben. Das sind die Arbeitsgemeinschaft „Jüdisches Leben in Seligenstadt“ der dortigen Einhardtschule und die Arbeitsgemeinschaft „Spurensuche“ der Wöhlerschule in Frankfurt. Beide AGs setzen sich über den Lehrplan hinaus mit der Geschichte des Nationalsozialismus und deren Vermittlung auf vorbildliche Weise auseinander.

Der zweite Platz geht an den 18-jährigen Frankfurter Schüler Noam Petri. In Vorträgen in Schulen und interreligiösen Gruppen oder mit Gegenreden bei „Hate Speech“ in den Sozialen Medien setzt er sich für das Jüdische Leben in Frankfurt und den Kampf gegen Antisemitismus ein. Dabei vermittelt er ein selbstbewusstes Judentum, das einen Beitrag zu einem toleranten gesellschaftlichen Miteinander leistet.

Die Jury, bestehend aus dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde, ist davon überzeugt, dass das Engagement für die Preisträger eine wahre Herzenssache ist. Benjamin Graumann, Dezernent für Jugend und junge Erwachsene, betont: „Die Preisträger stehen exemplarisch und vorbildlich für die Übernahme der Verantwortung unserer heutigen Generation, das Vergangene weiterzutragen und das Andenken zu pflegen sowie sich Diskriminierung und Hass entgegenzustellen.“

Der Vorstand gratuliert den Preisträgern, dankt allen Bewerbern für ihre Teilnahme und wünscht allen viel Erfolg bei ihrer nachahmenswerten Arbeit.

Der erste Preis ist mit jeweils 1000 Euro dotiert, der Zweitplatzierte erhält ein Preisgeld in Höhe von 500 Euro.

// RED

Der Festakt der Preisverleihung wird am 2. Mai um 16.00 Uhr im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums stattfinden. Die Einladungen dazu werden allen Gemeindemitgliedern demnächst zugehen.



BERICHT DES VORSTANDS

IsraAid Germany, die lokale Partnerorganisation der ZWST, hat sofort nach dem Kriegsausbruch Hilfsmaßnahmen für die Ukraine eingeleitet.



Die Vorstandssitzungen in diesem Zeitraum fanden aufgrund der Corona-Lage teilweise digital am 20. Dezember 2021, am 17. Januar und am 3. März statt.

Am 16. Dezember wurden Features für eine Gemeinde App durch Mitarbeiter von Multivisio vorgestellt. Benjamin Graumann, Jennifer Marstaller, Michaela Fuhrmann, Daniela Lewin, Tamara Ikhaev, Anna Kushnir und Anastasia Quensel nahmen daran teil. Auch diese Veranstaltung fand online per Zoom statt.

16. Sitzung am 20. Dezember

Mit Bedauern musste der Vorstand zur Kenntnis nehmen, dass ab Mitte Oktober 2021 die Pandemie auch unser Altenzentrum erreichte und dies leider auch zum Tod von Bewohner*innen geführt hat. Das Gesundheitsamt lobte die korrekte und vorbildliche Vorgehensweise aller Mitarbeiter*innen vor Ort. Ihnen gebührt Dank für ihre Arbeit in dieser schweren Phase.

Insgesamt waren 140 Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen positiv auf das Virus getestet. Der Vorstand brachte gegenüber den Angehörigen der Verstorbenen sein tiefes Mitgefühl zum Ausdruck, verbunden mit der Hoffnung, dass sie unserem Haus verbunden bleiben.

Nachdem am 7. Dezember das Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt bestätigt hatte, dass die Corona-Infektionen im Altenzentrum überwunden sei, konnte das Haus wieder Schritt für Schritt zu einer – noch von der Pandemie beeinflussten – „Normalität“ zurückkehren.

Der Dezernent für Jugend, Benjamin Graumann, teilte mit, dass das Jugendzentrum seit zwei Wochen geschlossen sei, dass das Familienzentrum aber weiterläuft. Das Familienzentrum wurde als eines von 14 Pilotstandorten in Hessen für das Projekt „Familienleben und Digitalisierung“ ausgewählt.

Der für die Kindergärten zuständige Dezernent, Marc Grünbaum, berichtete über die Feier zum 50-jährigen Jubiläum der Kita Bereschit, an der alle bisherigen Leiterinnen der Kita bis zum heutigen Tag teilnahmen. Zum Thema Gemeindecaching fügte er hinzu, dass viele Mitglieder aus dem Gemeinderat und dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde Interviewpartner waren.

Bezogen auf den Betrieb in den Kindertagesstätten, berichtete Marc Grünbaum, dass sie gut durch die Pandemie gekommen seien. In dieser vierten Welle wurden aus dem KiTa-Bereich keine Infektionen verzeichnet. Intern habe man sich auf ein verstärktes Sicherheits- und Hygienekonzept geeinigt, so Marc Grünbaum. Die Kinder wurden von den Betreuer*innen im Außenbereich in Obhut genommen. Die wöchentlichen Tests werden weiterhin aufrechterhalten. Die Tests werden wieder über das Land Hessen refinanziert, worauf die Jüdische Gemeinde zurückgreift.

Im November mussten dann allerdings doch krankheitsbedingt, erhebliche Ausfälle der Mitarbeiter*innen in Kauf genommen und es musste auf einen Notfallplan zurückgegriffen werden.

17. Sitzung am 17. Januar 2022

Am 26. Januar fand ein Kennenlerngespräch zwischen Jennifer Marstaller und Michaela Fuhrmann mit RIAS Hessen statt. Die Recherche- und Informationsstelle wird durch ihre künftige hiesige Niederlassung neben OFEK Ansprechpartner für antisemitische Vorfälle sein.

Am 27. Januar fand eine Gedenkveranstaltung der Stadt Frankfurt, anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages, in der Paulskirche statt. Seitens der Gemeinde nahmen Marc Grünbaum, Rabbiner Apel und Michaela Fuhrmann teil.

Der Gemeinderat, der Vorstand und die Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt gedachten anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages am 27. Januar der Opfer der Shoah und beteiligten sich an der #WEREMEMBER-Kampagne des World Jewish Congress.

Am 2. Februar fand ein Austauschgespräch zu Antisemitismus und Beratungsmöglichkeiten mit OFEK statt. Prof. Dr. Leo Latasch, Jennifer Marstaller und Michaela Fuhrmann nahmen daran teil.

In der ersten Februarwoche wurde ein Schreiben des Vorstands an alle Haushalte versendet, in dem die Beratungsstelle der

Jüdischen Gemeinde ihre Unterstützung bei Einkäufen, der Besorgung von warmem Essen anbietet oder auch einfach nur den Gemeindemitgliedern für ein Gespräch oder mit Rat zur Seite steht.

Um zu zeigen, dass die Gemeinde in diesen besonderen Zeiten an alle Kinder und Jugendliche in der Gemeinde denkt, versendete der Vorstand, vertreten und initiiert durch Benjamin Graumann und Marc Grünbaum, ein kleines Geschenk in Form altersgerechter Puzzle-Spiele für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Mitarbeiter*innen des Jugendzentrums und der Verwaltung haben tatkräftig dabei geholfen, die Pakete zu packen und zu versenden.

Am 14. Februar, dem 79. Geburtstag von Beni Bloch sel. A., wurden die Preisträger des Beni Bloch-Preises für Jugendengagement bekannt gegeben. Den ersten Platz teilen sich zwei Arbeitsgemeinschaften, die eine an der Wöhlerschule in Frankfurt, die andere an einer Schule in Seligenstadt. Den zweiten Platz erhält unser Gemeindemitglied, Noam Petri, der gleich von mehreren Organisationen vorgeschlagen wurde. Die AG's beschäftigen sich mit dem Gedenken und Vermittlung des jüdischen Lebens in ihrer Stadt, bzw. Schule. Noam Petri trägt durch diverse Aktivitäten, wie Vorträge und Gespräche zur Bekämpfung von Antisemitismus bei.

Am 19. Februar begrüßten Rabbiner Soussan und Rabbiner Apel knapp 130 Personen bei der Hawdala-Veranstaltung zu Purim Katan im Hof des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums. Rabbiner Soussan erklärte auf unterhaltsame und anschauliche Art und Weise den Kindern den Ablauf der Hawdala. Rabbiner Apel steigerte die feierliche Stimmung mit seiner warmen Stimme, in Begleitung des Gitarristen Camilo Bornstein. Neben Marshmallows gab es israelische Tänze und Musik.

Am 21. Februar fanden die Vorstandssitzung sowie die Jahreshauptversammlungen der Jehoshua und Hanna Bubis-Stiftung, der Stiftung der Jüdischen Gemeinde, der Moses Jachiel Kirchheim'schen Stiftung, der Georgine Sara von Rothschild'schen Stiftung, der

Seit dem 24. Februar sind Vorstand, Gemeinderat und alle Abteilungen dabei, eine Erstunterstützung, ein Willkommen und eine Unterkunft mit der Hilfe von vielen Gemeindemitgliedern auf die Beine zu stellen.

Die Jüdische Gemeinde hat Geld für die Ukraine gespendet und versucht, Familien zu unterstützen, die Angehörige und Freunde, die aus dem Kriegsgebiet fliehen mussten, aufnehmen.

Am 4. März fand ein Kennenlern-Gespräch zwischen dem Frankfurter Bundestagsabgeordneten Dr. Torsten Lieb und zwei weiteren Vertretern der FDP, Harry Schnabel, Benjamin Graumann, Dr. Rachel Heuberger und Michaela Fuhrmann statt.

Ab März 2022 finden im Wechsel einmal im Monat Sprechstunden unserer Vorstandsmitglieder statt. Bei der ersten Sprechstunde am 10. März stellte sich Benjamin Graumann den Fragen und Anregungen unserer Mitglieder.

Am 7. März traf sich der Vorstand und Dr. Rachel Heuberger zu einem kurzen Austausch über die weiteren Maßnahmen in Bezug auf die ukrainischen Flüchtlinge.

Im Anschluss daran besuchte Bürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg und ihr Büroleiter die Jüdische Gemeinde. An dem Gespräch, bei dem es auch um die Flüchtlinge aus der Ukraine ging, nahmen Prof. Dr. Salomon Korn, Prof. Dr. Leo Latasch, Dr. Rachel Heuberger, Harry Schnabel, Marc Grünbaum, Benjamin Graumann, Jennifer Marstaller und Michaela Fuhrmann teil.

Am 13. März fand nach langer Zeit eine erste Präsenz-Veranstaltung der Kulturabteilung statt. Die israelische Erfolgsautorin Ayelet Gundar-Goshen stellte im Gespräch mit Margarete von Schwarzkopf ihren neuen Roman „Wo der Wolf lauert“ vor. Caroline Dietrich vom Schauspiel Frankfurt las Passagen aus dem Buch. Marc Grünbaum begrüßte die Gäste.

Im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch in der Ukraine hat die Jüdische Gemeinde in kürzester Zeit ein breites Maßnahmenpaket zusammengestellt, um den Flüchtlingen schnell und unbürokratisch zu helfen. Seit dem 10. März wird von Sonntag bis Donnerstag in der Schulmensa ein warmes koscheres Abendessen angeboten. Außerdem stehen alle Mitarbeiter*innen und Mitarbeiter des Familienzentrums, der Beratungsstelle, des Rabbinats, der Verwaltung und der gesamten Jüdischen Gemeinde Frankfurt unterstützend und mit großer Hilfsbereitschaft an der Seite der geflüchteten Familien.

Am 15. März haben etwa 200 Geflüchtete, darunter viele Mütter mit Kindern, im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums an einer Veranstaltung der Jüdischen Gemeinde teilgenommen, um sich über das Betreuungs- und Unterstützungsangebot zu informieren. Details dazu lesen Sie auf S. 38 der JGZ. Für Geflüchtete in Bad Homburg werden 45 Essen täglich von der Jüdischen Gemeinde organisiert.

Unter dem Vorsitz von Adrian Josepovici tagte am 15. März die Finanzkommission zur Beratung über den Haushalt 2022.

Am 23. März wurden die Projekte zum Corporate Identity-Relaunch in einer gemeinsamen Kommissionsitzung der Kommissionen Digitalisierung, Gemeinde 2030 und Kultur, vorgestellt. Aus den Kommissionen heraus erhofft sich der Vorstand ein Votum, welche Entwürfe dann dem Gemeinderat vorgestellt werden.

DER VORSTAND:
PROF. DR. SALOMON KORN
BENJAMIN GRAUMANN
MARC GRÜNBAUM
PROF. DR. LEO LATASCH
HARRY SCHNABEL



ОТЧЕТ ПРАВЛЕНИЯ

Из-за ситуации с коронавирусом заседания Правления общины в этот период проходили частично в цифровом формате 20 декабря 2021 года, 17 января, а также 3 марта.

16 декабря сотрудники Multivisio представили веб-приложения для общины. В обсуждении приняли участие Бенъямин Грауманн, Дженнифер Марштеллер, Михаэла Фурманн, Даниэла Левин, Тамара Ихаев, Анна Кушнир и Анастасия Квензель. Мероприятие также проходило онлайн через Zoom.

16-е заседание 20 декабря

Правление с горечью констатировало, что с середины октября 2021 года пандемия добралась и до нашего Центра престарелых, что, к сожалению, также привело к смерти жителей. Департамент здравоохранения подчеркнул правильный и образцовый метод работы всех сотрудников на месте. Спасибо за их работу в это непростое время.

Тесты на ковид дали положительный результат в общей сложности у 140 жителей и сотрудников. Правление выразило глубочайшее соболезнование родственникам умерших, а также надежду на то, что они сохраняют добрые связи с нашим домом.

После того, как 7 декабря департамент здравоохранения города Франкфурта подтвердил, что в центре для престарелых побеждена коронавирусная инфекция, дом смог шаг за шагом вернуться к «нормальному состоянию», хотя все еще и находится под влиянием пандемии.

Глава молодежного отдела Бенъямин Грауманн сообщил, что молодежный центр был закрыт на две недели, но семейный центр продолжал работу. Семейный центр был выбран в качестве одного из 14 пилотных мест в Гессене для проекта «Семейная жизнь и дигитализация».

Децернт по работе с детскими садами Марк Грюнбаум сообщил о праздновании 50-летия детского сада «Берешит», в котором приняли участие все предыдущие руководители детского сада. Говоря о коучинге общины, он добавил, что были проинтервьюированы многие члены Совета и Правления еврейской общины.

Что касается детских садов, Марк Грюнбаум сообщил, что они хорошо пере-

жили пандемию. В четвертой волне случаев заражения в детских садах не зарегистрировано. По словам Марка Грюнбаума, была согласована общая концепция повышенной безопасности и гигиены. Воспитатели следили за ее соблюдением и на открытой игровой площадке. Еженедельное тестирование будет продолжено. Тесты снова рефинансируются землей Гессен, чем воспользуется еврейская община.

Однако в ноябре из-за болезни отсутствовало значительное число сотрудников и пришлось вводить план действий в чрезвычайных ситуациях.

17-е заседание 17 января 2022 г.

26 января Дженнифер Марштеллер и Михаэла Фурманн встретились с исследовательским и информационным центром антисемитизма Гессена. Наряду с консультационным пунктом ОФЕК местное отделение информационно-исследовательского центра станет в будущем важным контактным лицом по антисемитским инцидентам.

27 января город Франкфурт провел в церкви Св. Павла памятное мероприятие по случаю Международного дня памяти жертв Холокоста. От имени общины присутствовали Марк Грюнбаум, раввин Апель и Михаэла Фурманн.

По случаю Международного дня памяти жертв Холокоста 27 января Совет, Правление и сотрудники еврейской общины Франкфурта почтили память жертв Холокоста и приняли участие в акции Всемирного еврейского конгресса #МЫПОМНИМ.

2 февраля состоялся обмен мнениями с ОФЕК на тему антисемитизма и возможностей проведения консультаций. В нем приняли участие проф. д-р Лео Латаш, Дженнифер Марштеллер и Михаэла Фурманн.

В первую неделю февраля всем членам общины было разослано письмо от Правления, в котором консультационный пункт еврейской общины предлагал свою помощь с покупками, получением горячей

еды и указывал на свою открытость для членов общины просто для беседы или совета. Чтобы подчеркнуть, что в эти особые времена община думает обо всех детях и молодых людях в общине, Правление по инициативе Бенъямина Грауманна и Марка Грюнбаума отправило небольшие подарки – пазлы, соответствующие возрасту детей и подростков до 18 лет. Сотрудники молодежного центра и администрации активно помогали упаковывать и отправлять посылки.

14 февраля, в день 79-летия Бени Блоха, благословенной памяти, были объявлены победители премии Бени Блоха за активность молодежи. Две рабочие группы разделили первое место: одна из школы Wöhlerschule во Франкфурте, а другая из школы в Зелигенштадте. Второе место досталось члену нашей общины Ноаму Петри, номинированному несколькими организациями. Группы занимаются сохранением памяти и распространению знаний о еврейской жизни в своем городе или школе. Ноам Петри вносит свой вклад в борьбу с антисемитизмом посредством различных мероприятий, таких как лекции и дискуссии.

19 февраля раввин Суссан и раввин Апель приветствовали почти 130 человек на мероприятии Авдала в Пурим Катан во дворе центра общины имени Игнаца Бубиса. Раввин Суссан в увлекательной и яркой форме объяснил детям, как совершается Авдала. Раввин Апель своим теплым голосом в сопровождении гитариста Камило Борнштейна повысил праздничное настроение. Помимо сладостей маршмеллоу были израильские танцы и музыка.

21 февраля состоялось заседание Правления и ежегодные общие собрания Фонда Иеошуа и Ханны Бубис, Фонда еврейской общины, Фонда Моисея Яхизля Кирххайма, Фонда Джорджины Сары фон Ротшильд, Фонда Эдуарда и Аделаиды Канн и Фонда Людвиг и Эммы Доктор.

Организованный Рубеном Герчиковым митинг, посвященный 30-летию убийства Бланки Змигрод, прошел 23 февраля на перекрестке Кеттенхофвег/Ниденау. В их

честь город Франкфурт установил на этом месте памятную доску, которая была открыта в этот день. Марк Грюнбаум и оба раввина присутствовали на памятном мероприятии.

23 февраля обер-бургомистр Петер Фельдманн встретился с проф. Саломоном Корном, Бенъямином Грауманном, Марком Грюнбаумом, Гарри Шнабелем, д-р Рахель Хойбергер, Дженнифер Марштеллер и Михаэлой Фурманн.

В рамках культурного мероприятия 2 марта в формате онлайн состоялось выступление и дискуссия с Питтом фон Бебенбургом и Матиасом Пёльманном. Децернт по культуре Марк Грюнбаум приветствовал более 100 участников, присоединившихся к мероприятию.

На этом заседании в режиме онлайн Правление обсудило войну между Россией и Украиной, разразившуюся 24 февраля.

С 24 февраля Правление, Совет общины и все отделы с помощью многих членов общины находятся в процессе организации первой помощи, поддержки и приема беженцев.



Foto: ZWST

Erschöpft von der Fahrt und tief erschüttert von den vorangehenden Ereignissen: Ankunft der Geflüchteten in der Hebelstraße.



Еврейская община пожертвовала деньги Украине и пытается поддержать семьи, приютившие родственников и друзей, бежавших из зоны боевых действий.

4 марта состоялась ознакомительная беседа между франкфуртским депутатом Бундестага доктором Торстен Либ и двумя другими представителями СвДП и Гарри Шнабелем, Бенъямином Грауманном, д-р Рахель Хойбергер и Михаэлой Фурманн.

С марта 2022 года члены нашего Совета общины по очереди один раз в месяц будут проводить прием. Во время первых часов приема 10 марта Бенъямин Грауманн ответил на вопросы и предложения наших членов.

7 марта Правление и д-р Рахель Хойбергер провели краткий обмен информацией о дальнейших мерах в отношении украинских беженцев.

Бургомистр Наргисс Эскандари-Грюнберг и ее офис-менеджер посетили еврейскую общину. В беседе, в которой речь также шла о беженцах, приняли участие проф. д-р Саломон Корн, проф. Лео Латаш, д-р Рахель Хойбергер, Гарри Шнабель, Марк Грюнбаум, Бенъямин Грауманн, Дженнифер Марштеллер и Михаэла Фурманн.

13 марта состоялось первое за долгое время мероприятие отдела культуры со зрителями. В беседе с Маргарет фон Шварцкопф известная израильская писательница Айелет Гундар-Гошен представила свой новый роман «Где притаился волк». Каролин Дитрих из Драматического театра Франкфурта прочитала отрывки из книги.

В связи с началом войны в Украине еврейская община оперативно разработала широкий комплекс мер, чтобы быстро и без бюрократических проволочек помочь беженцам. С 10 марта с воскресенья по четверг в школьной столовой предлагается теплый кошерный ужин. Кроме того, все сотрудники семейного центра, консультационного центра, раввината, администрации и всей еврейской общины Франкфурта поддерживают и готовы помочь семьям беженцев.

15 марта около 200 беженцев, в том числе многие матери с детьми, приняли участие в мероприятии, организованном еврейской общиной в большом зале центра общины имени Игнаца Бубиса, чтобы больше узнать о предлагаемых мерах помощи и поддержки. С подробностями можно ознакомиться на странице 38 JGZ. Каждый день в Бад Хомбурге предоставляется 45 порций еды для беженцев.

Финансовая комиссия под председательством Адриана Йосефовичи собралась 15 марта для обсуждения бюджета на 2022 год.

23 марта проекты перезапуска веб-страницы общины были представлены на совместном заседании комиссий по цифровизации, сообществу 2030 и культуре. Правление надеется на голосование комиссий, проекты которых затем будут представлены в муниципальный совет.

23 марта на совместном заседании комиссий по цифровизации, общине 2030 и культуре были представлены проекты реформирования образа общины. Правление надеется на голосование комиссий, в результате которого затем будут представлены проекты на утверждение Совета общины.

ПРАВЛЕНИЕ:

Проф. д-р Саломон Корн
Бенъямин Грауманн
Марк Грюнбаум
Проф. д-р Лео Латаш
Гарри Шнабель

BERICHT DES GEMEINDERATS

Die Gemeinderatssitzungen der Wahlperiode 2020 bis 2024 fanden am 21. Dezember 2021 und am 22. Februar 2022 statt.

10. Sitzung am 21. Dezember 2021

Im TOP 5 berichtete Dr. Rachel Heuberger über die Sitzung der Kommission Schule, die am 15. November stattfand. Die Kommission beriet über den Vorschlag, Spanisch und Russisch als zweite Fremdsprache in der Schule anzubieten. Zum Spanisch-Unterricht waren sich die Mitglieder der Kommission einig, dass Spanisch zwar eine wichtige Sprache sei, nicht aber Französisch oder Latein ersetzen sollte. Da die Lichtigfeld-Schule nicht drei Sprachen als zweite Fremdsprache gleichzeitig anbieten kann, sprach sich die Kommission für die Beibehaltung von Französisch und Latein aus. Ebenso wurde es abgelehnt, Russisch als zweite Fremdsprache anzubieten, da es kein weiteres Gymnasium in Frankfurt mit dieser Zweitsprache gibt und ein möglicher Schulwechsel von vornherein ausgeschlossen wäre.

Auch die Überlegung, eine Umfrage bei den Eltern in die Wege zu leiten, wurde abgelehnt, da die Möglichkeiten einer Umsetzung nicht gegeben sind.

Bezüglich des Punktes einer Evaluations des Hebräisch-Unterrichtes schlug die Kommission vor, Kompetenz- und Lernziele für die Schule zu definieren, anhand derer die Erfolge der Schüler adäquat gemessen werden können. Zudem wird empfohlen, Schüler*innen für gute Leistungen in Ivrit zu belohnen.

Zur künftigen Entscheidung über G8/G9 werden Prof. Dr. Doron Kiesel und Sabena Donath mit Unterstützung des Schullehrerbeirats Informationsveranstaltungen zum besseren Verständnis der Unterschiede der Schulformen G8/G9 organisieren. Die Veranstaltungen sollen Ende Mai nach Absprache mit der Schulleitung stattfinden. An der anschließenden Befragung sollen die Eltern aller Kinder, von der Krippe an, teilnehmen. Auch bei einem baldigen Wechsel zu G9 müssen alle Schüler*innen, die mit G8 begonnen haben, einen Abschluss mit G8 ablegen.

Im TOP 6 berichtete Miriam Adlhoch über die Sitzung der Kommission Gemeinde 2030, die am 23. November stattfand. Hier wurden keine Beschlüsse und Empfehlungen getroffen.

Auf Antrag des Vorstandes wurden, im TOP 9, 3/12 des Haushalts 2021 zur konti-

nuierlichen Haushaltsführung 2022 durch den Gemeinderat genehmigt. Auch wurde im TOP 11 der Antrag des Vorstands für die Überleitung des Tarifs für die Gehälter in den Kindertageseinrichtungen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt ab April 2022 von TVöD-VKA auf TVöD-SuE. einstimmig angenommen und beschlossen.

Der Antrag des Gemeinderatsmitgliedes Adrian Josepovici zur Freigabe und Umsetzung des Konzepts zum Thema „Spenden innerhalb der Jüdischen Gemeinde“ wurde ebenso einstimmig vom Gemeinderat angenommen.

11. Sitzung am 18. Januar 2022

In Ermangelung des Quorums aufgrund des damals aktuellen Infektionsgeschehens wurde die Sitzung kurzfristig abgesagt.

12. Sitzung am 22. Februar 2022

Im TOP 5 berichtete Anastasia Quensel, Vorsitzende der Kommission Kultus, über die am 6. Dezember 2021 stattgefundene Sitzung.

Themen waren hier:

Anmeldungen zu den G⁺ttesdiensten in den beiden Synagogen sowie die Betreuung bzw. Beaufsichtigung der Kinder während der G⁺ttesdienste.

Es wurde vorgeschlagen, eine Mechitza während eines Familienschabbats auszuprobieren und künftig immer freitags Frauen am Gebet unten teilhaben zu lassen, mit einer Mechitza im Zwischengang bis zur Bima.

Im Dezember 2021 beschloss der Gemeinderat die Freigabe von 3/12 des damals laufenden Haushalts 2021 für die kontinuierliche Haushaltsführung in den ersten drei Monaten im Jahr 2022, bis der Haushalt 2022 im Gemeinderat verabschiedet wird.

Aufgrund der aktuell zugespitzten Corona-Lage in Frankfurt musste die Sitzung der Finanzkommission vom 8. Februar auf den 15. März verschoben werden. Wegen einzuhaltender Prüfungsfristen war nicht garantiert, dass der Haushalt 2022 zur Gemeinderatssitzung am 29. März zur Verabschiedung vorgelegt werden kann. Um im April 2022 noch die Geschäfte führen zu können und es nicht dazu kommen zu lassen, dass die Jüdische Gemeinde handlungs- und zahlungsunfähig wird, wurden im TOP 7 auf Antrag des

Allen Gemeindemitgliedern wünschen Vorstand und Gemeinderat der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main ein fröhliches und koscheres Pessach-Fest.

חג פסח שמח

Vorstandes weitere 1/12 des Haushalts 2021 zur kontinuierlichen Haushaltsführung 2022 durch den Gemeinderat einstimmig genehmigt.

Der Antrag des Vorstands zur Freigabe von € 69.972,00 für die Renovierung/Sanie- rung des Dachgeschosses in der Friedrichstraße 27 wurde im TOP 8 ebenfalls einstimmig angenommen und genehmigt.

Der Dringlichkeitsantrag des Vorstands, für die einmalige Auszahlung eines Corona-Bonus in Höhe von € 500,00 an Mitarbeiter*innen deren Beschäftigungsverhältnis vor dem 1. Dezember 2021 begonnen hat, (für Teilzeitbeschäftigte anteilig) mit dem Gehalt März 2022 wurde von allen stimmberechtigten Gemeinderatsmitgliedern einstimmig angenommen.

In der Fragestunde beschäftigte sich der Gemeinderat mit dem Thema Russisch als zweite Fremdsprache, mit dem Stand des Umbaus des Jugendzentrums, der Corporate Identity Relaunch der Gemeinde sowie den Umbau bzw. die Erweiterung der KiTa Bereschit.

DER GEMEINDERAT

Dr. Rachel Heuberger
Vorsitzende des Gemeinderats

Miriam Adlhoch
Stellvertretende Vorsitzende
des Gemeinderats

Gerne sind Sie eingeladen an den Sitzungen des Gemeinderats aktiv teilzunehmen.

Die Termine zu den Sitzungen finden Sie auf unserer Homepage.

ОТЧЕТ СОВЕТА ОБЩИНЫ

Заседания Совета общины за период 2020–2024 гг. состоялись 1 и 30 сентября и 2 ноября.

10-е заседание 21 декабря 2021 г.

В пункте 5 повестки дня д-р Рахель Хойбергер отчиталась о заседании школьной комиссии, которое состоялось 15 ноября. Комиссия обсудила предложение о преподавании в школе испанского и русского языков в качестве вторых иностранных. Что касается уроков испанского языка, члены комиссии согласились с тем, что, хотя испанский язык является важным, он не должен заменять французский язык или латынь. Поскольку школа имени Лихтигфельда не может одновременно предлагать три языка в качестве второго иностранного, комиссия высказалась за сохранение французского и латыни. Также было отказано в предложении русского языка в качестве второго иностранного, поскольку во Франкфурте нет другой средней школы с этим вторым языком, что изначально исключает возможность перехода в другую школу.

Идея проведения опроса среди родителей также была отклонена, так как нет возможности ее реализации.

Что касается рассмотрения качества преподавания иврита, комиссия предложила определить для школы цели и задачи обучения, на основе которых можно адекватно оценить успехи учащихся. Также рекомендуется вознаграждать учащихся за хорошую успеваемость на иврите.

Что касается будущих решений по G8/G9, проф. Doron Kiesel и Sabena Donat при поддержке родительского совета школы организуют информационные мероприятия для лучшего понимания различий между типами школ G8/G9. Мероприятия должны состояться в конце мая после согласования с руководством школы. В последующем опросе должны принять участие родители всех детей, начиная с яслей. Даже при скором переходе на G9 все учащиеся, начавшие с G8, должны закончить обучение с G8.

В пункте 6 повестки дня Мириам Адлхох сообщила о заседании комиссии «Община 2030», которое состоялось 23 ноября. Никаких резолюций или рекомендаций здесь сделано не было.

В пункте 9 повестки дня Совет общины по предложению Правления утвердил 3/12 бюджета на 2021 год для непрерывного ведения бюджета в 2022 году. Также в пункте 11 было принято и единогласно утверждено предложение Правления о переводе тарифа на заработную плату в детских садах еврейской общины Франкфурта с апреля 2022 года с TVöD-VKA на TVöD-SuE.

Предложение члена Совета общины Адриана Йозеловичи утвердить концепцию «пожертвований внутри еврейской общины» также было единогласно принято Советом общины.

11-е заседание 18 января 2022 г.

Из-за отсутствия кворума в связи с текущей ситуацией с ковидом собрание было отменено в короткие сроки.

12-е заседание 22 февраля 2022 г.

В пункте 5 председатель комиссии по религии Анастасия Квензель сообщила о заседании, которая состоялась 6 декабря 2021 года. На заседании обсуждались темы регистрации на 6-гослужения в двух синагогах, а также об уходе или присмотре за детьми во время 6-гослужений.

Было предложено опробовать мехицу во время семейного шабата, чтобы в будущем каждую пятницу женщины могли присоединяться к молитве внизу при наличии мехицы в проходе до бимы.

В декабре 2021 года Совет общины утвердил 3/12 текущего бюджета на 2021 год для непрерывного ведения бюджета в течение первых трех месяцев 2022 года до утверждения бюджета на 2022 год Советом общины.

Из-за текущей эскалации ситуации с коронавирусом во Франкфурте заседание финансовой комиссии пришлось перенести с 8 февраля на 15 марта. Из-за необходимости соблюдения сроков проверок не было никаких гарантий, что бюджет на 2022 год будет представлен на утверждение на заседании Совета общины от 29 марта. Чтобы по-прежнему иметь возможность управлять делами в апреле 2022 года и не допустить, чтобы еврейская община стала недееспособной и неплатежеспособной, в пункте 7 повестки дня по предложению Правления Советом общины единогласно утверждено еще 1/12 бюджета 2021 года для непрерывного управления бюджетом в 2022 году.

Заявление Правления о выделении 69 972,00 евро на реконструкцию/ремонт верхнего этажа на Фридрихштрассе 27 также было единогласно принято и одобрено в пункте 8.

Экстренное предложение Правления о единовременной выплате одновременно с заработной платой за март 2022 г. бонуса за работу во время эпидемии в размере 500,00 евро сотрудникам, нанятым на работу до 1 декабря 2021 г. (пропорционально для сотрудников, занятых неполный рабочий день), было единогласно принято всеми членами Совета общины.

В ходе часа вопросов и ответов Совет общины рассмотрел тему русского языка как второго иностранного, состояние реконструкции молодежного центра, реформативное изменение образа общины, а также реконструкцию и расширение детского сада «Берещит».

СОВЕТ ОБЩИНЫ
Д-Р РАХЕЛЬ ХОЙБЕРГЕР
ПРЕДСЕДАТЕЛЬ СОВЕТА ОБЩИНЫ

МИРИАМ АДЛХОХ
ЗАМЕСТИТЕЛЬ ПРЕДСЕДАТЕЛЯ

Приглашаем Вас принять активное участие в заседаниях Совета общины.

Даты встреч можно узнать на нашем сайте.

MITZWAH-DAY MIT DEM PROJEKT LIBRA UNTERWEGS

In diesem Jahr haben Mitarbeiter*innen der Verwaltung, Buchhaltung, Steuerabteilung und Beratungsstelle sowie Mitglieder aus Vorstand und Gemeinderat der Jüdischen Gemeinde das Projekt Libra in Mainhausen unterstützt, eine Organisation, die seit knapp zwei Jahren besteht und jeden Samstag und Sonntag Speisen an Bedürftige in Frankfurt verteilt.

Die Zutaten für eine Gemüsesuppe sowie Getränke, Süßigkeiten, Brot und Obst hatte Stefan Kulesza zusammen mit Michaela Fuhrmann eingekauft. Nun konnte es losgehen: In der Küche in Mainhausen wurde eifrig geputzt und geschnitten, bis etwa 80 Liter leckerer Suppe gekocht, 200 Brote geschmiert und mit Käse und Gurken belegt waren.

An Ausgabestellen am Eschenheimer Tor, auf der Zeil und im Bahnhofsviertel bekamen auf diese Weise an die 250 Bedürftige heiße

Gemüsesuppe und eine Tüte gefüllt mit Obst, Gemüse, Süßem, einem Softgetränk und einem Käsebrot.

Ein großer Dank an alle ehrenamtlichen Helfer*innen der Jüdischen Gemeinde! Es war schön, zusammen mit den Kolleg*innen



Einkaufen für einen guten Zweck.



Gemeinsam etwas Gutes tun, tut gut.



Die erste Station, an einem kühlen und regnerischen Novemberabend am Eschenheimer Tor.

Fotos: Monika Schuster

sowie den Vorstands- und Gemeinderatsmitgliedern, diese Mitzvah zu erfüllen. Vielen Dank an das Projekt Libra, dass wir dabei sein durften, und Respekt vor eurer großartigen Arbeit!

// RED

VORSTANDSSPRECHSTUNDE MONATLICHE SPRECHSTUNDE UND WILLKOMMENSKULTUR

Seit diesem Frühjahr lädt der Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu einer monatlichen Sprechstunde ein.

Den Anfang als Gastgeber machte am 10. März Benjamin Graumann, Dezernent für das Jugendzentrum „Amichai“, die Religionsschule „Jeschurun“, Jugend und junge Erwachsene sowie das Familienzentrum und Digitalisierung.

„Ich selbst bin gespannt, ob und wie unser neues Angebot angenommen wird“, sagte das Vorstandsmitglied ein paar Tage zuvor voller Erwartung. Und tatsächlich sind einige Gemeindemitglieder in die Westendstraße gekommen, um sich zu informieren, wie sie sich noch mehr in das Gemeindeleben einbringen können bzw. um konkrete Fragen zu stellen und um ihre Anliegen im direkten und transparenten Austausch vorzubringen. Ein guter Anfang also, um in einer ganz persönlichen, geschütz-

ten und vertrauensvollen Atmosphäre Anregungen und Wünsche einzubringen, gegenseitige Hilfe anzubieten und Gemeindemitglieder näher kennenzulernen.

Die nächste Vorstandssprechstunde findet am 14. April um 15.00 Uhr mit Marc Grünbaum statt. Um eine vorherige Anmeldung unter verwaltung@jg-ffm.de mit dem Betreff „Sprechstunde Vorstand“ wird gebeten.

Die Sprechstunden finden im Vorstandszimmer in der Westendstraße 42, 60325 Frankfurt am Main statt.

Die für Dezember geplante und wegen der damals aktuellen Corona-Maßnahmen verschobene Willkommensveranstaltung für neue Gemeindemitglieder wird im Mai nachgeholt. Die Einladungen dazu werden nach Pessach versandt.

// RED

Foto: Michaela Fuhrmann



Vorstandsmitglied Benjamin Graumann empfängt Gemeindemitglieder bei der ersten Vorstandssprechstunde.

PAKETVERSAND

EIN GRUSS AN KINDER UND JUGENDLICHE

Eine Idee des Vorstands, die viel Freude bereitet hat.

Die inzwischen zwei Jahre dauernde Pandemie hat allen viel abgefordert. Vor allem aber waren Kinder und Jugendliche oft die Leidtragenden: geschlossene Kindergärten, Homeschooling, Online-Unterricht, Freunde nicht treffen können – das fehlende soziale Leben hat bei den Kindern und Jugendlichen spürbar Spuren hinterlassen.

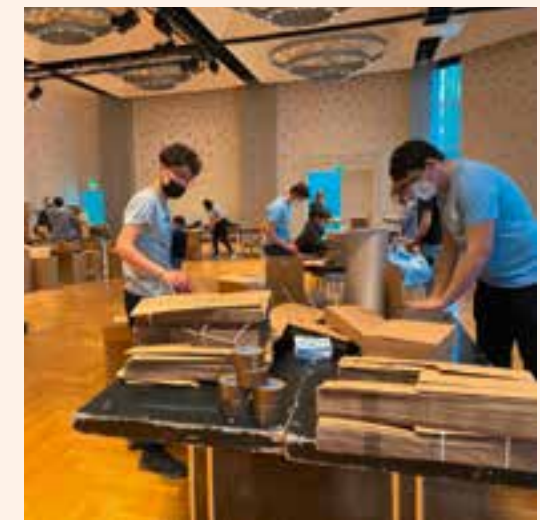
Wie kann man hier ein wenig Freude schenken und Abwechslung in den grauen Corona-Alltag bringen?

Die Dezernenten für frühkindliche Erziehung, Marc Grünbaum, und für Jugend und junge Familien, Benjamin Graumann, hatten die Idee: ein kleines Paket, mit einem altersgerechten Ravensburger Puzzlespiel.

Gedacht – getan: Unter dem Motto „Wir denken an euch“ wurden 1078 Pakete an alle Kinder und Jugendliche der Jüdischen Gemeinde von 0 bis 18 Jahren mit einem bunten Aufkleber und einem Puzzlespiel gesandt. Eine administrative und logistische Großleistung, an der neben den Dezernenten Yael Ungar für die Auswahl und Bestellung der Spiele und die Gestaltung der Grußkarte verantwortlich war. Frau Schuster von der Verwaltung hat wiederum die Logistik mit der Post gemanagt. Gepackt wurde mit Hilfe der Madrichim des Jugendzentrums „Amichai“, von Iris Krumholz von der Verwaltung und der Projektmanagerin Yael Ungar im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, das sich am 31. Januar zu einer waschechten Packstation verwandelte. Und auch Hausmeister Stefan Kulesza hat tatkräftig mit angepackt.

Ein großer Dank an alle, die bei dieser Initiative des Vorstands mitgewirkt haben.

// RED.



Der Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums als Packstation



Ein Puzzle als Ablenkung von der Pandemie.

Fotos: Sarah Shabanzadeh



Auch Rabbiner Avichai Apel und Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle beteiligten sich am 18. Januar an der „Aktion Dugo – Am Israel Chai“.



„AKTION DUGO“

AM ISRAEL CHAI

Eine private Tradition wird öffentlich

Am 18. Januar 1945 wurde der 14-jährige David (Dugo) Leitner mit weiteren 60.000 Auschwitz-Häftlingen auf einen Todesmarsch geschickt. Hungrig, todmüde und frierend wanderte Dugo endlose Kilometer, während er von rundgeformten Brötchen – Bilkalach, wie seine Mutter sie nannte, träumte. Laut Dugos Mutter wuchsen sie in Eretz Israel auf den Bäumen.

Dugo überlebte den Todesmarsch, erreichte Eretz Israel, und als er das erste Mal den Machane-Yehuda-Markt besuchte, sah er einen Falafel-Stand. Die Falafelbällchen erinnerten ihn an die runden Brötchen, die in den schweren Stunden des Marsches seinen Geist ermutigt hatten. Seitdem isst Dugo jedes Jahr am 18. Januar Falafel, um zu feiern, dass er am Leben ist!

Vor mehreren Jahren rief „Beit-Haedeut“, das Testimony House in Israel, zur Erinne-

rung an die Shoah die „Aktion Dugo“ ins Leben, die die private Tradition von Dugo zu einer öffentlichen Aktion machte. Das Kinder- und Jugendreferat der ZWST hat die Idee aufgegriffen, sie in ihre altersspezifischen Programme aufgenommen und Lehrmaterialien erstellt. Auf diese Weise kann die Überlebensgeschichte von Dugo in Kinder- und Jugendgruppen diskutiert, an seine persönliche Geschichte und an die Shoah erinnert werden. Das gemeinsame Falafelessen gehört natürlich dazu.

Das Team der Jüdischen Gemeinde hat sich am 18. Januar an der „Aktion Dugo – Am Israel Chai!“ der @zwst_jugend beteiligt und diese Tradition mit vielen anderen Gemeinden in Deutschland und mit vielen Menschen weltweit geteilt.

// SARAH SHABANZADEH

DAS WAHRE GESICHT DER AfD

Der Zentralrat der Juden in Deutschland begrüßte am 9. März das Urteil des Verwaltungsgerichts Köln.

Der Präsident des Zentralrats, Dr. Josef Schuster, erklärte dazu: „Die AfD hat sich in den vergangenen Monaten als Wolf im Schafspelz dargestellt. Um eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz abzuwenden, hat sie versucht, sich ein Deckmäntelchen der Bürgerlichkeit überzuwerfen.“

Das Verwaltungsgericht Köln habe genau hingeschaut und das Bundesamt für Verfassungsschutz sei seiner Funktion als Frühwarnsystem zum Schutz der Demokratie nachgekommen und hatte viele Belege für verfassungsfeindliche Bestrebungen in der AfD gesammelt, führte Schuster weiter aus.

Mit der Einstufung als Verdachtsfall werde das wahre Gesicht der AfD, das vielfach rechtsextreme Züge trägt, endgültig sichtbar. Die politische und rechtliche Auseinandersetzung mit der AfD müsse erst recht mit Verve geführt werden. // RED.

VORSTAND DER ALLGEMEINEN RABBINERKONFERENZ BESTÄTIGT

Am 17. Februar wurde der Vorstand der Allgemeinen Rabbinerkonferenz Deutschland (ARK) bestätigt. Dessen Vorsitzender bleibt Rabbiner Andreas Nachama aus Berlin. Ihm stehen Rabbinerin Yael Deusel in Bamberg und Rabbiner Jonah Sievers in Berlin als Stellvertreter zur Seite.

Die 2005 gegründete ARK ist ein Zusammenschluss von mehr als 30 nichtorthodoxen, d.h. liberalen und konservativen, Rabbinerinnen und Rabbinern unter dem Dach des Zentralrats der Juden in Deutschland. Darüber hinaus vertritt die ARK alle weiteren Rabbiner und Rabbinerinnen der Union progressiver Juden in Deutschland. // RED.

DAS WORT „JUDE“ IM DUDEN

Nach Kritik des Zentralrats reagierte Der Duden und hat die Erläuterungen zum Wort „Jude“ auf seiner Internetseite geändert.

Die Kritik wandte sich gegen einen möglichen Missbrauch des Wortes Jude. Die vom Duden vorgeschlagene Bezeichnung „Menschen jüdischen Glaubens“ nehme Menschen nicht zur Kenntnis, die zum Judentum gehörten, ohne im strengen Sinne gläubig zu sein, so die Kritik.

Nun lautet der Hinweis auf der Internetseite des Duden: „Wegen des antisemitischen Gebrauchs in Geschichte und Gegenwart, besonders in der Zeit des Nationalsozialismus, werden die Wörter *Jude/Jüdin* seit Jahrzehnten von der Sprachgemeinschaft diskutiert. Gleichzeitig werden die Wörter weithin völlig selbstverständlich verwendet und nicht als problematisch empfunden. Der Zentralrat der Juden in Deutschland, der die Bezeichnung selbst im Namen führt, spricht sich für die Verwendung aus.“

// RED.



Rabbener
Henry G. Brandt,
1927-2022

EIN LEHRER UND RATGEBER

Zum Tod von Rabbener Henry G. Brandt.

Der Zentralrat der Juden trauert um den am 7. Februar verstorbenen Rabbener Henry G. Brandt. Er zählte zu den prägenden Persönlichkeiten im liberalen Judentum sowie im jüdisch-christlichen Dialog in Nachkriegsdeutschland. Der Präsident des Zentralrats der Juden, Dr. Josef Schuster erklärte: „Rabbener Brandt hat über Jahrzehnte mit Klugheit und einem großen Wissen den jüdisch-christlichen Dialog geführt. Dabei ist es ihm gelungen, auch in schwierigen Phasen den Gesprächsfaden nie abreißen zu lassen.“ Schuster würdigte auch Brandts Arbeit als Landes- und Gemeinderabbener sowie als Vorsitzenden der Allgemeinen Rabbinerkonferenz von 2004 bis 2019.

Rabbener Henry G. Brandt wurde 1927 in München geboren. 1939 gelang seiner Familie die Flucht nach Großbritannien. // RED.

SCHREIBWETTBEWERB

Der Zentralrat der Juden hat in Zusammenarbeit mit Kulturstaatsministerin Claudia Roth, dem Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland, Dr. Felix Klein, sowie Olaf Zimmermann als Sprecher der Initiative kulturelle Integration unter dem Titel „L'Chaim: Schreib zum jüdischen Leben in Deutschland!“ einen Schreibwettbewerb ausgeschrieben.

Drei Jahre nach dem antisemitischen Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019 fordern die Initiatoren alle in Deutschland lebenden Menschen auf, sich mit einem Wortbeitrag zur Vielfalt jüdischen Lebens in unserer Mitte zu beteiligen. Die eingereichten Beiträge werden von einer unabhängigen Jury ausgewählt. Insgesamt stehen Preisgelder in Höhe von 12.500 Euro zur Verfügung. // RED.

Einsendeschluss ist am 7. Juni.
Weitere Informationen unter: www.zentralratderjuden.de



Allen Kunden und Bekannten wünschen wir ein fröhliches Pessach-Fest!

Für Sie in den besten Lagen.

Doris Jedlicki und Team

VON POLL IMMOBILIEN

Shop Frankfurt - Westend

Feldbergstraße 35 | 60323 Frankfurt am Main

Telefon: 069 - 26 91 57 300

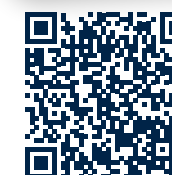
frankfurt@von-poll.com

www.von-poll.com



Gutschein

für eine exklusive und professionelle
Marktpreiseinschätzung Ihrer Immobilie.



Nutzen Sie auch
unsere Online-
Immobilienbewertung.

PESSACH SAMEACH

Seit über 30 Jahren in Frankfurt:

- Traumreisen zu Traumpreisen
- günstige Flüge weltweit
- wir sind Kreuzfahrten-Spezialisten
- kompetenter, persönlicher Service

Wir organisieren Ihre Reise nach
Israel – rufen Sie uns einfach an!



Diesenhhaus Ram GmbH – Große Friedberger Str. 44-46 – 60313 Frankfurt (U+S Konstablerwache)

PURIM ENDLICH WIEDER IN PRÄSENZ

Das diesjährige Purim-Fest wurde schon sehnsüchtig erwartet, und die Hoffnung, dass es nach zwei Jahren nun endlich wieder als Präsenzveranstaltung wird stattfinden können, wuchs von Tag zu Tag.

Während in den KiTas, dem Familienzentrum und in der Schule schon Tage voraus gefeiert wurde, fand die Megilat Esther-Lesung in der Westend-Synagoge am Erew Purim am 16. März statt.

Bunt verkleidete Prinzessinnen, Cowboys und Supermänner feierten durch die Westend-Synagoge, während Rabbiner Avichai Apel als Popcornverkäufer die Megilat Esther unter lautem Geklapper der Raschanim vortrug. Die Band „Mizmor Schir“ aus Straßburg und die Clowns vom „Kinderfest Frankfurt“, Annette Ellinghaus-Balasa und Zauberclown Eugenio, begeisterten anschließend ihr Publikum mit Spaß, Spiel und Tanz. Kleine Tüten mit Hamman-Taschen und Snacks vom Restaurant Sohar's und Mischloach Manot boten wiederum leibliche Genüsse.

Ein Tag später herrschte im Hof des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums ein buntes Treiben, dem auch die noch kühlen Temperaturen nichts anhaben konnten. Rabbiner Julian-Chaim Sous-

san trug die Megilat Esther in weniger als zehn Minuten vor, während ihm die Kinder mit großen Augen dabei zuschauten. Anschließend ging es in den hinteren Teil des Hofes, wohin der Clown „Herr von Bauch“ auf einem Fliegendem Teppich einschwebte und Groß und Klein mit seinen lustigen Kapriolen verzauberte. Auch die Roman Kuper-schmidt-Band, die WIZO-Candy-Bar und Foto-Boxen sorgten für gute Laune.

Und auch hier durften Hamman-Taschen und Erfrischendes nicht fehlen. So wurde es in diesen schrecklichen Kriegstagen für kostbare Stunden möglich, einen unbesorgten Nachmittag zu erleben, den alle so sehr herbeigesehnt hatten und nun genießen konnten.

Bereits am Wochenende davor gab es ein Online Purim-Quiz mit Rabbiner Apel, an dem sich viele Kinder und Familien beteiligten.

Ein großer Dank an alle Mitwirkenden und Organisator*innen, die uns diese schönen sorgenfreien Stunden ermöglicht haben.

// DR. SUSANNA KEVAL



Bilder oben und rechts:
Ein buntes Treiben sowohl im Hof des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums als auch in der Westend-Synagoge

Bild links: Auch das Team der Verwaltung machte kräftig mit.



Bild unten:
Rabbiner Sous-san erzählt die Purim-Geschichte in weniger als zehn Minuten

Bild links:
Der Clown Herr von Bauch sorgte mit seinen Kapriolen für viel Spaß.

Bild rechts:
„Ladylike“ ging es in der Frauenabteilung der Westend-Synagoge zu.



Rabbiner Apel dieses Jahr als Popcornverkäufer.



Alle Fotos: David Bachar und Gemeindezeitung



Rabbiner Apel erzählt den Kindern die Purim-Geschichte.

Chanukka-Besuch von Rabbiner Soussan und Roman Kupersmidt in der KiTa Westend

Die „Omikronwelle“ hatte auch die Krippe und den Kindergarten stark getroffen. Wiederholt mussten ganze Gruppen geschlossen werden, weil viele Kinder und Kolleg*innen erkrankt waren. Trotz der großen Herausforderungen dieser Zeit, konnten wir den Kindern eine liebevolle Betreuung und ein vielfältiges Bildungsangebot ermöglichen. Ankommen und sich wohlfühlen, mit Freunden kommunizieren und miteinander spielen, dazu viele kleine und große Aktionen.

Mitzvah-Day

So hatten die Kinder der Schmetterlings- und Teddybären-Gruppe einen ganz besonderen „Mitzvah Day“. Das ganze Stockwerk verwandelte sich in eine Teddyklinik, in der die eigens hierfür mitgebrachten Kuscheltiere verarztet wurden. Es gab ein Röntgengerät, einen Zauberkoffer, der durch sein magisches Licht zeigte, ob die Hände auch wirklich sauber sind, und einen OP-Tisch, an dem fleißige kleine Chirurgen mehrere Operationen bewerkstelligten. In der haus-eigenen Apotheke wurde per Rezept süße Medizin verschrieben.

Eine Woche davor hatten die Kinder und Eltern fleißig Spielzeug und Bücherspenden für das Clemen-tine-Hospital gesammelt.

Die Kinder der Regenbogen- und Kätzchen-Gruppe erfüllten ihre Aufgabe, zu Hause ein Spielzeug oder Buch auszusuchen, mit dem nicht mehr oft gespielt wird. Zusammen mit ihren Eltern schrieben alle zusätzlich noch einen kurzen Brief mit guten Wünschen an die zukünftigen Besitzer der Spielsachen.

Als Empfänger ihrer Spende entschieden sie sich für ein Frauenhaus in Frankfurt. Mit einer gekonnten Tanzeinlage und eigens gebastelten Schlüsselanhängern erfreuten die Kinder der Sternchen-Gruppe viele Senior*innen und Besucher*innen im neuen Gemeindeclub „Naches“ im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum.

Der OP-Tisch in der Teddy-Klinik am Mitzvah-Day



GEMEINDEPANORAMA
KiTa Westend

Chanukka

Auch zu Chanukka und zu Purim nahmen sich Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan wieder Zeit für die Kinder. Mit großer Freude und Begeisterung werden sie immer wieder in allen Gruppen begrüßt und neugierig lauschen die Kinder ihren Geschichten.

Purim

Im Rahmen unserer Purimzeit hatten wir das Galli Theater Frankfurt mit dem Mitspieltheater „Märchenkarussell“ bei uns zu Gast. Die Kinder schauten nicht nur zu, sondern wirkten aktiv mit. So konnten sie die Kunst des Schauspiels hautnah erleben! Jede und Jeder durfte dabei sein, eine Rolle übernehmen und eigene Ideen einbringen. So dachten sich die Kinder für das tapfere Schneiderlein eine neue Belohnung aus. Anstatt des halben Königreichs, wünschten sie sich für die bestandenen Prüfungen eine Playstation, Superhelden von Playmobil und Duplo-Schokolade!

Mit den kreativen Einfällen der Kinder und deren lustiger Umsetzung im Schauspiel entstanden drei einzigartige Aufführungen, die Groß und Klein viel Spaß bereitet haben.

Großes Dankeschön

Bei unserem Krippen- und unserem Kindergarten-Team möchte ich mich für ihr großes Engagement in diesen schwierigen Zeiten ganz herzlich bedanken.

Ein großer Dank für die vielfältige Unterstützung und die hilfreichen Angebote in den zurückliegenden zwei Corona-Jahren gilt auch unserer Direktorin, Jennifer Marstaller, unserem Dezernenten, Marc Grünbaum, und der Trägerbeauftragten, Polina Primak.

Das Krippen- und Kindergarten-Team wünscht allen Gemeindegliedern Chag Pessach Sameach! Schalom und bleiben Sie gesund!

// ELVIRA GÜVER
LEITUNG KRIPPE/KINDERGARTEN IM IGNATZ
BUBIS-GEMEINDEZENTRUM



GEMEINDEPANORAMA
KiTa Bereschit

Wo Zeit keine Rolle spielt

Am 2. Dezember feierte KiTa Bereschit ihr 50-jähriges Jubiläum und gleichzeitig auch Chanukka.

Wegen der Pandemie fand die Feier mit den Kindern, dem gesamten Team, den Elternbeiräten, vor allem auch mit den ehemaligen Leiterinnen im Freien statt. Die Kinder trugen selbstgemachte Chanukka-Stirnbänder und Fackeln aus Papier und führten stolz Tänze und Gesänge auf, bevor Rabbiner Avichai Apel die vierte Kerze auf der großen Holzchanukka entzündete.

Der Vormittag galt aber vor allem der Geschichte des Kindergartens, die wir in großen Fotoreproduktionen auf dem Gartenzaun als Ausstellung präsentierten. Einige der ehemaligen Erzieherinnen und Leiterinnen erkannten sich auf den Bildern schnell wieder. Es schien fast so, als sei keine Zeit vergangen – und doch hat sich so viel verändert.

Das betonte auch unser Dezernent Marc Grünbaum in seinem Grußwort.

Die Bereschit-Familie

Tanja Krajcirova, eine der früheren Leiterinnen und längst Pensionärin, fühlt sich heute noch als Teil des Kindergartens, erzählte sie, obwohl sich so viel verändert hat. Auch Claudia Behringer, ehemalige stellvertretende Leiterin, erinnerte sich lächelnd an ihre Zeit

in der KiTa Bereschit. Auch sie sagte, es sei wie bei einer Familie. Selbst wenn man länger nicht da war, wird man herzlich begrüßt und gehört dazu.

Das hören die Eltern und die Mitarbeiter*innen gern und der Begriff „Bereschit-Familie“ ist inzwischen eine allseits beliebte Bezeichnung für unsere KiTa.

Entwicklungen

In den fünfzig Jahren seit der Eröffnung hat sich die KiTa fachlich, pädagogisch, räumlich und personell stetig weiterentwickelt. Neben der Vermittlung jüdischer Erziehung kamen neue Anforderungen, wie Inklusion, Partizipation, Elternarbeit, Sprache, musische, künstlerische und mathematische Bildung hinzu.

Auch das Mitarbeiter*innen-Team ist vielfältiger geworden: Er gibt Mitarbeiter*innen, die erst wenige Monate, und andere, die bereits dreißig Jahre in der KiTa arbeiten. Die jüngste Kollegin ist 16 Jahre alt, der älteste Kollege 77 Jahre jung. Es gibt Mitarbeiter*innen, die als Kinder die KiTa besuchten, inzwischen Erzieherinnen in der KiTa sind und deren Kinder bereits die KiTa besuchen. Einige der heutigen Auszubildenden wurden vor 15 Jahren bei uns eingewöhnt. Sogar der Fotograf, Leon Spanier, hat sich auf einem der Fotos der Ausstellung wiedererkannt.

Abschied

Die Hauswirtschaftlerin Tanya Spigun war dreißig Jahre für KiTa Bereschit tätig. Zum 1. Januar haben wir sie in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Dezernent Marc Grünbaum dankte ihr herzlich für die langjährige Tätigkeit. Diesem Dank schließen wir uns gern an.

// Nicole Schulman,
Leiterin der KiTa Bereschit



Fotos: Leon Spanier



Die Gastgeberin: KiTa Bereschit-Leiterin Nicole Schulman freut sich über das Jubiläum und die Gäste.

Abschied nach dreißig Jahren: Tanya Spigun



Die Leiterinnen der letzten fünfzig Jahre. V.l.n.r.: Rina Nentwig, Esther Ellrodt-Freiman, Tanja Krajcirova, Shira Malloy und Nicole Schulman



Die Chanukka-Feier im Hof der KiTa Bereschit

Auszeichnung

Am 27. Januar erhielt KiTa Bereschit das KISS-Siegel des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration.

KISS ist gleichbedeutend mit Kindersprachscreening und ist neben der alltagsintegrierten Sprachförderung, der Kleingruppenarbeit, den Deutschkursen für den Schulstart, der Elternarbeit und Literacy ein fester Bestandteil der Sprachförderung unserer KiTa. Bei der Übergabe des Siegels sagte Dezernent Marc Grünbaum, dass die KITAs der Jüdischen Gemeinde seit vielen Jahren einen besonderen Wert auf Sprachbildung legen. Denn Sprache sei die Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und einen erfolgreichen Bildungsverlauf.

Ich wünsche allen unseren Kindern, den Eltern und dem ganzen Team ein frohes und friedliches Pessach-Fest.

// Nicole Schulman,
Leiterin der KiTa Bereschit



Foto: KiTa Bereschit

V.l.n.r.: die Erzieherinnen Andrea Blatter und Christiane Adebisi, die KiTa-Leiterin Nicole Schulman, die Sprachbeauftragte der KITAs der Jüdischen Gemeinde Yvonne Gisevius, Sachbearbeiterin von KISS Irena Ivanišević und Dezernent Marc Grünbaum

NEUE ANGEBOTE UND HILFE FÜR GEFLÜCHTETE FAMILIEN

Kurz vor dem einjährigen Bestehen hat das Familienzentrum viele neue Angebote ins Programm aufgenommen und freut sich auf den Besuch vieler neuer Gäste.

Angebote für werdende Eltern

Im Februar startete das Angebot „Wir werden Eltern“, für Familien, die ihr erstes Kind erwarten. Dazu gehören Fragen wie: Was gilt es vorzubereiten, was ist zu organisieren? Einführung in die Säuglingspflege und vieles mehr.

Der Geburtsvorbereitungskurs für Eltern, die ein weiteres Kind erwarten, war eine schöne und wichtige Gelegenheit, sich auf den Zuwachs einzustimmen und vorzubereiten. Die Anzahl der Kurseinheiten ist verkürzt worden und richtet sich nach dem jeweiligen Bedarf der Teilnehmenden.

Ein weiteres „erstes Mal“ hatten wir mit dem zertifizierten „Erste-Hilfe- Kurs für Babys und Kleinkinder“. In drei Einheiten mit jeweils zwei Stunden geht es um alles Wissenswertes, für Eltern und Fachkräfte rund um Unfallvermeidung, erste Hilfe und was damit zusammenhängt. Der Kurs richtet sich auch an Fachkräfte und gilt mit der Zertifizierung als Baustein und Auffrischung.

Bewegung und Fitness für junge Mütter und Babys

Neben den laufenden Rückbildungskursen findet seit Februar MamaFit statt (Friends are welcome). Während der Dienstagskurs um 11.30 Uhr mit Sabine den Schwerpunkt auf Fitness & Bodystyling legt, bietet der Kurs mit Be Shoo donnerstags um 8.30 Uhr eine Mischung aus Fitness und Tanzelementen. Auch Nicht-Tänzer haben dabei sehr viel Spaß, begleitet von inspirierender Feel Good-Musik.

Ein weiteres Highlight ist der Eltern-Kind-Tanzkurs – Hip Hop Style mit Be Shoo. Ein Mitmachangebot für Eltern mit ihren Kindern. Gemeinsame Quality Time und Spaß an der Bewegung, mit Musik, die auch den Eltern gefällt – tolle Stimmung, die insbesondere in diesen Zeiten wichtig für uns alle ist.

Fabelkurse und Spielgruppen ab 3 Monate

Herzlich einladen möchte das Familienzentrum auch zur neuen Spielgruppe (ab 10 Monate), die derzeit montags von 10.00 bis 11.30 Uhr sowie dienstags und mittwochs nachmittags 15.15 bis 16.45 Uhr stattfindet.

Neue Fabelkurse – (entwicklungsbegleitendes Kurskonzept für das erste Lebensjahr) starten mittwochs und freitags: altersentsprechende Sinneswahrnehmungen & Spielangebote, Fingerspiele, Lieder und Themen rund um die Baby- und Familienzeit.

Ein weiteres Herzensangebot ist unsere Tagesgruppe, eine feste Gruppe die täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr im Familienzentrum spielt,

genießt und bei gemeinsamen Entdeckertouren zusammenwächst. Geleitet wird die Gruppe von einer zertifizierten Tagesmutter.

Familiespecials an Sonntagen

Diese werden im Frühjahr erweitert. Am 27. März fand der erste Familientreff auf Hebräisch statt; Pessach feiern wir am 3. April und bitten zu allen Angeboten um vorherige Anmeldung.

Ankommende Familien

Mit Ausbruch des Krieges hat das Familienzentrum umgehend mit der Arbeit für die Unterstützung der ankommenden Familien begonnen.

Dabei ist das Familienzentrum bemüht, ankommende Familien in einem ganzheitlichen Konzept zu begleiten. Dazu gehören unter anderem vor Ort Besuche in den jeweiligen Unterkünften, gemeinsame Mahlzeiten im Familienzentrum, Vermittlungs- und Orientierungsangebote und weitere Aktivitäten.

In Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle und dem Jüdischen Psychotherapeutischen Beratungszentrum hat seit dem 8. März dienstags und mittwochs in der Zeit von 9.00 bis 12.00 Uhr ein Willkommenscafé im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum geöffnet. Eine Gelegenheit zum gemeinsamen Frühstück, Kennenlernen, zu persönlichen Gesprächen und ersten Integrationsangeboten.

Es ist uns wichtig, in dieser für uns alle beunruhigenden Zeit, eine Willkommenskultur auf Augenhöhe zu leben. Großen Dank an alle großartigen Unterstützer*innen, die so schnell Teil der Familienzentrumsfamilie geworden sind. Wir sind stolz und gerührt über so viel Einsatz, Engagement und Zusammenhalt. Gemeinsam wachsen, trösten, begleiten, ermutigend Hand in Hand neue Perspektiven entdecken und ermöglichen.

// DAPHNA BAUM · LEITERIN DES FAMILIENZENTRUMS

Wer unsere Arbeit unterstützen möchte,
kann dies unter der Kontonummer der
Jüdischen Gemeinde Frankfurt tun:
DE50 5004 0000 0663 3515 00
Betreff:
Familienzentrum – Ukraine

Kleinere Beträge sammeln wir vor Ort.
Jeder Betrag wird 1:1 umgesetzt.

Näheres Infos und Anmeldung:

Familienzentrum im Westend
Tel.: 069 / 76 80 36-470 · Mobil: 0157 / 80 50 8440
E-Mail: familienzentrum@jg-ffm.de
Instagram: @familienzentrumwestend



Foto Familienzentrum

In jedem Sinne kreativ
sind die Angebote des
Familienzentrums.

MAZAL TOV

Die neuen
Willkommenspakete
sind da.

Die vom Familienzentrum liebevoll gestalteten Boxen, mit kleinen Geschenken für Baby & Mama, sollen frisch gebackenen oder gerade gewachsenen Familien eine Freude bereiten. Wir begrüßen alle Neuankömmlinge und freuen uns darauf, sie bald im Familienzentrum willkommen heißen zu dürfen. Unsere Dezernent Benjamin Graumann bedankt sich insbesondere bei Daphna Baum für die fürsorgliche Zusammenstellung. Ab sofort bekommt jedes Gemeindeglied ein solches Paket zur Geburt zugeschickt.



FLIEGEN SIE VON FRANKFURT
NACH ISRAEL
BEREITS AB € 299*

Ihre EL AL wünscht Ihnen ein fröhliches Pessachfest!

* Preise für Hin- und Rückflug inklusive Steuern und Gebühren ab Frankfurt. Flüge auch ab Berlin und München möglich. Begrenztes Sitzplatzangebot. Änderungen vorbehalten.

Weitere attraktive Angebote
finden Sie in Ihrem Reisebüro, bei EL AL, unter www.elal.de.

www.elal.de
Folgen Sie uns auf Facebook

DISCOVER
THE
SUPER
CUBE

VIELSEITIG, VARIABEL, VERBLÜFFENDE QUALITÄT, VERRÜCKTER PREIS.

LEPTIEN 3
EXTRAORDINARY INTERIORS.



Deckenfries in einer der restaurierten Landsynagogen im Hessenpark.

1700 JAHRE JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Ein gemeinsames Projekt des
Freilichtmuseums Hessenpark und
der I. E. Lichtigfeld-Schule.



Fotos: Nurith Schönfeld-Amar



Lichtigfeld-Schüler*innen
auf jüdischen Spuren
im Hessenpark

Seit längerem bereits kooperiert die I. E. Lichtigfeld-Schule mit dem Freilichtmuseum Hessenpark. So haben wir gern zugestimmt, als wir anlässlich des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben“ die Anfrage erhielten, Teilnehmer eines Filmprojekts zu werden.

Mittels kleiner Filmbeiträge sollten unsere Schüler*innen Aspekte jüdischen Lebens erklären und zeigen, wie sie als junge Jüdinnen und Juden ihre Religion leben. Die Filmclips wurden im Rahmen des Religionsunterrichts und größtenteils im Zeitraum des Wechselunterrichts im vergangenen Schuljahr gedreht. In den Wochen, in denen sich die Schüler*innen im Distanzunterricht befanden, erstellten sie Filme, die den Zuschauern Einblicke in das jüdische Leben der Jugendlichen geben. Jeden Monat wurde ein weiterer Film auf der Webseite des Hessenparks gepostet. Lust, einmal reinzuklicken? <https://www.hessenpark.de/1700-jahre-juedisches-leben-in-deutschland/>

Für ihren Einsatz und ihr Engagement beim Erstellen der Filmclips lud am 29. März der Hessenpark nun unsere Schüler*innen in das Freilichtmuseum ein und hatte für uns ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet.

Das hessische Landjudentum

In diesem Zusammenhang soll auch im Religionsunterricht verstärkt der Blick darauf gerichtet werden, dass noch während des Deutschen Kaiserreichs eine bedeutende Anzahl von Juden in Hessen auf dem Lande lebte. So zählte zum Beispiel allein das osthessische Dorf Rhina 1885 248 Protestanten (= 44,05%), einen Katholiken (= 0,18%) und 314 Juden (= 55,77%) als Einwohner. Die Landjuden übten in dieser Zeit immer noch ihre traditionellen Berufe aus und waren in der Mehrzahl Viehhändler oder betrieben

Textilhandel, was ihnen oft ein Einkommen sicherte, das über dem der Bauern lag.

In diesen jüdischen Dorfgemeinden wurden zahlreiche schön ausgestattete Landsynagogen errichtet, von denen Rekonstruktionen aus Nentershausen und Groß-Umstadt im Hessenpark stehen. Bei unserem Ausflug haben wir diese Synagogen besucht. Dazu konnten wir in einem Workshop ausprobieren, wie man mit Pflanzen färbt und wie das berühmte Blaufärben funktioniert.

// NURITH SCHÖNFELD-AMAR
FACHLEHRERIN FÜR RELIGION

DIE LICHTIGFELD-SCHULE IN ZEITEN VON CORONA

Der 13. März 2020 – der Beginn des ersten Lockdowns – markierte auch für die Lichtigfeld-Schule den Beginn einer neuen Zeitrechnung – ein Rückblick.

le. Es wird sich allerdings erst in der Praxis zeigen, was es für das schulische Leben und den Unterricht bedeutet. Daher wurden für das bevorstehende Purim-Fest Anstrengungen unternommen, coronakonform feiern zu können. Insbesondere für die jüngeren Schüler*innen stellte Purim immer ein Highlight des Schullalltags dar und alle sind sich einig, dass es vor allem diese Feste sind, die uns die nötige Kraft geben, mit den neuen Widrigkeiten des Alltags umzugehen und positiv in die Zukunft zu blicken.

Als Schule fühlen wir uns im mittlerweile dritten Coronajahr auch dafür gewappnet.

Online-Unterricht und bis heute 36 Corona-Verordnungen und mindestens ebenso viele Erlasse haben dazu geführt, dass wir den Schulalltag in den letzten zwei Jahren völlig neu denken und organisieren mussten.

Im Sommer 2021 reichten zwei Schüler der Lichtigfeld-Schule eine Petition im hessischen Landtag ein, in der sie forderten, die Anwendung der Software „Microsoft-Teams“ weiter im Unterrichtsalltag benutzen zu dürfen. Der hessische Datenschutzbeauftragte hatte zuvor Sicherheitsbedenken gegenüber dieser digitalen Lernplattform geäußert und ein generelles Verbot ausgesprochen.

Digitaler Unterricht

Unser Kollegium und auch die Schüler*innen haben diese Entscheidung sehr bedauert, weil sie erkannt hatten, dass in dieser Ausnahme-situation eine verlässliche und belastbare Software unerlässlich für einen funktionierenden Unterricht ist. Auch die Lehrer*innen hatten sich in die neue Software eingearbeitet und nutzten sie dazu, kreativen Unterricht zu gestalten und so nicht nur ein Mindestmaß an Kontakt mit den Schüler*innen zu halten, sondern neue Wege zu gehen, die auch nach dem Lockdown gewinnbringend in den Unterricht integriert werden konnten. Die Plattform benutzen wir bis heute weiter – vielleicht hat die Petition unserer Schüler*innen tatsächlich Früchte getragen, auch außerhalb unserer Schule.

Alle stellten sich den Herausforderungen der letzten zwei Jahre und arbeiteten stets daran, den digitalen Schulalltag zu verbessern. So wurden während der Lockdowns unter anderem Ersatzleistungen wie Podcasts mithilfe von unterschiedlichen Apps, Erklärvideos zu verschiedenen Themen sowie kommentierte PowerPoint-Vorträge in den (digitalen) Unterricht integriert. Interne Fort- und Weiterbildungen sowie Smartboard-Schulungen für Lehrkräfte ebneten den Weg für eine zukünftige und nachhaltige Entwicklung des digitalen Unterrichts.



Online-Unterricht an der Lichtigfeld-Schule

Neue Medienkonzepte

Durch die uns bewilligten Gelder aus dem Digitalpakt konnten wir in den letzten zwei Jahren die digitale Infrastruktur der Schule weiter ausbauen. Neue Laptops und Tablets stehen uns nun ausreichend zur Verfügung. Damit können wir ein neues Medienkonzept umsetzen, das ein selbstbestimmteres, lebendigeres und vielfältigeres Lehren und Lernen ermöglicht. Dadurch können Lernrückstände aufgeholt und die Vernetzung aller beteiligten Schulakteure vorangetrieben werden.

Zusammenhalt

Auch stieg die Bereitschaft der Schüler*innen, sich gegenseitig zu unterstützen. So wurden zum Beispiel offene Teams-Sprechstunden von älteren Schüler*innen für die Jüngeren angeboten.

Wir alle haben inzwischen ein großes Bedürfnis danach, dass die Schule wieder ein Ort der Stabilität und Freude wird, wie wir es aus der Zeit vor Corona kennen. Der 20. März 2022 verspricht trotz steigender Fallzahlen Lockerungen – auch für unsere Schu-

Schließlich haben wir so ganz nebenbei noch ein neues Grundschulgebäude bezogen und das Abitur an unserer Schule installiert.

Die sich stets ändernden Einschränkungen, Test- und Quarantäneregeln sowie krankheitsbedingte Personalausfälle stellten und stellen noch immer einen gewaltigen organisatorischen und arbeitszeitlichen Mehraufwand dar.

Langfristige Stundenausfälle müssen mit Überstunden kompensiert werden, Feiertagskonzepte müssen coronakonform erarbeitet und realisiert werden, sodass auch die außerunterrichtlichen Aktivitäten nicht zu kurz kommen. Auch Klassenfahrten mussten geplant, umdisponiert und dann doch abgesagt werden. Nun hoffen wir, dass die gegenwärtigen Planungen tragen und es doch noch zu attraktiven Aktivitäten kommen wird.

Auch wenn der Krieg in der Ukraine neue Herausforderungen für die Schule bringen wird, werden wir spontan wie auch geplant auf alle neuen Situationen reagieren und zusammen als Schulgemeinschaft das Beste daraus machen.

// NICOLA VUCELIC
FACHLEHRER FÜR POLITIK UND WIRTSCHAFT



DIE ALTE OPER IN BLAU UND GELB

Lichtigfelder beim Benefizkonzert für die Ukraine.



Die Alte Oper Frankfurt
in den Farben der Ukraine

Zwanzig Oberstufen-
schüler*innen hatten
die Möglichkeit, an dem
Benefizkonzert für die
Ukraine in der Alten
Oper teilzunehmen.



Fotos: Lichtigfeld-Schule

Uns allen ist die grausame Lage in der Ukraine bekannt. Wir hören jeden Tag weitere erschreckende Nachrichten von militärischen Aktionen Putins, traumatisierten Flüchtlingen und tapferen ukrainischen Soldaten.

Um Spenden für die Ukraine zu sammeln und Solidarität mit den Menschen in der Ukraine zu bekunden, veranstalteten der Hessische Rundfunk und andere Institutionen des Frankfurter Musiklebens am 10. März ein Benefizkonzert in der Alten Oper. Alle Einnahmen des Konzertes gingen an die Organisationen „Bündnis Entwicklung Hilft“ und „Aktion Deutschland Hilft“. Beide leisten Nothilfe in der Ukraine, helfen den Flüchtlingen aus der Ukraine und den bereits Geflüchteten in den Anrainerstaaten.

Die Alte Oper wurde an diesem Abend in den ukrainischen Farben angestrahlt.

Zu Beginn des Abends bedankte sich der Generalkonsul der Ukraine in Frankfurt, Vadym Kostjuk, für das Mitgefühl und die bisher geleistete Hilfe. Er rief zu einer Schweigeminute für die Opfer, insbesondere die Kinder, und zu weiterer Unterstützung und humanitärer Hilfe auf.

Das Orchester eröffnete das Konzert mit der ukrainischen Nationalhymne. Es folgte das eher elegische Cellokonzert von Robert Schumann. Nach der Pause spielte das Ensemble Modern ein mit Singenden Sägen, Keyboard und Streichern ungewöhnlich besetztes und nicht einfach zu hörendes Stück der jungen ukrainischen Komponistin, Anna Korsun, mit dem Titel „Marevo“ – übersetzt in etwa als „Fata Morgana“, dessen Klänge manchmal an Sirenen, manchmal an Vogelgezwitscher erinnerten. Bewegende Worte des Orchestervorstands verknüpften die aktuellen Geschehnisse mit der Geschichte der Alten Oper und deren Zerstörung im 2. Weltkrieg sowie der Bedeutung von Kultur, dem „Wahren, Schönen, Guten“, wie es am Giebel des Gebäudes stehe.

Als Hoffnung gebender Abschluss erklang schließlich der Finalsatz der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven, der auch als „Europa-Hymne“ bekannt ist. In Anlehnung an das berühmte Konzert nach dem Mauerfall 1989 in Berlin erklang auch an diesem Abend anstelle von „Freude“: „Freiheit, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium ... Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.“

Zu diesem Benefizkonzert hatte das Land Hessen kurzfristig auch jeweils zwanzig Karten für Oberstufenschüler*innen der Elisabethenschule und der I. E. Lichtigfeld-Schule mit ihren Lehrkräften zur Verfügung gestellt – für Plätze in den ersten Reihen, von denen aus man nicht nur wunderbar hörte, sondern auch den Musikern unmittelbar zuschauen konnte. Nach dem Konzert waren die Schüler*innen mit dem Generalkonsul als Ehrengast, weiteren prominenten Gästen und den Künstler*innen des Abends vom Leiter der Hessischen Staatskanzlei, Staatsminister Axel Wintermeyer, zu einem kleinen Empfang eingeladen.

Es war ein gelungener Abend, so empfand es auch der Orchestervorstand des HR-Sinfonieorchesters. Für uns Schüler*innen war das ein Abend, den wir so schnell nicht vergessen werden und bedanken uns für dieses eindrucksvolle Erlebnis.

Die Wiederholung des Livestreams
ist Übrigens auf YouTube zu sehen.
Es lohnt sich!

// FERDINAND KNAPP UND
KLAUS HARTENFELLER

ABITUR 2022

In einem Monat ist es so weit: Der nun zweite Abiturjahrgang an der Lichtigfeld-Schule steht kurz vor den Abiturklausuren. Lilith und Elias, beide künftige Abiturient*innen, blicken in einem fiktiven Gespräch auf ihren Alltag so kurz vor den Prüfungen.



LILITH: Wir haben beide Deutsch und Englisch als Leistungskurse belegt, werden in diesen Fächern also schriftlich geprüft. Den Unterrichtsstoff habe ich begonnen, in Lernzetteln zusammenzufassen und – als Vorbereitung für die Englisch-Prüfung Bücher nur noch auf Englisch zu lesen.

ELIAS: Ich ziehe es vor, erst nach dem Notenschluss der Q4, Ende Februar, die abiturrelevanten Themen zu wiederholen. Meine Lernthemen habe ich bereits in Form einer Liste zusammengestellt und versuche mithilfe eines Whiteboards meine Gedanken zu den jeweiligen Themen zu sammeln und zu bündeln. Außerdem vertiefe

ich zusammen mit einem Nachhilfelehrer die englische Grammatik.

LILITH: In meinem schriftlichen Prüfungsfach Mathe setze ich darauf, den Unterrichtsstoff zusammenzufassen. Zur Unterstützung habe ich mir auch Hilfe bei einem Nachhilfelehrer gesucht.

ELIAS: Schon seit geraumer Zeit beschäftige ich mich mit Geschichtsbüchern, da ich dort meine dritte schriftliche Prüfung in Geschichte ablegen werde. Dafür gehe ich oft in die Universitätsbibliothek. Dort kann ich effektiver lernen.

LILITH: Im Fach jüdische Religion, in dem sich der gesamte Kurs mündlich prüfen lässt, beschäftige ich mich vor allem mit Podcasts und Dokumentationen zu den behandelten Themen. Einen Besuch im Jüdischen Museum habe ich kurz vor der Prüfung eingeplant.

ELIAS: Zu den behandelten Themen habe ich Gespräche mit Religionsgelehrten vereinbart. Zudem lerne ich mit den Materialien aus dem Unterricht und mit Büchern von zuhause.

LILITH: Mit dem Museumsbesuch, den Dokumentationen und Büchern versuche ich, das Lernen, so gut wie

es geht, in meinen Alltag einzubeziehen. Vor allem Podcasts und Bücher kann man gut auf dem Weg in die Schule hören bzw. lesen.

ELIAS: Ich trenne gern den Alltag vom Lernen, um zumindest zwischendurch den Kopf freizukriegen. Jedoch sehe ich das Abitur als Herausforderung, vor der man viel Respekt haben sollte und die sich nicht ohne Fleiß meistern lässt. Trotzdem bleiben wir beide zuversichtlich und optimistisch und freuen uns auf die Zeit nach der Schule, wenn andere interessante Aufgaben auf uns warten.

// LILITH UNVERFEHRT UND ELIAS BAUM

PURIM, EIN FEST DER FREUDE

Hamantaschen, Megillat Esther,
Spielestationen und vieles mehr.



Die Lehrerinnen
als Smilies

Purim ist das beliebteste Fest an der Lichtigfeld-Schule. Schon Wochen vorher machen sich die Schüler*innen Gedanken über die Spielstationen des Lunaparks, vor allem aber über die Kostüme. Zur Einstimmung wurden in den Klassen der Grundschule Hamantaschen gebacken und Mischloach-Manot-Tüten zum Verschenken an eine andere Klasse vorbereitet. Am 17. März begann der Tag mit einer online-Lesung der Megillat Esther: So konnten alle diese Mizwa erfüllen, ohne das Abstandsgebot zu missachten, und

sogar Kinder, die krankheitsbedingt zu Hause bleiben mussten, konnten an der Lesung teilnehmen. Im Festsaal erwartete die Kinder der Grundschule dann unser neues Spielemobil, das im Klassenverband ausgiebig genutzt wurde. Die Kinder der Jahrgänge 3 und 4 erwarteten Bewegungsstationen in der Turnhalle und Tanzen auf dem Schulhof.

Im Gymnasium wiederum wurden die Bewegungsstationen im Spiegelsaal, Turnhalle und Schulhof für einen Spendenlauf, genutzt

– damit auch die Mizwa „Matanot La'Ewjonim“ gebührend geachtet werden konnte.

Und auch wenn die Klassen sonst in ihrem Klassenraum waren, konnten sie sich dort, über den Coputer und die Smartboards angeleitet, den spaßigen Stationen widmen, die andere Klassen für sie vorbereitet hatten – an einem Tag voll mit Spiel, Spaß und großer Freude.

// CHRISTIN SPAMER
UND KLAUS HARTENFELLER

RELIGIONSSCHULE „JESCHURUN“

PURIM IN PRÄSENZ

In diesem Jahr konnten wir glücklicherweise wieder eine Purim-Feier für unsere Schüler*innen und deren Eltern und Geschwister in Präsenz ausrichten.



Foto: Religionsschule „Jeschurun“

Die Megillat
Esther-Lesung
im Stibl der
Westend-Synagoge

Um genug Platz für alle zu haben, trafen wir uns für die Lesung der Megillat Esther im Stibl der Westend-Synagoge. Jedes Wort der Megilla, vorgetragen von Dr. Jossi Bamberger, war gut mitzuverfolgen. Mit großem Enthusiasmus lärmten alle Anwesenden bei der Erwähnung von Hamans Namen. Anschließend gab es Mischloach Manot und eine Seuda to go.

Wie jedes Jahr bereiteten wir in den Wochen zuvor die verschiedenen Klassen altersgerecht auf die Purim-Geschichte in ihrem historischen und religiösen Kontext vor. Gerade in der aktuellen Situation hält die Esther-Geschichte grundlegende Lehren für uns bereit: Die vielleicht wichtigste Lehre von Purim ist die, dass wir Hoffnung und G'ttvertrauen niemals aufgeben dürfen und dass Rettung und Erlösung uns auf oft nicht sofort erkennbaren Wegen zuteilwerden. Eine damit einhergehende Botschaft

Sie erreichen uns per E-Mail unter jeschurun@jg-ffm.de oder telefonisch während unserer Bürozeiten, jeweils Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 13:00 bis 18:00 Uhr, unter 069 - 97 20 53 95.

ist aber auch, dass wir gerade in schwierigen und herausfordernden Zeiten aktiv werden müssen: Mit Empathie, Hilfsbereitschaft und Solidarität können wir den zerstörerischen Kräften von Hass und Gewalt entgegenreten. Purim lehrt uns darüber hinaus, stets wachsam und misstrauisch gegenüber den Mächtigen zu sein, denn, so schreibt Raschi in seinem Kommentar zu Megillat Esther, dass (auch) der persische Herrscher Achaschwerosch von

Anfang bis zum Ende gleichermaßen böse – und somit nicht vertrauenswürdig – war; was letzten Endes die Notwendigkeit bestätigte, weiterhin die politischen Entwicklungen am Königshof genau im Auge zu behalten.

In Ausblick auf das bevorstehende Pessach-Fest möchten wir unsere Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass wir dieses Pessach-Fest in echter Freiheit und in globalem Frieden begehen dürfen! Wir wünschen Allen ein koscheres, frohes und gesundes Pessach-Fest!

חג פסח כשר בריא ושמח!

// DAS JESCHURUN-TEAM:
BENJAMIN GRAUMANN (Dezernent),
GABRIELA SCHLICK-BAMBERGER (Schulleiterin),
RABBINER SHLOMO RASKIN,
DR. ZEEV SLEPOV, BENNY POLLAK
UND AVI SCHÄFER



Die Geschenktüten für die neuen Freund*innen im Treffpunkt für Holocaustüberlebende

Fotos: Hort

HORT

EIN FEST DER FREUDE UND EIN FEST DER FREUNDE

Auch wenn Purim nun schon eine Weile hinter uns liegt, verbinden wir mit diesem geselligen Feiertag viel Freude und zahlreiche glückliche Momente.

Anfangen beim Hören der Megillah bis hin zum Verschenken von Mischloach Manot, dem Verkleiden, Tanzen, Singen und den Leckereien, die wir an Purim zu uns nehmen – Purim bietet viele Anlässe, sich zu freuen und glücklich zu sein.

Wir haben mit den Hortkindern den Feiertag genutzt, um über die Themen Glück und Freude zu sprechen, und die Ansichten der Kinder dazu waren vielfältig und lustig,

aber auch besorgt, angesichts der täglichen Nachrichten über den Krieg in der Ukraine.

Grund zur Freude gaben uns auch die kürzlich entstandenen Brieffreundschaften mit den Überlebenden des Holocaust im Treffpunkt. Im Rahmen unserer Mischloach Manot Aktion haben die Hortkinder wunderschöne Tüten gestaltet, die mit Früchten und Getränken befüllt wurden – und sie haben auch individuelle Briefe mit Wünschen, Grüßen und selbstgemalten Bildern an die Besucher des Treffpunkts verfasst. Diese liebevoll geschriebenen Briefe und Bilder lösten bei den Holocaustüberlebenden sehr große Freude aus: „Wir werden den Kindern auch Briefe zurückschreiben“, so die Reaktionen der Senior*innen. Wir sind sehr glücklich über die neu entstandenen Brieffreundschaften und freuen uns schon darauf, unsere neuen Brieffreunde im Treffpunkt zu besuchen.

// SASKIA CHMELNIK
LEITERIN DES HORTS



Ihr
Waldemar Eurich

LOEWE. INNOVATION MADE IN GERMANY

ERLEBEN SIE DIE PERFEKTION IN BILD UND TON IN FRANKFURTS GRÖSSTER LOEWE-GALERIE!

Selektive Materialien, edles Design, stets innovative Technologie und die wahrscheinlich schönsten Geräte aller Zeiten. All das verbunden mit bester OLED-Technologie und ausgestattet mit vielen technischen Raffinessen und speziell für den deutschen Markt angepasster Bedienung. Dafür steht die deutsche Premium-Marke seit 1923.



INKL. 3 JAHRE GARANTIE

2999,-

Loewe bild i.55 DR+ | 4K UHD OLED-TV

Der neue Loewe bild i.55 DR+ ist das Universalgenie für Filme, Serien, Sportereignisse oder Videospiele.

139 cm = 55 Zoll | Maße mit Fuß: 124 x 76 x 29 cm
Abbildung mit Loewe Klangbar i, 299,-



INKL. 5 JAHRE GARANTIE

4999,-

Loewe bild v.65 DR+ | 4K UHD OLED-TV

Neueste Technik sowie ein 4K-OLED-Panel sorgen mit HDR10, HLG und Dolby Vision™ für maximalen Komfort. Deutsche Ingenieurskunst mit viel Liebe zum Detail.

164 cm = 65 Zoll | Maße mit Fuß: 146 x 91 x 29 cm
Optional floor stand universal (399,-): 146 x 133 x 49 cm



INKL. 5 JAHRE GARANTIE & APPLE TV 4K 32GB

11999,-

„ALT-GEGEN-OLED-AKTION“

Sie erhalten bis zu 2000,- für Ihr Altgerät beim Kauf eines Loewe bild s.77.

Loewe bild s.77 DR+ | 4K Ultra-HD OLED-TV

Elegant, innovativ und fortschrittlich – Loewe bietet mit bild s.77 DR+ eine moderne Neuinterpretation des OLED-TVs. Mit gestochen scharfen 77-Zoll-OLED-Display für bildgewaltige Momente in Ultra HD-Auflösung. Ausgestattet mit zehn Treibern und einer Gesamtleistung von 120 Watt erleben Sie Sound in ungeahnter Dimension.

196 cm = 77 Zoll | Maße mit Fuß: 173 x 108 x 40 cm
Abbildung mit floor stand motor s.77, Graphitgrau, 1199,-
Optional: table stand motor s.77, Graphitgrau, 999,-



1499,-

Loewe bild c.43 | UHD LED-TV

Hervorragender TV- und Streaming-Komfort.

108 cm = 43 Zoll | Maße mit Fuß: 97 x 63 x 26 cm



Loewe klang bar5 mr & sub5 | Soundbar

Mit einer Gesamtmusikleistung von 800 Watt ist glasklarer, druckvoller 3D Dolby Atmos™-Klang garantiert.

1599,-



Loewe klang mr 3 | Multiroom Speaker

Bluetooth Speaker mit kraftvollem Klang. Der Lautsprecher in Kombination mit passiven Radiatoren erzeugt ein perfekt ausgewogenes Klangerlebnis mit 30 / 150 / 180 Watt mit kräftigen Bässen und kristallklaren Höhen.

549,-



Loewe klang mr 1 | Multiroom Speaker

Das einfach zu bedienende Streaming-Multitalent für Apple Airplay 2, Google Chromcast und DTSPlay-Fi, Spotify, Amazon Music, Tidal, Deezer und Internetradio.

299,-



Loewe klang mr 5 | Multiroom Speaker

Kabellose Satellitenlautsprecher. Edel im Design. Die Glasplatte mit integrierter Touch-Funktion und beleuchteter Status-LED ist eine Hommage an das Loewe Auge.

649,-

FRANKFURT

Große Friedberger Straße 23-27
Telefon TV: 069.920041-22
Telefon HiFi: 069.920041-11
Mo-Fr: 10-19 Uhr | Sa: 10-18 Uhr
Die HIFI-PROFIS Warenhandels GmbH

WIESBADEN

Rheinstraße 29
Telefon TV: 0611.974535-22
Telefon HiFi: 0611.974535-11
Mo-Fr: 10-19 Uhr | Sa: 10-18 Uhr
Die HIFI-PROFIS Verwaltungs- und Handels GmbH

MAINZ

Rheinstraße 4 (Fort Malakoff)
Telefon TV: 06131.275609-44
Telefon HiFi: 06131.275609-11
Mo-Fr: 10-19 Uhr | Sa: 10-18 Uhr
Die HIFI-PROFIS Verwaltungs- und Handels GmbH



Unsere Kunden parken gratis bei uns im Haus!

HIFI & TV auf über 2000 m²
Hygienebewusst und sicher!
www.hifi-profis.de

HIFI-PROFIS
Ihr Haus für TV | HiFi | Heimkino

JUGENDZENTRUM „AMICHAİ“ PURIM SPECIAL BEI AMICHAİ

Nach dem langen Lockdown, in dem wir mit unseren Chanichim vor allem über Online-Aktivitäten verbunden waren, war das Purim-Fest am 13. März die erste Präsenz-Feier seit Dezember 2021.

Umso ausgelassener war die Stimmung beim Amichai Purim-Special mit Buffet und leckeren Haman-Taschen. Bei dem anschließenden Kostümwettbewerb der Madrichim

übernahmen die Chanichim die Rolle der Jury und wir alle hatten dabei einen Riesenspaß. Wir freuen uns jetzt schon auf Pessach mit unserem traditionellen Schokoseder.



Zusammen mit meinem Madrichim-Team wünsche ich allen ein koscheres, gesundes und vor allem friedliches Pessach-Fest.

// ZVI BEBERA
LEITER DES JUGENDZENTRUMS „AMICHAİ“



Jewish Experience zu Besuch im Jüdischen Museum und zu Gast in der Makkabi Sports Bar, wo man sich am Licht der Chanukka-Kerzen gewärmt hat.

CLUB SABABA

RUDY ROCHMAN ZU GAST IN FRANKFURT

Am 23. November war Rudy Rochman, der sich selbst als „Jewish and Israel Rights Activist“ bezeichnet, Gast im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums.



Foto: Leon Spanier

Der „Jewish and Israel Right Activist“ Rudy Rochman begeisterte mit seinem Vortrag die jungen Erwachsenen im Ignatz Bubis Gemeindezentrum.

Weltweit setzt er sich für das Existenzrecht des Staates Israels ein und kämpft gegen Antisemitismus, sei es auf einem Universitätscampus oder auf Demonstrationen.

Über diverse Social Media Plattformen erreichte er dabei internationale Bekanntheit. Über Jahre hinweg ist die Gemeinschaft seiner Follower gewachsen und immer mehr Jugendliche und Erwachsene sehen in ihm und seiner Arbeit ein Beispiel und eine Inspiration. Mit diesem Wissen und seiner Arbeit, die er auf Social Media veröffentlicht, wollten wir eben dieser Zielgruppe in und aus unserer Gemeinde die Möglichkeit geben, ihn vor Ort sprechen zu hören und ihm Fragen zu stellen. Die

Veranstaltung wurde organisiert von dem – Verband Jüdischer Studierender VJSH und Club Sababa by JG FFM und wurde unterstützt durch die Jüdische Gemeinde und Israel Bonds.

Vor Ort waren über 70 Anwesende. Unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen hörten wir die persönliche Geschichte Rudy's, wie er dazu kam, der „Judean Warrior“, wie er von anderen Aktivisten genannt wird, zu werden und was er heute als essenzielle Probleme, die in unseren Gesellschaften bestehen, sowohl von jüdischer Seite, als auch von weiteren Kreisen, unabhängig vom Standort, identifiziert hat. Sein Fazit: Versteckt euch nicht und redet

nicht nur intern, in jüdischen und bereits Pro-Israel-Kreisen, also „Safe Spaces“, über z.B. die Bereicherung der Wirtschaft durch israelische Innovation, sondern: steht solidarisch zu Israel, auch in unangenehmen Situationen.

Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, denn Teilnehmende haben die Veranstaltung mit mehr Fragen als Antworten verlassen. Rudy Rochman hat definitiv den Teilnehmenden einen „Chizuk“, eine Stärkung, gegeben, die wir selbst anwenden können. Das Diskutierte und Rochman als Mensch haben einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

// TAMARA IKHAEV

VIEL AKTIVITÄT BEI JEWISH EXPERIENCE

Trotz Corona blickt Jewish Experience auf eine Vielzahl von Aktivitäten im Herbst und Winter zurück.

Anfang Februar fand die Mitgliederversammlung von Jewish Experience statt.

Aus diesem Anlass haben wir auf die letzten Monate zurückgeschaut und uns über viele Events gefreut, die trotz der Unsicherheit der Corona-Maßnahmen mit dem Engagement des J-Exp-Teams und der Teilnehmer möglich wurden.

Nach der fantastischen Prague Reise im letzten Sommer versammelten wir uns auf der Terrasse der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, um beim schönen Wetter das neue jüdische Jahr zu feiern. Rabbiner Yudkowsky und Shmuel Barsilai sorgten für ein inspirierendes Gebet und Vorträge. Die Freude der Studenten und jungen Erwachsenen, nach langer Pause bei einem großen Event wieder zusammen zu sein, zu diskutieren und Ausflüge zu machen, war groß.

Zum zweiten Mal bereits luden wir zehn Tage später zum Yom Kippur ein. Mit Rabbiner Konnik und Aryeh Wolge-

lernter wurde so erneut ein besonderes Erlebnis speziell für junge Leute organisiert.

Am Sonntag, dem 14. November 2021, fand „J-Exp Goes Jüdisches Museum Frankfurt und Judengasse“ statt. Mit Studenten und Young Professionals wurden wir vom großartigem Guide Katja Janitschek durch das Jüdische Museum Frankfurt geführt. Den Anfang machten wir im 3. Stock, dort begegneten uns bekannte Gesichter in den Videos über Jewish Experience: unsere Vorstände Nastya Quensel und Polina Lisserman. Im 2. Stock zeigte uns Frau Janitschek Gegenstände der rituellen Praxis und religiösen Vielfalt des jüdischen Lebens. Im letzten Stock erzählte sie uns, „was es bedeutet, jüdisch zu sein anhand dreier Frankfurter Familien“. Zur kleinen Stärkung kehrten wir im hauseigenen koscheren Café „Flow Deli“ ein, um danach gleich zur nächsten Füh-

rung in die Judengasse weiterzugehen. In der Zwischenzeit setzten wir das Projekt Duo Limdu mit Hebräisch auf drei Lernniveaus, geleitet von Tsofiya Sicsic, und der Lerngruppe für Frauen zu praktischen und philosophischen jüdischen Texten fort.

Bei Schabbat Friends luden engagierte Studenten und Young Professionals wieder, wie schon im Vorjahr, andere Teilnehmer ein, um zusammen einen familiären Schabbat zu verbringen.

Und Chanukka haben wir wieder im Freien auf der Terrasse der Makkabi Sports Bar gefeiert und uns am Licht der Kerzen gewärmt. In Vorfreude auf das Pessach-Fest wünschen wir allen viel Segen und freuen uns, Euch bald wiederzusehen und mit Euch zusammen unsere Jüdischkeit zu feiern!

// HELENA SWERDLOW
& POLINA LISSERMAN

PANDEMIE, KRIEG UND EIN GROSSER DANK

Die Vorbereitungen zur Purim-Feier waren die ersten erfreulichen Momente in einer langen Zeit der Einschränkungen, Verluste und konstanten Krisenbewältigung im Altenzentrum.

Pandemie

Die Covid-Infektionen, die im Spätherbst des Jahres 2021 dem Heim schwere Tage beschert haben und viele Heimbewohner*innen deshalb jetzt nicht mehr unter uns sind, hat ihre Spuren hinterlassen.

Die Bewältigung der Pandemie erfordert einen hohen bürokratischen Aufwand mit täglichen Meldungen an das Gesundheitsamt und die Heimaufsicht, tägliches Testen der Mitarbeiter*innen und fortlaufende punktuelle Tests der Bewohner*innen in den Wohngruppen. Dadurch ist das Heim bislang weitgehend frei von Infektionen geblieben.

Der Krieg in der Ukraine

Mit dem Frühjahr sollte eigentlich der alte, unbeschwerter Alltag wieder Einzug halten. Doch am Morgen des 24. Februar sind wir in einer anderen Welt aufgewacht. Mit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine wurde der Konflikt sogar mitten in unsere Einrichtung hineingetragen, weil etwa 70 Prozent der Mitarbeiter*innen und knapp 60 Prozent der Bewohner*innen aus Russland oder der Ukraine stammen.

Viele Mitarbeiter*innen waren gleich zu Beginn des Krieges in großer Sorge um ihre Angehörigen und wurden aktiv, um sie auf der Flucht zu unterstützen. Gleichzeitig wurde Wohnraum gebraucht und viele Mitarbeiter*innen teilen ihre Wohnungen nun mit Verwandten oder Freunden, denen die Flucht bereits gelungen ist. Von allen Seiten hören sie, dass es den Angehörigen schlecht geht. Sie haben Sorge nicht nur um das Wohlergehen, sondern um das nackte Leben der Familienmitglieder. Das alles legt sich bedrückend auf das Gemüt unserer Bewohner*innen und Mitarbeitenden.

Das Altenzentrum bietet pflegebedürftigen Geflüchteten einen Heimplatz an. Wir haben der Heimaufsicht die Nutzung von fünf Zimmern, die als Doppelzimmer angeboten werden, gemeldet. Noch ist die Finanzierung nicht geregelt, obgleich das Sozialleistungsrecht hier eindeutige Regeln

vorsieht. Die Stadt Frankfurt ist einbezogen und wir erwarten alsbald eine Klärung. Neben den Pflegebedürftigen kommen auch häufig Kinder, vorwiegend Töchter, die bis dahin die Pflege übernommen haben. Auch ihnen wird, soweit Platz vorhanden ist, eine Bleibe im Altenzentrum angeboten, bis andere Möglichkeiten gefunden werden. Auch ein Kanarienvogel hat die Flucht überstanden und erfreut nun die Besucher der Cafeteria mit seinem Gesang.

Es sind überwältigende Schicksale und sehr viel Leid, die uns in diesen Tagen im Haus begegnen. Unvorstellbar ist, was der Krieg den alten Menschen zumutet, deren Leben mit Bedrohung und Gewalterfahrung im Zweiten Weltkrieg begonnen hat und die sich nun am Ende ihres Lebens im Zustand der Hilflosigkeit wieder auf die Flucht begeben mussten.

Ein ganz großer Dank

Die Leitung des Altenzentrums bedankt sich aufs allerherzlichste bei den Initiatoren der Spendensammlung, um ein Zelt als unsere neue „Outdoor-Synagoge“ zu finanzieren. In der Zeit der Pandemie haben unsere Bewohner*innen und die Menschen der Wohnanlage unter den eingeschränkten Bedingungen der Begegnung die auch den Besuch der G“ttesdienste einschloss, gelitten.

Dem wurde nun ein Ende bereitet. Mit einem Spendenaufruf initiiert von Samuel Steinitz, Iris und Leon Arinovici, Daniel Lewin, Shlomo und Hanni Raskin und auch von Bewohner*innen der Wohnanlage ist es gelungen, über 6300,- Euro einzuwerben und so ein wetterfestes Zelt mit einem soliden Boden anzuschaffen. Die Firma Velvet Trading aus Mannheim hat uns das Zelt gestiftet, Edi Kos hat uns mit dem Team der Firma EKO Hoch- und Tiefbau bei der Installation unterstützt und Simon Wachs stand uns mit Rat und Tat stets zur Seite.

Toda Raba!

// PROF. DR. ESTHER WEITZEL-POLZER

// PATRICK WOLLBOLD

STELLVERTRETENDER EINRICHTUNGSLEITER



Ein wetterfestes Zelt als „Outdoor-Synagoge“ im Garten des Altenzentrums bringt die Bewohner*innen wieder zusammen.



Yoga, Malen, Tanzen oder Basteln – das alles bietet der neu aufgelegte Gemeindeclub „Naches“ unter der Leitung von Inna Dvorzhak und Hanita Müller seit diesem Januar an.

NEUER NAME – NEUE AKTIVITÄTEN

Seit Januar hat der Gemeindeclub „Naches“ auch vormittags seine Türen geöffnet – jeder Erwachsene in der Gemeinde ist herzlich willkommen.

Der Gemeindeclub „Naches“ bietet vormittags und nachmittags interessante Kurse an, für Jung und Alt, für Anfänger und Fortgeschrittene. Jeder hat hier die Möglichkeit, andere zu treffen, Leute kennenzulernen und sich auszutauschen, ein nettes Gespräch zu führen und auch Vorträge zu interessanten Themen zu hören. Hier kann man seine Erfahrungen und seine Sorgen, seine Freude und Erlebnisse teilen und loswerden. Gerade in einer Zeit wie heute, sollte man nicht allein oder einsam sein. Wir wollen hier einen Wohlfühlort schaffen, in dem man zusammen

lachen kann und gemeinsame Freizeitaktivitäten unternimmt, in dem man die Möglichkeit hat, wieder am öffentlichen Leben teilzunehmen. Sobald es das Wetter zulässt, wollen wir Kurse auch im Freien anbieten, wie zum Beispiel Yoga oder Malen im Park. Auch planen wir Ausflüge und Museumsbesuche. Wir freuen uns auf gemeinsame Treffen und Aktivitäten mit unseren Gemeindegliedern.

Unsere Öffnungszeiten sind: Montag bis Donnerstag, 9.00 bis 19.00 Uhr und Sonntag, 14.00 bis 19.00. Dienstag und Donnerstag von 11.00 bis 12.30 Uhr wird es zusätz-

lich auch Vortragsreihen und Workshops zu unterschiedlichen Themen geben, z.B. von unseren Rabinern, dem Weißen Ring, oder Gedächtnistraining.

Bitte informieren Sie sich und melden Sie sich für die Kurse vorher an.

Inna Dvorzhak, i.dvorzhak@jg-ffm.de
oder

Hanita Müller, h.mueller@jg-ffm.de,
Tel.: 069-76 80 36-160

// INNA DVORZHAK und HANITA MÜLLER

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Sonntag
Kreativ-Näherwerkstatt Mit Inna Sharvit 10.00–12.00	Yoga Mit Nicole Blumenthal 9.00–10.30	Zeichnen für Anfänger Mit Roy Shapira 9.30–12.00	Computerkurs Mit Dimitri Schwab 9.00–10.00	
	Deutschkurs Mit G. Schlick-Bamberger 10.00–12.00		Deutschkurs Mit G. Schlick-Bamberger 10.00–12.00	
Koordinationstraining Mit Dr. Voß 15.30–16.30		Malkurs Mit Roy Shapira 14.45–17.15		Basteln Mit Sabina Shkolnik 14.00–16.00
Theaterstudio Mit Elena Annanieva (russ.) 16.30–18.30	Yoga Mit Dina Zuta 16.00–17.15		Englisch Mit Claudia Cafari 16.45–18.00	Make Up Workshop Mit Yana Dvorzhak 1 Mal im Monat 16.00–17.00
lwrith Mit Ricki Zalmann 17.00–18.00		Tanzgruppe Schalom Mit Iris Lazimi 17.00–19.00		Fotografie Mit Alex Zaslowski 1 Mal im Monat 17.00–19.00



DIE JÜDISCHE GESCHICHTE DER UKRAINE

Kaum ein Teil Europas ist mit der Geschichte des Judentums so eng verbunden wie die Ukraine.

Bereits im Mittelalter haben sich hier Juden angesiedelt und stellten in den kommenden Jahrhunderten eine der größten jüdischen Gemeinschaften auf dem europäischen Kontinent dar.

Eine einzigartige jüdisch-säkulare und religiöse Welt ist hier entstanden, mit Städten wie Lemberg und Czernowitz, Kiew und Odessa, aber auch kleineren Städten, wie Uman, Berditschew und Medzhybizh, die als Pilgerstätten bis heute von Juden aus der ganzen Welt besucht werden, um an den Gräbern berühmter chassidischer Rabbiner, wie Baal Schem Tov und Rabbi Nachman von Breslav, zu beten.

Schriftsteller wie Paul Celan, Selma Meerbaum-Eisinger, Rose Ausländer, Itzig Manger, Isaak Babel, Sholom Aleichem oder Chaim Nachman Bialik, weisen auf eine einzigartige jüdische Geistes- und Lebenswelt hin. Auch Wegbereiter des politischen Zionismus, wie Ahad Ha'am und die israelische Premierministerin, Golda Meir, haben hier ihre Wurzeln. Studenten gründeten hier bereits 1881 die erste moderne zionistische Organisation, BILU, der es gelang, Geld zu sammeln, um vierzehn von ihnen nach Rishon Le-Zion im späteren Israel, zu schicken, um dort Landwirtschaft zu betreiben.

An die drei Millionen Juden lebten in der Ukraine, als im Juni 1941 die deutsche Wehrmacht in das Land einfiel. Die Erschießungen in der Schlucht von Babi Yar unweit von Kiew im September 1941 markierten den Anfang der systematischen Vernichtung, an der sich auch viele Ukrainer beteiligt hatten.

Bereits im 17. Jahrhundert und danach war die Ukraine nicht frei von antisemitischen Pogromen, die bereits damals zur Auswanderung vieler Juden vor allem in die USA geführt haben. Sogar der Begriff „Pogrom“, was so viel wie Gewalt bedeutet, ist in dieser Zeit in der Ukraine entstanden.

Heute leben etwa 260.000 Juden in der Ukraine und bilden die drittgrößte jüdische Gemeinschaft in Europa.

Auf dieser Doppelseite will die JGZ ihren Leser*innen einen Eindruck dieser reichen und wechselvollen Welt vermitteln, der mit diesem Krieg eine erneute Zerstörung droht.

// DR. SUSANNA KEVAL



Vladimir Horowitz wurde 1903 in Berditschew geboren. Bereits 1925 verließ er die Sowjetunion in Richtung Berlin. Der weltbekannte Pianist starb als amerikanischer Staatsbürger 1989 in New York.



Brody, nordwestlich von Kiew:
Die Ruinen der alten Festungssynagoge



Denkmal „Menora“ zur Erinnerung an die Ermordung der jüdischen Zivilisten in Babi Yar während des Zweiten Weltkriegs.



Kiew: die Fassade der Zentralsynagoge von Kiew



Medzhybizh: Heiliger Friedhof des Baal Schem Tov, dem Begründer des Chassidismus



Drohobych, südlich von Lemberg: Die Chorystyngogehaus ist das beeindruckendste der jüdischen Bauwerke in der Stadt



Lemberg (Lwiw),
Ruinen der Synagoge Goldene Rose



Uzhgorod: Fassade eines historischen Synagogengebäudes aus roten Ziegeln am Ufer des Flusses Uzh



Uzhgorod: der Alte jüdische Friedhof



Czernowitz: die Hauptsynagoge der Bukovyna im historischen Zentrum



Czernowitz: Gedenkmauer auf dem jüdischen Friedhof



Sholom Aleichem wurde 1859 in Perejaslaw in der Nähe von Kiew geboren. Der Begründer der jiddischen Literatur starb 1916 in New York.



Golda Meir wurde 1898 in Kiew geboren, wanderte 1906 in die USA aus und zog 1921 ins britische Mandatsgebiet in Palästina.

Dnipropetrowsk: Das Kultur- und Geschäftszentrum „Menorah“ ist der größte jüdische Komplex der Welt



Dnipropetrowsk: Sammlung verschiedener Ausgaben des Babylonischen Talmud aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Museum für jüdische Geschichte und der Geschichte des Holocaust in der Ukraine im „Menorah Center“.



Odessa: die Bima der heutigen Chabad-Synagoge



Odessa: Die Evreyskaya (die Jüdische) Straße in der Innenstadt von Odessa, in der im 18. und 19. Jahrhundert Juden lebten.



DIE JÜDISCHE GEMEINDE HILFT

Sie kommen aus Odessa, Charkiw und Kiew, aber auch aus Städten wie Mykolajiw, Dnipropetrowsk oder Mariupol. Sie kommen mit kleinen Kindern und Babys, mit Eltern und Großeltern. Zahlreiche Flüchtlinge haben inzwischen auch Frankfurt und auch die Jüdische Gemeinde erreicht.

Knapp drei Wochen nach Kriegsbeginn lud die Jüdische Gemeinde am 15. März Geflüchtete aus der Ukraine, die in Hotels, die von unseren Gemeindemitgliedern geleitet werden, untergebracht sind, zu einer Informationsveranstaltung in den Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums ein, um sie einerseits über ein inzwischen breites Angebot, das die Gemeinde für die Flüchtlinge aufgebaut hat, zu informieren, aber auch andererseits, um Informationen über die Herkunft, den Status und die Bedürfnisse der Geflüchteten zu erhalten, um die Hilfsangebote angemessen weiter entwickeln und koordinieren zu können.

Wenn die Geflüchteten einer jüdischen Gemeinde in der Ukraine angehört haben und in Frankfurt als Mitglied der Jüdischen Gemeinde angemeldet werden, können sie zahlreiche Hilfeleistungen in den Institutionen der Jüdischen Gemeinde erhalten.

ALLGEMEINE ANGEBOTE

- Wenn die Flüchtlinge bei den städtischen Behörden registriert sind, haben sie Anspruch auf medizinische Versorgung und auf ein Taschengeld.
- Wenn ein Antrag auf Zuwanderung für Jüdische Flüchtlinge oder ein Antrag nach § 24 Aufenthaltsgesetz gestellt werden soll, kann hier die Jüdische Gemeinde ausführlich beraten.
- Bei der Entscheidung, nach Israel, innerhalb von Deutschland oder Europa weiterreisen zu wollen, steht die Beratungsstelle ebenfalls als Ansprechpartner zur Verfügung. Ehrenamtliche Helfer*innen stehen bei Arztbesuchen, bei der Verständigung und den Formularen bei Behördengängen behilflich zur Seite.

SPEZIELLE ANGEBOTE

Jugendzentrum „Amichai“

Kinder im Alter von 6 bis 18 Jahren können jeden Sonntag von 13.00 bis 17.00 Uhr das Jugendzentrum besuchen. Dort finden Aktivitäten für Kinder in den jeweiligen Altersgruppen statt, auch auf Ukrainisch bzw. Russisch.

Lichtigfeld-Schule

Für Kinder im schulpflichtigen Alter bietet die Lichtigfeld-Schule Sport- und Spielangebote und eine Erstbetreuung mit Deutschunterricht an.

Religionsschule „Jeschurun“

Hier wird einmal in der Woche Religionsunterricht für Schüler*innen ab 15 Jahren in Russisch/Ukrainisch angeboten.

Das Familienzentrum

Ist eine Anlaufstelle für Familien mit Babys und Kleinkindern und begleitet auch die Zeit der Schwangerschaft. Hier können sich die Geflüchteten in einer geschützten Umgebung kennenlernen und austauschen sowie die einzelnen Angebote wahrnehmen.

Gemeindeclub „Naches“

Hier öffnet jeden Dienstag und Mittwoch von 9.00 bis 12.00 Uhr ein Willkommenscafé die Türen, das sich an alle Ankommen richtet. Mitarbeiter*innen des Familienzentrums, der Beratungsstelle und der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde sind vor Ort und stehen für Fragen zur Verfügung.

Koscheres Abendessen und Kiddusch

Von Sonntag bis Donnerstag 17.00 bis 18.30 Uhr bietet die Jüdische Gemeinde in der Grundschulmensa der I. E. Lichtigfeld-Schule in der Westend-Straße ein koscheres Abendessen an. Auch dort gibt es Ansprechpartner*innen, an die man sich bei konkreten Fragen wenden kann.

Im Anschluss an die Schabbat'ottesdienste lädt die Jüdische Gemeinde die

Bild mitte:
Über tausend Pessach-Pakete mit Matze und Wein wurden von Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle, vielen Ehrenamtlichen aus der Jüdischen Gemeinde und aus der Nachbarschaft und spontan auch von Geflüchteten vorbereitet und an Gemeindemitglieder und Geflüchtete verteilt.

Bild links:
Vorstandsmitglied Marc Grünbaum begrüßt mit Hilfe der Übersetzerin Alla Arinstein die ukrainischen Geflüchteten im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum.

Bild unten:
Ein großes Interesse: Fast 200 Personen sind der Willkommenseinladung der Jüdischen Gemeinde gefolgt.



Alle Abteilungen der Jüdischen Gemeinde stehen bereit, den Geflüchteten zu helfen.



Alle Fotos: Monika Schuster Beratungsstelle und Gemeindezeitung

Geflüchteten zu einem Kiddusch in das Ignatz Bubis-Gemeindezentrum ein.

Pessach

Am 1. und 2. Sederabend, dem 15. und 16. April, gibt es die Möglichkeit, an einem der Gemeinde-Sederabende mit den Gemeinderabbinern Avichai Apel und Julian-Chaim Soussan teilzunehmen. Eine Anmeldung im Rabinat oder über die Beratungsstelle ist erforderlich.

Auch Pessachpakete mit Mazzot und weiteren Pessach-Lebensmitteln sind hier zu erhalten.

Kultur

Alle Kulturveranstaltungen der Jüdischen Gemeinde sind für die Flüchtlinge kostenfrei.



In der Schulmensa der Grundschule wird für die Geflüchteten ein tägliches Abendessen angeboten.

HELFEN SIE HELFEN!

Die gesamte Jüdische Gemeinde widmet sich der Hilfe und Erstversorgung der Geflüchteten aus der Ukraine. Der Vorstand und die Geschäftsleitung sind beeindruckt von der großen Hilfsbereitschaft und den zahlreichen Unterstützungsangeboten. Dafür gilt allen ein großer Dank.

Es werden viele weitere Geflüchtete erwartet, denen geholfen werden muss. Im Sinne der Zedaka (Wohltätigkeit) bittet die Jüdische Gemeinde um Ihre Hilfe und eine Geldspende an:

Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main
Stichwort:
„Hilfe für ukrainische Geflüchtete“
Commerzbank AG Frankfurt
IBAN: DE50 5004 0000 0663 3515 00
BIC: COBADEFFXXX

Eine Übersicht über die Angebote der Jüdischen Gemeinde, die ständig entsprechend den Bedürfnissen weiterentwickelt werden, erhalten Sie unter E-Mail: verwaltung@jg-ffm.de.

// RED.



HILFE UND UNTERSTÜTZUNG VON ALLEN SEITEN

So überraschend der Krieg in der Ukraine über uns alle hereingebrochen ist, so umgehend erreichten besorgte Anrufe und auch sofortige Hilfsangebote die Beratungsstelle der jüdischen Gemeinde. Die JGZ sprach darüber mit deren Leiterin, Jutta Josepovici, die die Anfragen und die Hilfsmaßnahmen koordiniert.



Jutta Josepovici,
Leiterin der Beratungsstelle

Foto: Gemeindefotografie

1.

Ihr habt innerhalb von nur wenigen Tagen in Zusammenarbeit mit der Verwaltung, dem Familienzentrum und allen Abteilungen der jüdischen Gemeinde ein beeindruckendes Hilfsangebot für die Geflüchteten aufgebaut. Wie hat das alles angefangen?

Unmittelbar nach dem Ausbruch des Krieges am 24. Februar haben wir in der Beratungsstelle eine Reihe von Anrufen bekommen, mit der Frage, ob es Möglichkeiten gibt, über die polnische, die rumänische oder die moldawische Grenze Verwandte oder Freunde, die das Land verlassen wollen, abzuholen. Hier standen wir in engem Austausch mit Makkabi Frankfurt, der ZWST und anderen privaten Initiativen, die erste Fahrten an die verschiedenen Grenzen übernommen haben, und so ging es dann jeden Tag weiter.

Gleichzeitig erreichten uns auch zahlreiche Anfragen, wo die Geflüchteten untergebracht werden könnten. Wir haben sofort die Hoteliers unserer Gemeinde angerufen, haben sie nach Zimmern gefragt und von allen Seiten eine geradezu überwältigende und unumwunden positive Antwort erhalten. Auf diese Weise konnten wir bereits in den ersten Tagen etwa 150 Personen in den Hotels unterbringen.

Noch immer bekommen wir täglich E-Mails und Anrufe in jeglicher Form. Eine Fülle, die wir mit unserem siebenköpfigen Team kaum bewältigen können. Damit wir nicht alles aufs Neue wiederholen müssen, haben wir uns entschlossen, nachdem sich eine Struktur der Hilfsmaßnahmen allmählich abgezeichnet hatte, am 15. März eine Veranstaltung anzubieten, um die Geflüchteten, die in den uns bekannten Hotels untergebracht waren, über das Wichtigste zu informieren. Die große Resonanz hat uns alle überwältigt.

2.

Was habt ihr alles so kurzfristig auf die Beine stellen können?

Die ersten Hilfsmaßnahmen waren völlig unabhängig davon, ob die Geflüchteten jüdisch oder nicht jüdisch waren. Wichtig war, zunächst jedem ein Dach über dem Kopf und eine warme Mahlzeit am Tag anzubieten. Dafür haben wir ab dem 10. März spätmittags in der Mensa der Grundschule ein „warmes Essen“ eingerichtet, damit auch Eltern mit Kindern rechtzeitig eine Mahlzeit bekommen konnten. Ferner haben wir zwei Mal in der Woche unter der Leitung des Familienzentrums vormittags eine Gruppe für Eltern mit kleinen Kindern im Seniorenclub etabliert und in Kürze auch eine tägliche Betreuung von Schulkindern in der Lichtigfeld-Schule, wo sie niedrigschwellig Deutsch lernen, Sport treiben und spielen können. Mittelfristig planen wir auch die Beschulung von schulpflichtigen Kindern, was aber erst mit dem staatlichen Schulamt geklärt werden muss.

3.

Bei der Willkommensveranstaltung am 15. März wurden zahlreiche Formulare ausgeteilt, um einen Überblick zu erhalten. Was ist dabei herausgekommen?

Wir müssen erstmal einen Überblick erhalten, wie viele Menschen einer jüdischen Gemeinde angehört haben, wie viele Kinder in schulpflichtigem Alter es gibt und woher die Geflüchteten kommen. Dies wird bei unserem Formular abgefragt. Außerdem haben wir noch Informationen verteilt, welche ersten Formalitäten hier in Frankfurt zu erledigen sind und wie es dann weitergeht. Wir helfen selbstverständlich bei all diesen Schritten.

4.

Wie sieht derzeit euer Arbeitsalltag aus?

Im Moment arbeiten wir 10 bis 12 Stunden, beantworten Anfragen, kommunizieren mit den Behörden, den Hotels und den Institutionen, die helfen, versuchen uns ein Bild von dem zu machen, was weiter notwendig ist und gebraucht wird, und versuchen, das alles zu koordinieren. Das Telefon steht nicht still und per E-Mail kommen ständig neue Hilfsangebote rein.

Dass es uns gelungen ist, sofort aus dem Schock des begonnenen Krieges in den Handlungsmodus zu wechseln, liegt an den bewährten und gut funktionierenden Strukturen unserer Gemeinde sowie der mit uns kooperierenden Institutionen in der Stadt, an den vielen Gemeindegliedern und anderen Frankfurter Bürgern, die uns sofort und unumwunden ihre Hilfsbereitschaft angeboten haben und es nach wie vor tun. Das liegt vor allem auch an dem engagierten Vorstand der Gemeinde, der Direktion und der Verwaltung. In regelmäßigen Zoom-Konferenzen haben wir die Richtung besprochen, die dann von den einzelnen Abteilungen konkret und unmittelbar umgesetzt werden konnte. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten und bei meinem engagierten Team auf das herzlichste bedanken.

Wenn Euch jemand Hilfe anbieten möchte, an wen kann sie/er sich wenden?

Ehrenamtliche können sich gerne an uns über die E-Mailadresse beratungsstelle@jg-ffm.de wenden. Die Koordination hat inzwischen Pavla Alter übernommen. Man kann sie auch direkt unter p.alter@jg-ffm.de kontaktieren.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL



TRAUMA, VERSTÖRUNG UND SOLIDARITÄT

Es sind dramatische Schicksale, die uns in diesen Tagen in der jüdischen Gemeinde begegnen, und es ist eine große Hilfsbereitschaft, die wir überall erleben. Die JGZ sammelte ein paar Eindrücke.



Boris Milgram

» Ich wollte schnell und unbürokratisch helfen «

Boris Milgram ist 1993 mit seinen Eltern aus Odessa nach Frankfurt gekommen und ist seit vielen Jahren in der Hotellerie tätig.

Was ging dir durch den Kopf, als am 24. Februar der Krieg ausgebrochen ist?

Wir haben die politischen Entwicklungen der letzten Wochen genau beobachtet, aber nicht glauben können, dass der totale Krieg ausbrechen würde.

Hast du Kontakt zu Menschen in der Ukraine aufgenommen?

Ja, in Odessa und auch in Kiew, und ich habe versucht, nach Möglichkeit umgehend zu helfen.

Was heißt das?

Ich habe sofort die jüdische Gemeinde und andere Wohltätigkeitsorganisationen kontaktiert und ihnen angeboten, in den Hotels, die ich betreibe, den Geflüchteten eine Unterkunft zu geben. Vor allem in den ersten Tagen war es wichtig, dass diese Dinge einfach und unbürokratisch funktionieren. Meine Kollegen und Freunde im Hotelgewerbe haben schnell begriffen, dass es ein nie dagewesener Notfall ist, und haben ebenfalls sofort ihre Hilfe angeboten.

Wie geht es jetzt weiter?

Wir haben bis jetzt etwa 150 Personen aufgenommen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es einige Monate dauern wird, bis man eine Wohnung findet. Die Leute sind aber sehr motiviert und sobald die Frage der Unterkunft geklärt ist, wird sofort gefragt, ob man irgendwo arbeiten kann. Bei uns in Hotels sind schon einige der Geflüchteten untergekommen und es sind auch Ärzt*innen dabei, die bereits Kontakte zu Krankenhäusern aufgenommen haben und dort inzwischen sogar hospitieren durften.



Yana Petrova

» Ihre Welt ist zusammengebrochen «

Yana Petrova kam mit ihrem Mann und zwei Kindern 2018 aus Charkiw nach Frankfurt, weil der immer wieder aufblühende Krieg in der Ostukraine eine weitere Lebensperspektive zu unsicher erscheinen ließ. Nun half sie unmittelbar nach Kriegsausbruch ihren Eltern, die Ukraine zu verlassen.

Wie ist es Ihnen ergangen, als der Krieg ausgebrochen ist?

Meine Mutter hatte uns hier in Frankfurt gerade besucht. Wir haben die Situation ständig beobachtet, und sie hat sich dann entschlossen, am 20. Februar zurück nach Charkow zu fahren. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, haben meine Eltern am nächsten Tag einige Sachen ins Auto gepackt und die Stadt verlassen.

Wie ging es dann weiter?

Sie waren dann ohne Pause mehrere Tage unterwegs, bis sie bei Freunden in der Westukraine ankamen, um sich etwas auszuruhen. Aber dort zu bleiben war keine Lösung, also fuhren sie an die rumänische Grenze, um das Land zu verlassen. Am 4. März sind sie dann in Frankfurt angekommen. Die ersten Tage blieben sie bei uns und wohnen jetzt in einem Hotel.

Wie geht es Ihren Eltern jetzt?

Sie haben sich inzwischen von den Strapazen der Flucht etwas erholt, aber ihre Welt ist völlig zusammengebrochen. Es ist schwer für alle; und es ist das erste Mal, dass ich meinen Vater so viel weinen sehe. Das ist alles sehr traurig, weil niemand weiß, wie es in der Ukraine weitergehen wird.

// DIE GESPRÄCHE FÜHRTE DR. SUSANNA KEVAL



Gerd Petri

» Viele dramatische Schicksale «

Seit über dreißig Jahren arbeitet Gerd Petri für die Beratungsstelle der jüdischen Gemeinde im Bereich der Zuwanderung.

Welche Eindrücke nehmen Sie mit, wenn Sie mit den Geflüchteten aus der Ukraine in Kontakt waren?

Die Menschen sind teilweise sehr verstört und traumatisiert. Sie berichten, wie sie sich völlig unorganisiert vor dem Bombenhagel in Sicherheit bringen mussten und kaum das Nötigste mitnehmen konnten. Einige hatten die Möglichkeit, organisiert zu fliehen, weil von den örtlichen jüdischen Gemeinden Busse zur Verfügung gestellt wurden. Es sind sehr viele sehr dramatische Schicksale.

Was sind die häufigsten Fragen?

Die Menschen stehen vor dem blanken Nichts. Manche von ihnen haben etwas Geld mitgebracht und kommen ein paar Tage oder Wochen zurecht. Andere sind völlig mittellos. Wenn die Unterkunft und die Verpflegungsmöglichkeiten gesichert sind, müssen die entsprechenden Anträge beim Sozialamt gestellt und der Aufenthalt geklärt werden. Es geht aber auch um dringende medizinische Versorgung, denn viele sind akut oder chronisch krank und haben direkt aus den Krankenhäusern die Flucht angetreten.

Was brauchen die Menschen am dringendsten?

Alle ukrainischen Flüchtlinge können nach §24 Aufenthaltsgesetz einen Aufenthaltstitel und Sozialleistungen erhalten. Wer seine jüdischen Wurzeln nachweisen kann, kann in einem vereinfachten Verfahren als jüdischer Zuwanderer anerkannt werden und eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erhalten. Das erleichtert dann sehr vieles.



EIN KATASTROPHALER BRUCH

Der Eroberungskrieg in der Ukraine wütet nun seit über vier Wochen und eine politische Lösung ist bislang nicht zu erkennen. Die JGZ sprach mit dem Frankfurter Historiker Gerd Koenen über die Hintergründe und über mögliche politische Perspektiven nach diesem Krieg.

Mitte Februar haben Sie in einem Aufsatz in der FAZ das geopolitische Koordinatensystem von Wladimir Putin dargestellt. Können Sie es unseren Leser*innen noch einmal erläutern?

Wladimir Putin hat den Zerfall der Sowjetunion und des von ihr nach 1945 errichteten Blocks bekanntlich die ‚größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts‘ genannt, und zwar, weil die Russen damit ‚das größte geteilte Volk der Welt‘ geworden seien. Die UdSSR war somit für ihn nur die Verwandlungsform des alten Russländischen Reiches, in welchem die ‚Großrussen‘ mit den ‚Kleinrussen‘ (Ukrainern) und den ‚Weißrussen‘ das offizielle, „rechtgläubige“ Staatsvolk bildeten. Putin lebt also in einer ethnisch-nationalreligiös geprägten anachronistischen Vorstellungswelt, die im Zarenreich wurzelt, in der spätstalinistischen Zeit, vor allem im ‚Großen Vaterländischen Krieg‘, allerdings schon Wiederauferstehung gefeiert hat.

Was ist denn dieses „Russländische Reich“, von dem Sie sprechen?

Dieses Vielvölkerreich entstand zur gleichen Zeit, in der die europäischen Kolonialreiche in Amerika, Afrika und Asien begründet wurden. Die moskowitischen Großfürsten, die sich „Zaren“ nannten, wie die tatarischen „Khans“, von denen sie zuvor beherrscht worden waren, haben vom 17. bis ins 19. Jahrhundert große Flächen des eurasischen Binnenlands erobert.

Auch Sibirien wurde erst in dieser Zeit erschlossen und staatlich

eingebunden. Die von Tataren bewohnte Krim und Teile der Schwarzmeerküste wurden den osmanischen Türken entrissen, während die nordwestliche Ukraine zu Habsburg oder aber zum Polnisch-Litauischen Reich gehörte. Mit Polen und mit den Schweden kämpften die Zaren auch um die Beherrschung der baltischen Gebiete und der Ostsee, an der Peter der Große die neue Hauptstadt St. Petersburg gründete. Die Völker des Kaukasus und die zentralasiatischen Khanate sind wiederum erst im Laufe des 19. Jahrhunderts unterworfen und erobert worden.

Kurzum, das gigantische Staatswesen, das man als „Russland“ bezeichnet, ist ein Produkt der Neuzeit, kein „Tausendjähriges Reich“, als welches die zaristischen Ideologen und heute die Putinisten es mythisch verklären. Und dabei war es nie in einem nationalstaatlichen Sinne „russisch“, weil die Russen als Ethnie immer eine Minderheit waren, wie übrigens in der Sowjetunion auch.

Das geopolitische Koordinatensystem, das Wladimir Putin mit dem jetzigen Krieg gegen die Ukraine wiederherstellen möchte, ist eine ethnisch, man könnte auch sagen: „völkisch“ und großrussisch radikalisierte Version des früheren Imperiums, das in der Zarenzeit wie auch in der Sowjetzeit noch einen viel multinationaleren und kosmopolitischen Charakter getragen hat.

Was heißt das?

Das alte Vielvölkerreich wurde von einer multinationalen Elite regiert. Die Zaren kamen großenteils aus



Foto: Gemeindezeitung

Gerd Koenen ist Publizist und Historiker. Sein Hauptarbeitsgebiet sind die deutsch-russischen Beziehungen im 20. Jahrhundert und die Geschichte des Kommunismus. Dazu veröffentlichte er zahlreiche, teilweise prämierte Bücher. Sein Hauptwerk „Die Farbe Rot – Ursprünge und Geschichte des Kommunismus“ erschien 2017.

deutschen Fürstenthümern, die Hofgesellschaft sprach Französisch, ein großer Teil der Beamten, Militärs und Diplomaten waren Deutsche, Franzosen oder Briten, und das städtische Bürgertum war ebenfalls international gemischt. Und nicht zu vergessen: Der große Aufstieg der Juden, die, trotz aller Diskriminierungen der Kunst und Kultur, den modernen Medien oder dem Geschäftsleben ihren Stempel aufdrückten. Lenin war Sohn eines geadelten, halbjudischen Bildungsinspektors und hatte außerdem deutsch-schwedisch-kalmykische Wurzeln, Stalin und seine ganze Clique waren Georgier, und Nikita Chruschtschow kam aus der Ukraine. Erst dann folgten die russischen Bauernsöhne wie Breschnew und Gorbatschow und russifizierte sich das Gros der Nomenklatura – und entledigte sich im Zeichen der anti-kosmopolitischen und antizionistischen Kampagnen nach 1945 ihres starken jüdischen Elements. Erst Putin hat daraus eine ethnisch-kulturell und zunehmend orthodox-nationalreligiös definierte Vorstellung von „Russland“ gemacht. Nicht nur alle Russen, auch alle Russischsprachigen sollen in einer imaginären „russkij mir“, einer Russischen Welt, zusammengefasst werden, freiwillig oder mit Gewalt.

Welche Rolle spielt dabei die russisch-orthodoxe Kirche?

Das Patriarchat unterstützt diesen Krieg und hat den endgültigen Bruch mit der Ukrainischen Orthodoxie, die sich bereits vor Jahren von der russischen Nationalkirche losgesagt hat, vollzogen.

Die russisch-orthodoxe Kirche wurde durch die frühen Moskauer Zaren in ihrer Selbständigkeit mehrfach gebrochen, entsprechend der byzantinischen Tradition der Einheit von geistlicher und weltlicher Gewalt. Der Patriarch segnet den Herrscher und heiligt seine Taten, im Unterschied zu unserer westlichen Sicht, in der es eine Spannung zwischen Kaiser und Papst und zwischen Rom und den nationalen Staatskirchen seit je her gab. Die orthodoxe Priesterschaft wurde nach der bolschewistischen Machtergreifung zwar schwer verfolgt und ist erst von Stalin in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges wieder reaktiviert worden. Aber die Hälfte war vom KGB rekru-

tiert oder infiltriert. Diese Kirche war, gerade im hohen Klerus, eine Fassadenkirche, die im geistigen Vakuum der 1990er Jahre dann aber eine Renaissance erlebt hatte.

Hätte der Westen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 mehr tun können, um Russland in Europa einzubinden?

Das sehe ich eher nicht. Putins Rede im Deutschen Bundestag 2001 war ein Werbeversuch gegenüber Deutschland, und seine Männerfreundschaft mit Schröder eine Reprise der zwischen Gorbatschow und Kohl.

Es wird immer behauptet, die NATO sei vorgerückt und Russland habe sich zurückgezogen. Aber der Warschauer Pakt hat sich friedlich selbst aufgelöst, so wie die Sowjetunion auch. Und auch die USA haben sich in den 1990er Jahren aus Europa zum großen Teil zurückgezogen. Mehr als 200.000 Soldaten, die hier während des Kalten Krieges stationiert waren, sind abgezogen. Das haben wir in den 1990er Jahren in Frankfurt hautnah erleben können.

Die NATO ist in Europa ein Bündnis von vielen Staaten mit relativ kleinen Armeen, die über fast zwei Jahrzehnte massiv abgerüstet haben. Den Ländern Osteuropas wurde die Bündnisfreiheit schon in der KSZE-Akte zugesichert. Sie haben aus freier, demokratischer Entscheidung eine Aufnahme in die NATO beantragt. Seit 2004 hat sich das Bündnis nicht mehr wesentlich erweitert. Die Szenarien einer Bedrohung sind eine reine Erfindung.

Inzwischen fragen wir uns alle, wie Putin aus diesem Krieg herauskommen kann.

Diese Frage konnte man sich bereits während des wochenlangen Militäraufmarschs stellen. Nachdem der ursprünglich geplante „Blitzkrieg“ sich nicht realisiert hat, braucht Putin etwas, das er als Sieg verkaufen kann. Eine freie, demokratische Ukraine, wenn es nach Putin geht, soll es nicht geben, weil sie historisch nun mal mit Russland „ein Volk“ bilde. Putin hat sich hier in gruseliger Weise in eine Mythenwelt verrannt, in die Vision Russlands als einer eurasischen Supermacht – während er in Wirklichkeit das Land, das er hat, schon nicht entwickeln kann.



Wie kann die Welt nach diesem Krieg aussehen?

Was wir gerade erleben, ist ein katastrophaler historischer Bruch, weil kaum absehbar ist, wie Russland noch einmal in eine produktive Beziehung zu Europa und zur westlichen Welt eintreten könnte, jedenfalls nicht unter diesem Regime, das sich nach innen hin jetzt massiv „stalinisiert“.

Russland erlebt seit Jahren einen Aderlass der intellektuellen, gebildeten Schicht, die dort keine Zukunft mehr sieht. Neben den Flüchtlingen aus der Ukraine sind inzwischen auch 300.000 Russen außer Landes geflüchtet, weil sie dort keine Perspektive mehr sehen. Die jüdischen Gemeinden haben diesen Zustrom ja bereits vor dreißig Jahren erlebt.

Was bleibt also übrig?

Russland wird sich in diesem Krieg so oder so ruinieren und ein Klient oder Kettenhund Chinas werden. Vor dreißig Jahren lagen die Sozialprodukte beider Länder auf niedrigem Niveau gleichauf, jetzt liegt der Quotient fast bei eins zu zehn. Ob China an einem solchen „friendly take-over“ interessiert wäre, ist eine andere Frage.

Träte Putin jetzt doch noch den Rückzug an, würde er sein Land vermutlich in ein überdimensionales, mit Atomwaffen bewaffnetes Nordkorea verwandeln – und sogar verwandeln müssen, um sich an der Macht zu halten. Also: totale Abschließung, ewiger künstlicher Kriegszustand, plus Terror.

Eine dritte Möglichkeit, vor der aber Putin nicht ganz zu Unrecht Angst hat, wäre ein chaotischer Zusammenbruch des Landes und des Regimes. In den Revolutionen von 1905 und 1917 haben wir ähnliche historische Konstellationen erlebt und auch 1989 ist ein vermeintlich ultrastabiles, übermächtiges Regime mitsamt dem Land auseinandergebrochen.

Dabei müsste nichts von alledem sein. Solange sich die russische Gesellschaft dieses ihm im Nacken sitzenden Regimes nicht entledigt hat, kann es die großartigen Möglichkeiten, die es mit seinen Ressourcen hätte, nicht wahrnehmen, sondern präsentiert sich als eine Geißel unserer Welt von heute.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE DR. SUSANNA KEVAL

VERMÖGENSVERWALTUNG & TRUST

- Vermögensverwaltung
- Portfolio-management
- Corporate Finance
- Family Office
- Projektentwicklung
- Buchhaltung & Reporting HGB / IAS
- Übernahme von Aufsichtsratsmandaten
- Versicherung
- Customised Services
- Asset-management

SCHILO TRUST

VERANTWORTUNG

Sie arbeiten hart, um Ihr Unternehmen erfolgreich zu machen. Sie schätzen professionelles Management und kontinuierliches Controlling, die zum Ergebnis beitragen.

Das leisten wir für das Vermögen unserer Mandanten.

Durch ein lösungsorientiertes Finanzmanagement sichern und vermehren wir Ihr Vermögen.



Schilo Trust
Westendstr. 21, 60325 Frankfurt a. M., Tel.: (069) 795 888 70, Fax: (069) 795 888 711, www.schilo.de
Schilo Trust GmbH ist von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) lizenziert und wird von der Deutschen Bundesbank überwacht.



ISRAEL ALS ERBEN

Verbinden Sie Ihren Namen für immer mit Israel. Ihr Nachlass ermöglicht Bildung, lässt Wälder wachsen und schützt die Natur in Israel.

Seit mehr als 50 Jahren hilft der JNF-KKL bei der Erstellung von Testamenten. Für ein vertrauliches Gespräch kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause (רו-רוסקי, Română, Deutsch, English, français, עברית). Ihre kostenlose Infobroschüre liegt für Sie bereit.

JÜDISCHER NATIONALFONDS e.V. KEREN KAYEMETH LEISRAEL
TEL. 069 - 97 14 02-15 | NACHLASS@JNF-KKL.DE | WWW.JNF-KKL.DE

PFLEGEDIENST LESTA

Liebe Freunde,
Ihr Ambulanter Krankenpflegedienst LESTA wünscht Ihnen ein fröhliches Pessach-Fest.

חג פסח שמח

Wir bieten alle Formen der medizinischen Hilfe, sowie häusliche Pflege und hauswirtschaftliche Versorgung.

Unsere Adresse:
Sternstraße 15
60318 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 97 39 11 68
Mobil 0179 - 6 91 07 77 und 0176 - 20 05 71 01

Ihre Ansprechpartner
Inhaber: Stanislav Levin
Pflegedienstleiterin: Dina Lourie

AUGENOPTIK WINDOLF

Michael Windolf
Augenoptikermeister und Optometrist HWK

Leon Windolf
Augenoptikermeister

Allen Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein fröhliches Pessach-Fest!

Grüneburgweg 19 · 60322 Frankfurt am Main · Telefon: (069) 7 24 02 87
www.optik-windolf.de

RECENT

Freunden und Bekannten wünschen wir ein fröhliches Pessach-Fest

David-Levi Franke
Immobilienverwalter

Seckbacher Landstraße 24
60389 Frankfurt am Main
Tel.: 069 - 90 50 69 88 - 0
Fax: 069 - 90 50 69 88 - 21
Mobil: 0171 - 2099880
info@recent-ffm.de
www.recent-ffm.de

Unsere Pflege ist alles, außer gewöhnlich

Ambulante Kranken- und Altenpflege STERN


Wir sehen die körperlichen und seelischen Veränderungen eines Menschen nicht isoliert, sondern nehmen Bezug auf seine Biografie und sein soziales Umfeld. Wir erstreben eine respektvolle pflegerische Versorgung und Betreuung; menschlich, wirtschaftlich verantwortungsvoll, umweltbewusst und organisatorisch effizient.

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern und allen unseren Freunden ein frohes Pessach-Fest.
חג פסח שמח

Ambulante Kranken- und Altenpflege „Stern“ GbR
Große Eschenheimer Str. 9
60313 Frankfurt
Tel.: 069/ 92038070
Fax: 069/92038072

Ambulanter Pflegedienst Impuls

impuls Pflegedienst



„Unsere Hilfe ist ergänzend und vor allem Hilfe zur Selbsthilfe. Wir pflegen und versorgen hilfs- und pflegebedürftige, kranke, behinderte und ältere Menschen, unabhängig von der wirtschaftlichen oder sozialen Situation und der konfessionellen Zugehörigkeit in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung.“

Dorina Kojtik
Hanauer Landstrasse 17 / 60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069 43053631 / Fax: 069 43053632
E-Mail: impuls.pflegedienst@gmail.com
www.impuls-pflegedienst-ffm.de

Wir wünschen allen Patienten und Freunden ein fröhliches und friedliches Pessach-Fest
חג פסח שמח

KS

Aufzugsservice GmbH
Service/Reparatur
Modernisierung
Neuanlagen/Komponenten

Ludwig-Erhard-Str. 27
61440 Oberursel
Telefon 0 61 71 / 58 65 10
Telefax 0 61 71 / 58 65 11
www.ks-aufzugsservice.com

Die Geschäftsleitung der KS Aufzugsservice GmbH und ihre Mitarbeiter wünschen den Mitgliedern des Vorstands und Gemeinderates sowie allen Mitgliedern und Freunden ein fröhliches Pessach-Fest.

Mit Herz und Seele
ROMAN KUPERSCHMIDT
 Klezmer Musik Band

Spielt für Sie bei Ihren Feiern

Telefon: 069 – 99 99 37 96
 Mobil: 0179 – 223 48 84
 www.klezmer-frankfurt.de
 E-Mail: info@klezmer-frankfurt.de

Die Blumenkönigin

Inh. Anette König · 60318 Frankfurt Main
 Tel.: 069-59 20 40 · Fax: 069-59 20 70
 E-Mail: dieblumenkoenigin@t-online.de

www.dieblumenkoenigin.de

mouse-house

mouse - house mouse - house

Papeterie Raumdüfte
 Wohnaccessoires

Grüneburgweg 84 60323 Frankfurt a.M.
 T 069.173118 mail@mouse-house.de
 www.mouse-house.de

**JETZT ERST RECHT:
 PESSACH SAMEACH**

In Zeiten wie diesen, in denen viel Unsicherheiten und Ängste einen plagen, ist es uns ein Anliegen #immerfuereuchda zu sein. In diesem Sinne le'Shana haba'ah b'Jerushalayim.

Besuchen Sie uns auf Facebook

Jacob Donath
 Generalvertretung der Allianz
 Höhestraße 13a
 61348 Bad Homburg
 vertretung.donath@allianz.de
 www.allianz-donath.de
 Telefon 0 61 72.4 95 66 0
 Fax 0 61 72.4 95 66 20

Allianz

100 JAHRE
 Henry und Emma
 Budge-Stiftung

Wir wünschen den Bewohnern und Freunden des Hauses
EIN FROHES PESSACH-FEST

Wilhelmshöher Straße 279 | 60389 Frankfurt am Main
 Telefon: 069 47871 - 0 | Telefax: 069 4771 64
 www.budge-stiftung.de | info@budge-stiftung.de

DER PARITÄTISCHE
 UNTERSTÜTZUNGSVERBAND

KANNEMANN

Büro- und Schulartikel
 Papeterie, Schreibwaren
 Grafik-, Mal-, Bastel- und Zeichenmaterial
 Kannemann Zeichenbedarf GmbH
 Am Schwalbenschwanz 1 · Tel. 069/952178-0
 www.kannemann.net

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes Pessach-Fest. חג פסח שמח

Wir bieten jedem die Vorsorge, die zu seinem Leben passt.

Die Württembergische steht für individuelle Beratung – gemeinsam mit unserem Partner Wüstenrot sind wir der Vorsorge-Spezialist rund um die Themen Absicherung, Wohneigentum, Risikoschutz und Vermögensbildung.

Guter Service und schnelle Hilfe im Schadenfall sind für uns selbstverständlich.

Versicherungspartner der Jüdischen Gemeinde Frankfurt.

Versicherungsbüro Bickert
 Telefon 06154 631601
 Telefax 06154 631602
 thilo.bickert@wuerttembergische.de

Wüstenrot & Württembergische.
 Der Vorsorge-Spezialist.

W&W württembergische

Lust auf koscheres Eis?

Eis Christina® Spad-Hörsing

Eckenheimer Landstr.78 | 60318 Frankfurt
 Tel. 069-59 84 52 | eischristina.de

Das hebräische Wort 'Seder' bedeutet Ordnung. Aber heute Abend hat Vater völlig den Faden verloren. Ist es der Wein? Suche die folgenden Wörter, die restlichen Buchstaben verraten, was als Nächstes kommt.

dajenu
 haggada
 maror
 matze
 mozes

nissan
 omer
 pessach
 seder
 wein

PREMORNHR
 DEMAEAAEO
 ANSDSGZSR
 JIESGTNEA
 ESIAAISSM
 NNDMECCOH
 UATWANHMA

Die Auflösung des Rätsels finden Sie auf Seite 74



Rabbiner Avichai Apel

AKTIV DAS JUDENTUM VORANTREIBEN

Passivsein heißt nicht, an einer Stelle stehen zu bleiben und sich nicht zu bewegen.

Wenn man sich nicht nach vorne bewegt, geht man automatisch Schritte zurück, ob man will oder nicht. So schrieb Rabbi Eliahu, der Gaon von Wilna: „Falls ein Mensch sich keine Mühe macht, ständig voranzukommen, ist er gezwungen runterzufallen, tiefer und tiefer“ (Ewen Shlomo 4,9).

Passiv und aktiv

Durch seine Teilnahme an den Angeboten zeigt das Publikum sein Interesse. Es wird dennoch in passive und aktive Teilnehmer eingeteilt. Mitveranstalten, mitdenken, mitmachen oder nur teilnehmen. Es hängt von der Motivation jedes Einzelnen ab, was es bringt, sich zu engagieren. Ist es mir wichtig oder nicht so wichtig? Manchmal kann es gar nicht wichtig genug sein, manchmal ist es wiederum nicht nötig. Diese Überlegungen klärt jeder Mensch für sich, bevor er oder sie sich entscheidet, an einer Sache teilzunehmen oder sogar sich dafür zu engagieren.

Jüdisch sein und passiv bleiben, das lässt sich nicht einfach kombinieren. Ja, es gibt passive Juden. Viele Juden haben ein passives Verhältnis zu ihrer Religion und manchmal sogar zu ihrer eigenen Volkszugehörigkeit. Die Betrachtung der Sachen von außen ist Teil der modernen Art zu denken. Das haben wir z.B. der Reisekultur zu verdanken. Man kommt ans Ziel, informiert sich vor Ort über die Architektur, die Musik, das Essen und die

Natur, wenn man aber nach Hause zurückkehrt, bringt man Andenken mit, die die gleiche Stelle an der Wand bekommen wie die Andenken von anderen Reisen.

Das Judentum und unsere Teilnahme

Das Judentum stellt sich unsere Teilnahme aber anders vor. Selbst der gewöhnliche Weg, die Zahl der Ge- und Verbote zu nennen (genau 248 Gebote und 365 Verbote) zeigt, dass die ganze Welt in einer Person eingeschlossen ist. So wie der Mensch all seine 248 Körperteile braucht, benötigt er alle 248 Gebote, um sich zu vervollkommen. Die 364 Sehnen sind zugleich die Anzahl der Verbote, die wir haben. Der Mensch in seinem Ganzen soll dabei sein.

Das Internet

Übertragen auf unser heutiges Verhalten im Internet, kann man erkennen, dass bei der Anwendung von Cookies das Passivsein so viel bedeutet, wie Rückschritt. Cookies dienen dazu, das Surfverhalten von Verbraucher*innen im Internet zu verfolgen und zu analysieren, um sie mit der entsprechenden Werbung zu versorgen. Man prüft nicht nur das, was uns interessiert, sondern man schickt uns Werbung zu Produkten, die zu unserem Interessenbereich passen, um uns dahingehend zu beeinflussen, dass wir gerade

diese Produkte benötigen. Es bildet sich dann eine neue Welt in unserem Verständnis. Neue Artikel scheinen uns effektiver zu sein, obwohl sie noch teurer sind und wir damit noch keine Erfahrung gemacht haben. Menschen, die frei in ihren Entscheidungen sein wollen, lehnen die Cookies oft ab. Man will einkaufen, aber nur das, was man braucht und kennt und nicht etwas Neues und Glänzendes.

Auch wir haben den Wunsch, alle Menschen zu erreichen, sie zu motivieren und zu „aktivieren“. Auf der ganzen Welt gelingt es immer wieder, viele Menschen für das Gemeindeleben zu gewinnen.

Gemeindeleben

Obwohl manche Gemeinden klein sind, verfügen sie über ein sehr aktives jüdisches Leben. Mehrere Menschen beteiligen sich am täglichen Minjan, feiern gemeinsam Schabbat, und, auch wenn sie nur wenige Mitglieder hat, gibt es eine eigene Metzgerei.

Stellen wir uns vor, die Synagogen würden jeden Schabbat, und nicht nur am Jom Kippur, voll sein – wie besonders wäre das? Welche Selbstverständlichkeit hätte das Judentum bei unseren Kindern erhalten. Nach 1945 sind so viele Juden wieder nach Deutschland gekommen: Zuerst waren es viele polnische Juden und leider nur ganz wenige deutsche Juden, dazu kamen dann Juden aus Ungarn, der ehemaligen CSSR, rumänische Juden, Is-



raelis, in den 1990er Jahren Juden aus der ehemaligen Sowjetunion und jetzt sind es ukrainische Juden, die infolge des Krieges in unsere Gemeinden dazustoßen.

Was für ein Selbstbewusstsein können wir unseren Kindern vermitteln, wenn die Eltern sie in das jüdische Leben integrieren: Hochzeiten feiern, Mesusa an der Tür anbringen, nach den Regeln einkaufen, und als Basis für alles – die Thora studieren. Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, niemand kann sich davon fernhalten. Da lernen wir unsere Moral, und dadurch wird das Verhältnis zu vielem verbessert. Da lernen wir sowohl als Volk, als auch als Individuen weiterzukommen.

Pessach

Zwei Kinder stellen die gleiche Frage am Lel haSeder: Warum macht ihr so viel, um Pessach zu feiern?! Aufräumen, Mazza backen und vieles mehr? Die Antwort ist aber anders.

Außergewöhnlich ist die Lehre, die Rabbiner Lau in seiner Haggada schildert. Es soll unter den Kindern im Ausland und den Kindern in Israel unterschieden werden. In Israel, wo man am Schabbat und nicht am Sonntag ruht, wo man frei an allen Feiertagen hat, wo jüdisches Leben überall, wenn vielleicht nicht bei jemandem persönlich, so doch beim Nachbarn zu berühren ist, soll man versuchen, sogar das böse Kind auf eine freundliche Weise zu erreichen. Doch im Ausland, in Orten, wo das Kind schon an der Eingangstür die Möglichkeit und die Gefahr hat, sich mit etwas Anderem zu verbinden und damit das Judentum einigermassen zu verlassen, da sollen wir noch viel mehr tun, um die Kinder an das Jüdische zu binden. Passiv bleiben gilt hier als ein falsches Vorbild – aktiv sein verbessert die Chance, dass das Judentum weitergelebt wird.

*Pessach Kascher
weSameach – Ein frohes,
koscheres und gesundes
Pessachfest!*

Liebe Gemeindemitglieder,

nach zwei sehr belastenden Jahren, in denen ein Zusammensein zu den Pessachsedern nicht möglich war, freuen wir uns umso mehr, Sie in diesem Jahr wieder an Pessach zu unseren gemeinsamen Seder-Abenden, unter der Leitung von Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan, einzuladen.



Den 1. Seder-Abend,

unter der Leitung von Rabbiner Avichai Apel,
werden wir

Freitag, den 15. April 2022/15. Nissan 5782 um 21.00 Uhr
feiern.

Den 2. Seder-Abend,

unter der Leitung von Rabbiner Chaim Soussan,
werden wir

Samstag, den 16. April 2022/16. Nissan 5782 um 21:15 Uhr
begehen.

Beide Seder-Abende finden im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, Savignystraße 66, statt.

Da wir wegen der Pandemie nach wie vor bestimmte Hygienemaßnahmen einhalten, werden wir die vollen Kapazitäten des Festsaals nicht ausschöpfen können. Deshalb wird nur ein begrenztes Angebot an Plätzen vorhanden sein.

Auch möchten wir darauf hinweisen, dass sich die gesetzlichen Vorgaben zu Veranstaltungen und Hygi-

enerregeln kurzfristig ändern können und wir Sie dann entsprechend informieren, auch im Falle einer kurzfristigen Absage der Sederabende im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum.

Falls wir aufgrund der pandemischen Lage die Seder-Abende doch absagen müssen, aber auch, wenn Sie lieber zu Hause bleiben möchten, bieten wir Ihnen zu einem Unkostenbeitrag ein von der Gemeinde mitfinanziertes Pessachmenü für Erew Pessach zum Abholen von Sohar's Catering an.

*Weitere Fragen können Sie an das Rabbinat
unter der E-Mail: pessach@jg-ffm.de richten.*

Wir wünschen Ihnen jetzt schon frohe Pessach-Feiertage

חג פסח כשר ושמח

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN K.d.ö.R.



AKTIVITÄTEN ONLINE UND IN PRÄSENZ

Weder Corona noch schlechtes Wetter konnten das Rabbinat davon abhalten, Aktivitäten zu Chanukka und Purim, aber auch darüber hinaus für die Gemeindemitglieder anzubieten. Die Belohnung? Dankbarkeit und eine sehr positive Resonanz.

Sufganiot und Popkorn

Große Freude herrschte am 3. Dezember im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum: Bei Sufganiot und Popcorn lauschten die Kinder der Gemeinde der Roman Kuperschmidt Band, die im Innenhof für Chanukkastimmung sorgte. Auch das Geschenk in Form eines wunderschönen Kreide-Malsets kam bei den Kleinen sehr gut an. Wir freuen uns, dass wir nach der Absage unserer großen Chanukkafeier auf diese Art dennoch für festliche Stimmung in der Gemeinde sorgen konnten.

Hawdala im Hof

Mit leuchtenden Augen warteten die Kinder auf das Aufflackern des Lichts der Hawdala-Kerze. Auf Initiative von Marc Grünbaum lud die Jüdische Gemeinde zusammen mit Rabbiner Soussan und Rabbiner Apel am 19. Februar zur gemeinsamen Hawdala-Feier ein. Die eigentlich für den

Lohrpark geplante Veranstaltung fand aufgrund des unbeständigen Wetters im Hof des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums statt.

Rabbiner Soussan erklärte den Kindern auf unterhaltsame und anschauliche Art und Weise den Ablauf der Hawdala. Rabbiner Apel steigerte die feierliche Stimmung mit seiner warmen Stimme in Begleitung des Gitarristen Camilo Bornstein. Für die Organisatorinnen Sarah Shabanzadeh und Natalie Katzenstein ging ein Herzenswunsch in Erfüllung: Spürbar war die Freude aller Anwesenden, sich endlich wieder einmal zu treffen, zu singen, zu lachen und lecker zu essen. Bei belegten Bagels und gegrillten Marshmallows genossen knapp 130 Menschen den nächtlichen Feuerschein der aufgestellten Feuerschalen. Für ausgelassene Stimmung sorgten Keren Ben-Nun und Yodfat Rosenblatt mit israelischen Tänzen, bei denen jedes Alter die Beine schwang.

// NATHALIE KATZENSTEIN



Fotos: Nathalie Katzenstein

Sufganiot und Kreide-Malsets gab es für die Kinder zu Chanukka.



Henry Tryla und Peyton Gavrylenko (rechts) freuen sich über die kleinen Geschenke.



Rabbiner Soussan erklärt den Kindern den Ablauf der Hawdalah, während Rabbiner Apel im Hintergrund auf seinen musikalischen Einsatz wartet.



In im Hof aufgestellten Feuerschalen wurden anschließend Marshmallows gegrillt.

FAMILIENSCHABBAT

Nach einer langen, dem Coronavirus geschuldeten Pause war Rabbiner Soussan sehr glücklich, am 25. März endlich wieder Familien persönlich zu einem Kabbalat Schabbat begrüßen zu können.

Es war ein ebenso fröhlicher wie auch bewegender Schabbat-Gottesdienst in der Westend-Synagoge. Anschließend versammelten sich mehr als 170 Personen im farbenfroh dekorierten Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums, um dort gemeinsam voller Freude den Kiddusch zu sprechen und dann das Essen zu genießen. Das Besondere war, dass Bruriah Quensel ihre Bat Mitzwa mit allen gefeiert hat. Außerdem kamen viele ukrainische

Familien dazu und waren sehr erfreut, einen unbeschwerten Schabbatabend mit uns zu verbringen. Alt und Jung war es anzumerken, wie erleichtert sie waren, sich endlich wieder treffen zu können. Eine warme Atmosphäre der Gemeinschaft war für alle spürbar, als das Buffet von den ukrainischen Gästen mitgenossen und am Ende gemeinsam das Birkat Hamazon gesprochen wurde.

// SARAH SHABANZADEH

Dem Kerzenzünden in der Westend-Synagoge folgte ein Buffet im farbenfroh dekorierten Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums.



Fotos: Sarah Shabanzadeh



Migdal

KOSCHER LADEN „MIGDAL“

Saalburgallee 30D, 60385 Frankfurt

**Israelische Spezialitäten,
israelische Weine, frisches Fleisch
und viel, viel mehr ...**

Bestellungen möglich unter:
Tel. 069 - 26 94 54 94
E-Mail: zr@migdal-frankfurt.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 8.30 – 20.30 Uhr
Freitag: 8.30 – 14.00 Uhr
Samstag: Ruhetag
Sonntag: 8.30 – 20.00 Uhr

Unsere Internetseite: www.migdal-frankfurt.de

Unter Aufsicht von Rabbiner Avichai Apel,
Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.

**Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern
ein frohes Pessach-Fest.**

חג פסח שמח



RELIGIÖSES LEBEN

Egalitärer Minjan

Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck

VERHÄRTUNG UND FREIHEIT

In diesem Jahr werden wir ein aufgewühltes Pessachfest feiern.

Jedes Jahr wieder dieselbe Frage: Warum verhärtet Gott das Herz des Pharaos? Er sagt es in der Thora mehrfach ganz deutlich: „Ich aber werde Pharaos Herz verhärten und viele Zeichen und Wunder im Land Mizrajim vollführen.“ (Schemot 7.3)

Es ist natürlich zunächst der Pharaos selbst, der aus seinem eigenen freien Willen Terror, Sklaverei und Völkermord über die Israeliten bringt, aber eben auch akzeptiert, dass durch die Plagen sein eigenes Land ruiniert wird.

Die ersten der Zehn Plagen beeindruckten den Pharaos nicht. Sein Herz bleibt hart, er selbst verhärtet es. Doch ab einem gewissen Punkt zeigt er sich plötzlich milder. Er weiß, dass er irrt, bezeichnet sich selbst als einen Sünder und bittet Mosche, für ihn zu beten (Schemot 9.24 und 27). „Diesmal habe ich gesündigt, der Ewige ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Frevler.“

Meint er das ernst? Will er Verhandlungen mit den Israeliten? Oder will er nur Zeit gewinnen und die Israeliten täuschen, um sie weiter niederschlagen zu lassen?

Vorübergehend scheint er bereit, sie für drei Tage in die Wüste ziehen zu lassen, um dort ihrem Gott zu opfern. Doch bevor es dazu kommt, nimmt der Pharaos wieder alles zurück und hält an seiner eisernen Logik fest.

Auch wenn er aussteigen wollte, kann er es nicht mehr. Bei den ersten fünf Plagen, die wie harte Sanktionen über Mizrajim hereinbrechen, ist er noch selbst Herr seines Herzens. Doch ab der sechsten Plage lässt Gott ihn nicht mehr anders handeln – hier ist es jedes Mal Gott, der, auch wenn der Pharaos zwischendurch wieder bereut, dessen Herz verhärtet und die Menschenverachtung bis zu ihrem bitteren Ende treibt. Das ganze Volk der Mizrim muss die Katastrophe ertragen. Am Ende hat jede Familie Tote zu beklagen, überall sind die erstgeborenen Söhne gestorben.

Es ist geradezu erschütternd, wie klar uns die Thora Einsichten in den heutigen kriegerischen Konflikt gibt. Gerade in diesem Jahr erlebe ich die Verhärtung des Pharaos als geradezu aktuell. Sie hat durchaus einen Sinn. Sie erlaubt keinen faulen Kompromiss, etwa, dass die Israeliten nur für drei Tage Gott opfern, ansonsten aber abhängige Sklaven im pharaonischen System bleiben. Indem Gott das

Foto: Rafael Herlich



Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck

Herz des Pharaos verhärtet, sorgt er dafür, dass am Ende keinerlei Übereinstimmung, keinerlei Kompromiss, kein Deal jedweder Art mit dem mörderischen Regime möglich wird. Der Auszug aus Mizrajim könnte absoluter nicht sein.

Die Verhärtung, kulminiert in furchtbarsten Situationen des Schreckens. Aber sie zeichnet auch die absolute Differenz. Es ist für mich frappierend, zu sehen, dass sich in dem Krieg, den Wladimir Putin über die Ukraine gebracht hat, eine absolute Differenz zwischen einer Gesellschaft, die um ihre Freiheit ringt, und einem verhärteten Autokraten, der seine eigene Bevölkerung der Lüge preisgibt, offenbart.

In dieser Katastrophe erinnern wir uns alle, dass in genau diesen Gebieten Osteuropas – Ukraine, Belarus, Polen und Litauen – eine jüdische Kultur existierte, von der kaum zu ermessen ist, wie sehr sie uns bis heute prägt. Darum sind wir hier als Jüdinnen und Juden noch einmal auf besondere Weise herausgefordert.

Pessach in diesem Jahr zeigt, Mizrajim liegt nicht nur in einem mythischen Land am Nil, Mizrajim kann immer und überall entstehen, mit Plagen, Sanktionen und hoffentlich Licht am Ende des Tunnels. Worauf auch immer die jetzige Situation hinausläuft, ob die Verhärtung obsiegt, ist sie doch – wie uns die Thora sagt – nur eine Stufe innerhalb einer unerbittlichen Logik, in der sich die absolute Differenz zur Pharaos-Diktatur offenbart und Gott hervortritt.

Wir werden in diesem Jahr alle sehr aufgewühlt Pessach feiern – aufgewühlt, wie vielleicht schon lange nicht mehr. Trotzdem: Mit Pessach erleben wir erneut unseren Auszug nach 400 Jahren Sklaverei in Mizrajim. Am Ende obsiegt die Freiheit, weil Gott uns als freie Menschen will. Das zu feiern ist immer wieder unser Widerstand gegen die vermeintliche Ohnmacht.

Inzwischen haben auch unsere Stadt ukrainische Flüchtlinge erreicht – unter ihnen auch Jüdinnen und Juden. Mögen wir alle zusammen die tiefe Bedeutung von Pessach erleben und Freude darüber empfinden, dass wir hier das Fest der Freiheit feiern können.

Chag sameach,
Rabbinerin Elisa Klapheck

sportissimi concept store

Lifestyle- & Streetwear im Nordend

#favouriteplace

Adresse:

Eiserne Hand 8-10,
60318 Frankfurt,
zwischen Friedberger und
Eckenheimer Landstraße,
Höhe Musterschule

Wir wünschen allen unseren Geschäftspartnern, Kunden, Freunden und Bekannten ein friedliches und fröhliches Pessachfest!

Allen unseren Verwandten,
Freunden und Bekannten wünschen wir

חג פסח שמח

ein frohes und vor allem gesundes
Pessachfest

Osnat Ramaty
Sharon und Leon Sullivan mit Shay und Lulu
Julie und Dennis Ramaty mit Aurelie



Wochentag	Datum	Wochenabschnitt	Lichtzünden Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festausgang	
Donnerstag	14. April	13. Nissan	Abends: Bedikat Chamez ab 21.00 Uhr		
Freitag	15. April	14. Nissan	EREW PESSACH Ta'anit Bechorot – Fasten der Erstgeborenen Fastenbeginn: 04.45 Uhr – Fastenende: 21.02 Uhr Verbot des Chamez-Essens ab 10.32 Uhr Verbot des Chamez-Besitzens ab 11.59 Uhr Chamez verbrennen bis 11.59 Uhr Mincha/Ma'ariv in der Westend-Synagoge: 19.45 1. Seder-Abend, Shkia um 20.19 Uhr, Zet haKochawim um 21.02 Uhr Chazot – Mitternacht: 01.25Uhr	19.49 Uhr	
Schabbat	16. April	15. Nissan	Pessach, 1. Tag Tefilat Tal Mincha/Ma'ariv : 20.00 Uhr 2. Seder-Abend – Kidusch und Hawdala erst nach Schabbatausgang Chazot – Mitternacht: 01.25Uhr	21.13 Uhr	Abends: 1. Omer
Sonntag	17. April	16. Nissan	Pessach, 2. Tag Mincha/Ma'ariv : 20.00 Uhr		Abends: 2. Omer
Donnerstag	21. April	20. Nissan	Erew Schwi'i schel Pessach Mincha/Ma'ariv : 19.00 Uhr	19.59 Uhr	Abends: 6. Omer
Freitag	22. April	21. Nissan	Pessach, 7. Tag Mincha/Ma'ariv : 19.00 Uhr	20.00 Uhr	Abends: 7. Omer
Schabbat	23. April	22. Nissan	Schabbat PESSACH Acharon schel Pessach – Pessach, 8. Tag JISKOR: 11.15 Uhr Mincha/Ma'ariv : 20.10 Uhr		Abends: 8. Omer
Donnerstag	28. April	27. Nissan	JOM HA'SCHOA		Abends: 13. Omer
Freitag	29. April	28. Nissan		20.11 Uhr	Abends: 14. Omer
Schabbat	30. April	28. Nissan	Schabbat Parschat ACHAREJ MOT Neumondverkündung		Abends: 15. Omer
Sonntag	01. Mai	30. Nissan	Rosch Chodesch Ijar, 1. Tag		
Montag	02. Mai	01. Ijar	Rosch Chodesch Ijar, 2. Tag		
Mittwoch	04. Mai	03. Ijar	JOM HA'SIKARON LE'CHALALEJ ZAHAL – Gedenktag für die gefallenen israelischen Soldaten		Abends: 19. Omer
Donnerstag	05. Mai	04. Ijar	JOM HA'AZMAUT – 74. Unabhängigkeitstag des Staates Israel		Abends: 20. Omer
Freitag	06. Mai	05. Ijar		20.22 Uhr	Abends: 21. Omer
Schabbat	07. Mai	06. Ijar	Schabbat Parschat KEDOSCHIM		Abends: 22. Omer
Freitag	13. Mai	12. Ijar		20.32 Uhr	Abends: 28. Omer
Schabbat	14. Mai	13. Ijar	Schabbat Parschat EMOR		Abends: 29. Omer
Sonntag	15. Mai	14. Ijar	Pessach Scheni		Abends: 30. Omer
Donnerstag	19. Mai	18. Ijar	LAG BA'OMER		Abends: 34. Omer
Freitag	20. Mai	19. Ijar		20.42 Uhr	Abends: 35. Omer
Schabbat	21. Mai	20. Ijar	Schabbat Parschat BEHAR		Abends: 36. Omer
Freitag	27. Mai	26. Ijar		20.51 Uhr	Abends: 42. Omer
Schabbat	28. Mai	27. Ijar	Schabbat Parschat BECHUKOTAJ Neumondverkündung		Abends: 43. Omer
Sonntag	29. Mai	28. Ijar	JOM JERUSCHALAJIM		Abends: 44. Omer
Dienstag	31. Mai	01. Siwan	Rosch Chodesch Siwan		Abends: 46. Omer
Freitag	03. Juni	04. Siwan		20.58 Uhr	Abends: 49. Omer
Schabbat	04. Juni	05. Siwan	Schabbat Parschat BAMIDBAR EREW SCHAWUOT Mincha: 19.30 Ma'ariv: wird im Programm bekannt gemacht	20.37 Uhr	
Sonntag	05. Juni	06. Siwan	Schawuot, 1. Tag – Akdamot Mincha/Ma'ariv: 21.10 Uhr	22.38 Uhr	
Montag	06. Juni	07. Siwan	Schawuot, 2. Tag JISKOR: 11.15 Uhr Mincha/Ma'ariv in der Westend-Synagoge: 21.10 Uhr		22.39 Uhr
Freitag	10. Juni	11. Siwan		21.04 Uhr	
Schabbat	11. Juni	12. Siwan	Schabbat Parschat NASSO		22.44 Uhr
Freitag	17. Juni	18. Siwan		21.08 Uhr	

Wochentag	Datum	Wochenabschnitt	Lichtzünden Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festausgang
Schabbat	18. Juni	19. Siwan	Schabbat Parschat BEHA'ALOTCHA	22.48 Uhr
Freitag	24. Juni	25. Siwan		21.09 Uhr
Schabbat	25. Juni	26. Siwan	Schabbat Parschat SCHLACH LECHA Neumondverkündung	22.49 Uhr
Mittwoch	29. Juni	30. Siwan	Rosch Chodesch Tamus, 1. Tag	
Donnerstag	30. Juni	01. Tamus	Rosch Chodesch Tamus, 2. Tag	
Freitag	01. Juli	02. Tamus		21.08 Uhr
Schabbat	02. Juli	03. Tamus	Schabbat Parschat KORACH	22.47 Uhr
Freitag	08. Juli	09. Tamus		21.05 Uhr
Schabbat	09. Juli	10. Tamus	Schabbat Parschat CHUKKAT	22.42 Uhr
Freitag	15. Juli	16. Tamus		21.00 Uhr
Schabbat	16. Juli	17. Tamus	Schabbat Parschat BALAK	22.34 Uhr
Sonntag	17. Juli	18. Tamus	Fasten 17. Tamus Fastenbeginn: 02.59 Uhr – Fastenende: 22.20 Uhr	
Freitag	22. Juli	23. Tamus		20.52 Uhr
Schabbat	23. Juli	24. Tamus	Schabbat Parschat PINCHAS	22.24 Uhr

WIR GEDENKEN UNSERER VERSTORBENEN

Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt	Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt
DUBROVENSKA Lena	21.02.1944	12.11.2021	17.11.2021	IOURKEVICH Alla	17.11.1932	20.01.2022	24.01.2022
UZIN Semen	25.09.1934	12.11.2021	überführt nach Bad Nauheim	JACHMANN Margrit, geb. Silberstein	28.12.1931	23.01.2022	25.01.2022
GLASSMANN Eugenia, geb. Sulzyc	08.06.1948	13.11.2021	überführt nach Heidelberg	ZAMARYONNIY Yuriy	20.05.1938	24.01.2022	26.01.2022
CHEMNITSKAYA Zeld, geb. Gerbina	04.11.1926	13.11.2021	17.11.2021	RUBINSTEIN-STOLL Eleonore	23.02.1945	21.01.2022	
SURINA Brana	10.02.1926	14.11.2021	17.11.2021	SEDYTSKY Benjamin	06.05.1926	26.01.2022	28.01.2022
CROITORU David	04.08.1927	18.11.2021	29.11.2021	MEIROV Yury	25.08.1937	31.01.2022	02.02.2022
FRIZENSTEIN Mikhail	01.11.1934	23.11.2021	25.11.2021	PERETZ Mirjam geb. Cohen	15.03.1920	04.02.2022	07.02.2022
OVRUCHSKAYA Tatiana, geb. Kulikovitsch	28.01.1935	24.11.2021	26.11.2021	MELAMED Semen	29.12.1926	04.02.2022	überführt nach Israel
GOLOBORODKO Alexander	12.11.1952	28.11.2021	30.11.2021	ELKOUBY Marie	18.05.1838	08.02.2022	überführt nach Israel
ASHKENAZI Viktor	22.01.1927	05.12.2021	17.12.2021	GOLDSCHMIDT Jürgen	21.01.1936	13.02.2022	16.02.2022
MELLUL David	10.08.1934	07.12.2021	09.12.2021	ZAKROISKA Pesia geb. Schkolnik	26.06.1927	16.02.2022	18.02.2022
NUSEM Mikhael	08.11.1954	13.12.2021	15.12.2021	GROSSBLAT Ian	23.11.1930	26.02.2022	im Bad Homburg
MUCHNIK Anna	25.05.1937	19.12.2021	21.12.2021	SCHÜSSLER-BITTON Esther	22.11.1945	01.03.2022	überführt nach Israel
GALPERNAS Faiva	26.11.1929	25.12.2021	28.12.2021	MOSKOVITS Francisc	25.04.1945	02.03.2022	04.03.2022
PERMANN Theresa	22.03.1937	30.12.2021	04.01.2022	WOLF Rosalia geb. Jakubowitz	02.06.1924	03.03.2022	überführt nach Israel
SCHAPIRO Alexander	29.03.1971	31.12.2021	05.01.2022	WILDER Schlomo Menachem	21.03.1930	09.03.2022	10.03.2022
KRUCHKOVA Emma	29.01.1948	01.01.2022	05.01.2022	KHEYFETS Elena, geb. Gutkina	20.12.1948	20.03.2022	22.03.2022
SIMONSOHN Trude, geb. Gutmann	26.03.1921	06.01.2022	09.01.2022	GALE Udes, geb. Lichtenstein	16.12.1930	21.03.2022	22.03.2022
MUCHNIK Tatiana	16.06.1931	10.01.2022	12.01.2022	MICHEL Alexander	16.06.1939	21.03.2022	28.03.2022
SUMM Igor	06.04.1936	12.01.2022	überführt nach Bad Homburg	HINZBURH Lev	30.12.1936	22.03.2022	24.03.2022
FRADKINA Svetlana	18.01.1945	12.01.2022	14.01.2022	NEDILKO Dora, geb. Bojmlat	13.06.1952	25.03.2022	29.03.2022
GOYKHMANN Vladimir	05.12.1933	16.01.2022	18.01.2022	GOLDINA Alla, geb. Kiritschanskaia	01.12.1929	27.03.2022	30.03.2022

Den Angehörigen der dahingegangenen Gemeindemitglieder sprechen wir unser tief empfundenes Beileid aus.
VORSTAND DER JÜDISCHEN GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN



	Westend-Synagoge Freiherr-vom-Stein- Straße 30	Beth-Hamidrasch Westend Altkönigstraße 26	Baumweg-Synagoge Baumweg 5–7	Atereth-Zwi- Synagoge Bornheimer Landwehr 79b	Egalitärer Minjan in der ehemaligen Tagessynagoge im linken Anbau der Westend-Synagoge	G'ttesdienste im Jüdischen Zentrum Bad Homburg, Höhestraße 28, 61348 Bad Homburg
Freitagabend Kabbalat-Schabbat Festtag	19.00 Uhr	19.00 Uhr	Bitte sich bei den Gabbaim informieren	18.00 Uhr	Die Gottesdienste und Schiurim finden abwechselnd online und in Präsenz statt.	19.00 Uhr
Schabbat/Festtag Schacharit	9.30 Uhr	10.00 Uhr	09.15 Uhr	9.30 Uhr	Anfragen richten Sie bitte an info@minjan-ffm.de.	10.00 Uhr
Schabbat/Festtag Mincha/Ma'ariv	----	Ca. 10 Minuten nach Schabbat- Eingang	---	----		
Wochentags (Montag-Freitag) Schacharit	----	7.15 Uhr	----	----		
Wochentags Mincha/Ma'ariv	----	Bitte erkundigen Sie sich	----	----		
Sonntag und gesetzl. Feiertage Schacharit	----	9.00 Uhr	---	----		



Gottesdienste und Schiurim des Egalitären Minjan
im linken Anbau der Westend-Synagoge

	Wochentag	Datum	Zeit	
2022/ 5783 April/Nissan	Samstag	9. April	11.00 Uhr	Morgengottesdienst mit Thora-Lesung
	Sonntag	10. April	16.00 Uhr	Lieder Workshop zu Pessach für Kleine und Große mit Chasan Daniel Kempin
	Freitag	15. April	18.30 Uhr	Erew Pessach, Erster Sederabend – mit Rabbinerin Prof. Dr. Elisa Klapheck
	Samstag	16. April	18.30 Uhr	Pessach, Zweiter Sederabend – mit Chasan Daniel Kempin
	Samstag	23. April	11.00 Uhr	Pessach 8. Tag, Jiskor - voraussichtlich als Präsenz-Gottesdienst
	Freitag	29. April	18.30 Uhr	Gottesdienst mit Kabbalat Schabbat
Mai/Ijar	Samstag	7. Mai	11.00 Uhr	Morgengottesdienst mit Thora-Lesung
	Freitag	13. Mai	18.30 Uhr	Online Schiur zu Kabbalat Schabbat
	Samstag	21. Mai	11.00 Uhr	Online Schacharit-Schiur
	Freitag	27. Mai	18.30 Uhr	Gottesdienst mit Kabbalat Schabbat
Juni/Siwan	Samstag	4. Juni	19.00 Uhr	Erew Schawuot mit Lernnacht (Tikun Lejl Schawuot)
	Freitag	10. Juni	18.30 Uhr	Online Schiur zu Kabbalat Schabbat
	Samstag	18. Juni	11.00 Uhr	Online Schacharit-Schiur
	Freitag	24. Juni	18.30 Uhr	Gottesdienst mit Kabbalat Schabbat

Die Gottesdienste und Schiurim finden abwechselnd online und in Präsenz statt. Anfragen richten Sie bitte an info@minjan-ffm.de.

	Wochentag	Datum	Zeit	
April / Nissan	Freitag	15. April,	19.00 Uhr	EREW PESSACH Weißer Saal im Schloss Bad Homburg, Herrngasse, 61348 Bad Homburg
Sonntagsschule	Jeden Sonntag		10.00 bis 12.00 Uhr	für Kinder von 3 bis 8 Jahren
Außerdem	Dienstag		18.30–17.30 Uhr	Hebräisch-Unterricht für Erwachsene
	Donnerstag		19.00–20.00 Uhr	Thora-Unterricht für Männer
	Freitag		19.00 Uhr	Kabbalat Schabbat
	Samstag		09.00 Uhr	Schiur zum Wochenabschnitt
			10.00 Uhr	Schabbat Morgeng'ttesdienst, anschließend Kiddusch



G'ttesdienste und Feiern der Synagoge
in der Henry und Emma Budge-Stiftung

	Wochentag	Datum	Zeit	
April / Nissan	Freitag	15. April	18.00 Uhr	EREW PESSACH G'ttesdienst, anschließend 1. SEDER im Rosl und Paul Arnsberg-Saal
	Samstag	16. April	18.00 Uhr	G'ttesdienst, anschließend 2. SEDER im Rosl und Paul Arnsberg-Saal
	Freitag	22. April	19.00 Uhr	Kabbalat Schabbat
	Samstag	23. April	10.00 Uhr	Letzter Tag Pessach, Schabbat G'ttesdienst mit Jiskor
	Donnerstag	28. April	11.00 Uhr	Gedenkstunde anlässlich Jom Ha'Shoah im Rosl und Paul Arnsberg-Saal
Mai / Ijar	Donnerstag	5. Mai	15.30 Uhr	Jom Ha'azmaut-Feier im Rosl und Paul Arnsberg-Saal
	Sonntag	29. Mai	16.00 Uhr	Jom Jeruschalajim-Feier im Rosl und Paul Arnsberg-Saal
Mai / Siwan	Sonntag	16. Mai	18.00 Uhr	Schawuot-Abendg'ttesdienst (voraussichtlich im Rosl und Paul Arnsberg-Saal)
Juni / Siwan	Samstag	4. Juni	16.00 Uhr	Schabbat-Mincha (Erew Schawuot)
	Sonntag	5. Juni	16.00 Uhr	Schawuot - Mincha
	Montag	6. Juni	10.00 Uhr	Schawuot G'ttesdienst mit Jiskor
Mai bis Juni / Nissan bis Tamus	Gebetszeiten an Freitagen	Mai bis Juli	19.00 Uhr	Kabbalat Schabbat

Nach wie vor finden die G'ttesdienste der Synagoge Budge-Stiftung sowie alle anderen Veranstaltungen bis auf Weiteres nur für die Heimbewohner statt. Gemeinsams Feiern mit Gästen wird auch in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Dies gilt leider auch für die Pessach-Feiertage.

Die Leitung der Budge-Stiftung bedauert sehr, dass die vielen Gäste, die die einzigartige Atmosphäre prägen, das Haus derzeit nicht besuchen können.





Trude Simonsohn sel. A.
25. März 1921 – 6. Januar 2022

Alle Fotos: Rafael Herlich



Die Zeitzeugin: Trude Simonsohn und Prof. Dr. Benjamin Ortmeyer mit Studenten der Goethe-Universität

DANKE, TRUDE

Am 6. Januar starb im Alter von 100 Jahren Trude Simonsohn sel. A., langjähriges Mitglied der Jüdischen Gemeinde und Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt am Main. In Erinnerung an ihr Leben und ihre Verdienste veröffentlicht die JGZ Auszüge aus der Trauerrede des Vorstandsvorsitzenden, Prof. Dr. Salomon Korn.



Die Mahnerin: Mit dem „Zug der Erinnerung“ am Frankfurter Hauptbahnhof am 8. November 2007



Die Geehrte: Die Verleihung des Silbernen Ehrensiegels der Jüdischen Gemeinde Frankfurt

„Ich war ein glückliches Kind“ – so begann Trude Simonsohn ihre mit Elisabeth Abendroth aufgezeichneten Erinnerungen; und diese Feststellung war, wie keine andere, Zugang und Schlüssel zu ihrem bewegten Leben.

Trude Simonsohns glückliche Kindheit und Jugend standen jedoch alles andere als unter einem glücklichen politischen Stern. Sie waren ausschlaggebend dafür, dass unter den traumatisierenden Verbrechen des nationalsozialistischen Terrors und deren Langzeitfolgen ihre Seele nicht dauerhaft Schaden genommen hatte.

„Meine Großmutter“, so Trude Simonsohn in ihren Erinnerungen weiter, „war eine emanzipierte Frau und ihrer Zeit weit voraus. Ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstbewusstsein hat sie an meine Mutter weitergegeben.“ Diese mütterlichen Persönlichkeitsmerkmale waren entscheidend für Trudes Erziehung zu einer selbstbewussten und emanzipierten Frau.

Kindheit und Jugend

Kinder, so die von Trudes Mutter an den Lehren des Psychoanalytikers Theodor Reik angelehnte Überzeugung, seien „kleine Persönlichkeiten, die man vollkommen ernst nehmen muss und nie herumkommandieren darf“. Trude Simonsohn war überzeugt, dass sie ihre glückliche Kindheit diesem Bekannten ihrer Mutter verdankte.

Ihren Vater Maximilian Gutmann, ein begehrtester Tänzer und Reiter, schilderte Trude als einen „angesehenen Geschäftsmann, charmanter Gesellschafter und selbstbewussten Juden“.

Trude wurde am 25. März 1921 in Olmütz, Tschechoslowakei, geboren und war, nach eigenen Aussagen ein Wunschkind, von ihren Eltern, der Großmutter, dem Kindermädchen und der ganzen Familie geliebt und behütet.

Ihrer Mutter verdankte sie, frei, welt- offen und demokratisch erzogen worden zu sein, ihrem Vater das offene und aufgeschlossene Verhältnis zur jüdischen Identität. Trude spielte in ihrer Jugend Tennis, fuhr

Ski, war eine ausgezeichnete Turnerin und Schwimmerin und gab Nachhilfestunden: für tschechische Kinder in Deutsch, für deutsche Kinder in Tschechisch. Als junges Mädchen las sie deutsche und russische Literatur und spielte Klavier. Aber auch Medizin gehörte zu ihren Interessen. Wäre ihr Leben anders verlaufen, wäre sie sicherlich eine ausgezeichnete Ärztin geworden.

» Meine Großmutter war eine emanzipierte Frau und ihrer Zeit voraus. Ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstbewusstsein hat sie an meine Mutter weitergegeben «

Die zionistische Jugendbewegung

Im Herbst 1938 endete Trudes unbeschwerter Jugend; Sie verließ kurz vor ihrem 18. Geburtstag das Gymnasium, noch bevor im Sommer 1939 allen jüdischen Schülern in der Tschechoslowakei der Besuch des Gymnasiums untersagt wurde. Trost, Halt und Hoffnung fand sie in der zionistischen Jugendbewegung. Trotz zunehmend bedrohlicher politischer Verhältnisse begann für sie – ihren eigenen Aussagen zufolge – ein wunderbares Leben mit gemeinsamem Wandern, Skilaufen, Diskussionen über die Geschichte der Juden, den Zionismus, über Liebe und Lebensziele.

Alija-Vorbereitungen

1939 bereitete sich die Gruppe auf die Alija vor, denn es wurde immer offensichtlicher, dass es für Juden unter deutscher Besatzung keine Zukunft gab.

Nach Kriegsausbruch und Deportation ihres Vaters ins KZ Buchenwald, später nach Dachau, mussten sie und ihre Mutter Ende 1939 die Wohnung räumen und in ein „Judenhaus“ umziehen. Dann wurde ihre Mutter nach Theresienstadt deportiert. Nach dem



Die Ehrenbürgerin der Stadt Frankfurt am 16. Oktober 2016

Attentat auf Reinhard Heydrich in Prag wurde Trude Simonsohn im Juni 1942 wegen angeblichen Hochverrats und illegaler kommunistischer Tätigkeit verhaftet. Erst nach mehreren Monaten, teilweise in Einzelhaft, folgte sie im November 1942 ihrer Mutter nach Theresienstadt und musste ihr die Nachricht vom Tod ihres Vaters in Dachau überbringen.

In Theresienstadt kümmerte sich Trude vor allem um Kinder; die wenigsten von ihnen haben überlebt. Hier lernte sie Anfang 1943 Bertl Simonsohn, die Liebe ihres Lebens, kennen, den sie im Oktober 1944, kurz vor ihrer beider Deportation nach Auschwitz, heiratete.

Die Ohnmacht der Seele

Auschwitz war die Hölle. Kahlgeschoren, teilweise nackt, stundenlanges Appellstehen in bitterer Kälte und dröhnend laute Musik – das sind ihre Erinnerungen an Auschwitz, mehr nicht. Trude Simonsohn beschreibt diese Amnesie als Schutzfunktion: Diese „Ohnmacht der Seele“ vermittelt eine Ahnung von der unvorstellbaren Willkür, die dort dominierte und der sie wie so viele andere ausgesetzt war.

Die Zeitzeugin

„Wer von uns Lebenden darüber sprechen kann, der sollte darüber sprechen. Das sind wir den Ermordeten schuldig.“ Diesem Motto folgend gab sie als Zeitzeugin und einzige Überlebende ihrer Familie viele Jahre ihre persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen – soweit sie sich in Worte fassen ließen – unermüdlich an die ihr nachfolgenden Generationen weiter. Immer wieder erstaunte sie ihre Zuhörer durch ihr einnehmendes Wesen, ihre Jugendlichkeit, ihre starke Persönlichkeit sowie ihren feinsinnigen Humor. Trude besaß zudem eine Gabe, die man eher Männern zuschreibt: Sie war eine hervorragende Witzeerzählerin, eine ihrem ungewöhnlichen Lebensweg abgetrotzte, reaktive Eigenschaft.



Die Ignatz Bubis-Preisträgerin für Verständigung am 26. April 2010

» Wer von uns Lebenden darüber sprechen kann, der sollte darüber sprechen. Das sind wir den Ermordeten schuldig. «

Ehrenämter und Auszeichnungen

Von 1986 bis 1998 war Trude Simonsohn Mitglied des Gemeinderates unserer Gemeinde, von 1986 bis 1989 Mitglied des Vorstands und anschließend über drei Wahlperioden hinweg bis 1998 Vorsitzende des Gemeinderats.

Zahlreiche Auszeichnungen wurden ihr zuteil, darunter die Wilhelm Leuschner Medaille des Landes Hessen, der Ignatz Bubis-Preis für Verständigung der Stadt Frankfurt am Main, schließlich, im Oktober 2016, als erster Frau überhaupt, die Ehrenbürgerwürde der Stadt Frankfurt am Main.

Die letzten Lebensjahre

2017 zog Trude Simonsohn in das von Rabbiner Andrew Steiman geleitete jüdisch-christliche Altersheim der Henry und Emma Budge-Stiftung. Als Hilmar Hoffmann sie dort besuchte, saßen er und Trude im Rollstuhl. Im großen Saal der Budge-Stiftung bat Trude vom Rollstuhl aus um Tanzmusik und drehte mit ihrem langjährigen Freund zur Musik einige Runden auf dem Parkett. Das war an ihrem 95. Geburtstag, und diese Party wiederholte sich jedes Jahr – bis zu ihrem 99. Geburtstag, der pandemiebedingt nicht gefeiert werden konnte.

Auch ihr 100. Geburtstag konnte nicht öffentlich gefeiert werden, was aber niemanden daran hinderte, ihr zahlreiche Geschenke zukommen zu lassen. An diesem Tag ergoss sich in ihrer Wohnung ein Blumenmeer bis hinaus auf den Flur und sie bat ihre treue Pflegerin Ludmilla, die Blumen im Heim zu verteilen – alle sollten teilhaben, wenn es für Trude etwas zu feiern gab.

Die Jüdische Gemeinde Frankfurt gedenkt einer großen Zeitgenossin, einer Zeugin des Jahrhunderts, einer Frau, die ihrer eigenen Aussage zufolge nicht Briefmarken, sondern Freunde gesammelt hat.

Einer politisch immer aufrechten und solidarischen Freundin Israels, der Meinungsfreiheit und Demokratie über alles gingen.



Der Trude Simonsohn-Saal an der Frankfurter Universität wurde am 25. März 2016 auf dem Campus Westend im Casino-Gebäude des IG-Farbenhauses eingeweiht.

Unser tiefstes Mitgefühl gilt ihrer Familie, vor allem ihrer Schwiegertochter Beate, die stets an Trudes Seite war, ihrem Sohn Michael und ihrem Enkel David.

Yehi sich'ra baruch –
ihr Andenken möge gesegnet sein.

// PROF. DR. SALOMON KORN

Gedenkveranstaltung in der Anne Frank Bildungsstätte

Anlässlich des 101. Geburtstages von Trude Simonsohn lud die Bildungsstätte Anne Frank zu einer Gedenkveranstaltung in ihre Räume in der Hansaallee ein. Seitens der Jüdischen Gemeinde hat Vorstandsmitglied Marc Grünbaum über seine ganz persönlichen Erinnerungen an die kürzlich Verstorbene erinnert, darunter an sein erstes Zeitzeugengespräch, an dem er zusammen mit Trude Simonsohn teilnahm. // RED.

FÜRSORGLICH UND KLUG

Es ist schwer, von Frania Lemler in der Vergangenheit zu sprechen, denn für alle, die sie kannten, sind ihre Klugheit, ihr Humor und ihre Hilfsbereitschaft allgegenwärtig.

Frانيا Lemler wurde 1922 in Zaklikow, Bezirk Lublin, als Tochter von Moshe und Rivka Oberhand geboren. Das in der eigenen Embryohaut geborene Kind brachte große Freude, denn dieses seltene Phänomen prophezeit, wie es hieß, großes Glück. Als älteste von sieben Geschwistern musste sie früh Verantwortung übernehmen. Diese Verpflichtung begleitete sie durch das ganze Leben und bewies sich während der Kriegsjahre als lebensrettend.

Frانيا besuchte in ihrem Heimatstädtchen die polnische Volksschule und täglich die jüdische Mädchenschule Beth Jakov. Ihr Wissensdrang war groß und so erfreuten sie die wenigen Reisen nach Lublin und vor allem nach Warschau. Hier wurde sie am 1. September 1939 vom deutschen Bombardement auf die Stadt überrascht. Es gab kein Zurück mehr nach Zaklikow zu der engsten Familie. Unter den ständigen Angriffen der deutschen Flieger schlug sich die 17-jährige Frانيا mit ihren Verwandten sechs Wochen lang zu Fuß bis nach dem damals von den Sowjets besetzten Kovel durch. Auch hier war sie den überforderten und verzweifelten Angehörigen eine große Stütze. Durch einen glücklichen Zufall konnte sie ihre Eltern benachrichtigen, die darauf mit den Kindern mit einem Fuhrwerk nach Kovel kamen. Die ganze Familie flüchtete weiter nach Osten in die Sowjetunion und entkam so zunächst dem späteren Einmarsch der Deutschen im Sommer 1941. Als die Deutschen weiter gegen Osten vordrangen, ordneten die Sowjets Zwangsevakuierungen an. Vater Moshe wurde, wie so viele polnische Flüchtlinge, der Spionage verdächtigt und verhaftet. Frانيا bemühte sich verzweifelt um seine Freilassung, doch musste die Familie ohne Vater die lange beschwerliche Fahrt in Frachtwaggons nach Usbekistan antreten. Auch dort fühlte sich Frانيا für die ganze Familie verantwortlich, bis ihr Vater nach vielen Monaten wieder zu ihnen stoßen konnte. Frانيا fand dank ihrer Fähigkeiten eine privilegierte Bürostelle und half damit Hunger und Not zu mildern. Hier lernte Frانيا auch ihren Mann, Leon Lemler, kennen. Auch er flüchtete nach Kriegsausbruch nach Russland

und wurde in einem sibirischen Arbeitslager interniert. Nach seiner Entlassung wurde er als Ingenieur nach Taschkent geschickt. Aus der Ehe entsprossen ihre beiden Kinder Ilana und Jgal.

Nach dem Krieg gelangte die Familie über Deutschland nach Israel und kam 1959 nach Frankfurt. Als tüchtige Geschäftsfrau eröffnete Frانيا ihr bekanntes Geschäft „Lingerie Lemler“ an der Schillerstraße. Hier arbeitete sie bis ins hohe Alter. Als ihr Ehemann Leon im Alter von 71 Jahren starb, war Frانيا erst 60 Jahren alt. Ihrem Charakter entsprechend tat sie alles, um niemandem zur Last zu fallen.

Von ihren sechs Enkelkindern – vier leben in Israel – wurde sie geliebt und bewundert. Sie stand ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite und nahm regen Anteil an ihrem Leben. Ihre große Liebe und Fürsorge machte auch bei ihren neun Urenkeln nicht halt. Dankbar durfte sie ihr Heranwachsen miterleben.

Ihre treffsichere Meinung und wertvollen Ratschläge wurden von der weitverzweigten Familie und ihrem Freundeskreis geschätzt und respektiert. Nicht umsonst wurde sie als Oberhaupt der ganzen Familie angesehen. Bis zuletzt behielt sie ihren klaren Verstand. Mit ihrem phänomenalen Gedächtnis konnte sie die Familiengeschichte, verknüpft mit politischem und historischem Wissen, erzählen. Insbesondere betonte sie immer wieder, wie wichtig das Zusammenbleiben und die gegenseitige Unterstützung der damals 25-köpfigen Familie für das Überleben im Krieg war. Sie pflegte zeit lebens mit all ihren Verwandten einen regen Kontakt über alle Kontinente hinweg. Diesen ausgeprägten Familiensinn gab sie ihren Nachkommen weiter. So kommt die Familie Oberhand unter zahlreicher Teilnahme von vier Generationen in regelmäßigen Abständen in Israel zusammen.

Möge die Erinnerung an Frania Lemler-Oberhand allen Kraft geben.

// ILANA GUGGENHEIM-LEMLER

Foto: Privat



Frانيا Lemler sel. A.
5. März 1922 – 21. Oktober 2021

EIN LEBEN FÜR DIE FAMILIE UND FÜR GERECHTIGKEIT

Am 13. Februar starb in Alter von 86 Jahren unser langjähriges Mitglied und Gründer des Vereins EMUN, Jürgen Jechiel Goldschmidt sel. A.

Foto: Privat



Jürgen Jechiel Goldschmidt sel. A.
21. Januar 1936 – 13. Februar 2022

Jürgen Jechiel Goldschmidt wurde am 21. Januar 1936 in Berlin als Sohn von Waltraut und Kurt Goldschmidt geboren. Sein Vater war ein Saxofonist, der ein jüdisches Swing-Orchester leitete und 1938 die Möglichkeit hatte, mit dem Orchester nach Harbin, nördlich von Shanghai in China, vor den Nazis zu fliehen. Er nahm diese Möglichkeit wahr und bestieg zusammen mit seiner Frau, seiner Mutter Eva und Sohn Jürgen das Schiff. In Harbin gab es eine russisch-jüdische Gemeinde mit einer Talmud-Thora-Schule, in der Jürgen später seine Bar Mizwa feiern konnte.

Er lernte dort Russisch und ein paar Brocken Chinesisch, zu Hause aber wurde deutsch gesprochen. In Harbin wurde auch Jürgen Goldschmidts Schwester Ruth geboren. Als nach dem Krieg Großmutter Eva erfuhr, dass alle ihre Freunde und Verwandte von den Nazis ermordet worden waren, nahm sie sich das Leben. Für Jürgen Jechiel ein Trauma, das ihn ein Leben lang begleitete.

1949 emigrierte die Familie nach Israel und lebte mehrere Jahre in der Nähe von Haifa. Dort machte Jechiel eine Lehre zum Elektriker, ging zum Militär, wurde bald Offizier und leitete 1956 während der Suezkrise eine Einheit im Sinai-Feldzug.

Durch Freunde lernte er die Abiturientin Aviva bei ihrer Feier zum 18. Geburtstag kennen. Sie verliebten sich sofort und waren seitdem 64 Jahre lang unzertrennlich.

Jechiels Eltern gingen zurück nach Berlin und überzeugten ihn und Aviva, ihnen nachzuzufolgen.

Nach der Hochzeit 1957 zogen sie nach Berlin und als sich der Mauerbau ankündigte, kam die Familie geschlossen nach Frankfurt.

Hier schloss Jechiel sein Studium als Elektroingenieur ab. 1965 kam Tochter Daniela, 1968 Tochter Ilana zur Welt. Eine glückliche, kleine Familie, die auch in der Jüdischen Gemeinde aktiv war.

Jürgen Goldschmidt arbeitete 35 Jahre lang bei der AEG als Elektroingenieur. Er leitete große Projekte, wie den Elbtunnelbau und war viele Jahre Abteilungsleiter. Was ihn auszeichnete, war sein Sinn für Gerechtigkeit. Er setzte sich für die Mitarbeiter ein und ging auch Konflikten mit der Geschäftsleitung nicht aus dem Weg.

Zu Hause wurde ein traditionell jüdischer Haushalt gepflegt. Es war ein warmes, liebevolles Zuhause, in dem die Türen für Gäste immer offenstanden. Die enge Bindung zu seinen Eltern und seiner Schwester setzte er in der eigenen Familie fort. Seine Töchter liebte er über alles, seine Frau Aviva unterstützte er in ihrer Arbeit und ihrer Karriere, wo immer er konnte.

Später waren es die Enkel Yoel, Noam und David Karmeli sowie Rafael, Amalia und Elias Rüger, die ihn aufblühen ließen. Es gab für ihn nichts Schöneres, als mit der Familie zusammen zu sein und alle mit seinem Humor und Wortspielen zu erfreuen.

Nachdem Jürgen Goldschmidt in den verdienten Ruhestand gegangen war, gründete er EMUN, einen jüdischen Betreuer*innen-Verein. Eine Aufgabe, die er mit viel Leidenschaft und Engagement vorantrieb.

Er liebte es, in seinem Haus in Bad Vilbel zu werkeln, seinen kleinen Garten zu bearbeiten, durch Bad Vilbel zu schlendern, in seinem Lieblings-Café zu sitzen und am allerliebsten war ihm: Zeit mit seiner Familie zu verbringen.

Im August 2020 holte Jechiel Goldschmidt ein schwerer Schlaganfall ein, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Er verlor seine Sprach- und Bewegungsfähigkeit und musste in der Budge-Stiftung gepflegt werden. Ein enger Kreis an lieben Menschen kümmerte sich um ihn und besuchte ihn täglich.

Neben Aviva und den Töchtern, waren das allen voran Gila Willner und Gila Gutmann. Seit seinem 86. Geburtstag am 21. Januar 2022 ging es ihm zunehmend schlechter. In den letzten zwei Wochen schlief er fast nur noch, sammelte aber all seine Kraft, um sich noch von seiner geliebten Tochter Daniela verabschieden zu können.

In vielen liebevollen Beiträgen wurde während der Trauerfeier an Jürgen Jechiel Goldschmidt sel. A. erinnert.

Die Jüdische Gemeinde trauert um einen Mann, der uns allen ein Vorbild an Integrität und Integrationskraft werden möge.

Seiner Familie drücken wir unser tiefstes Beileid aus.

// DR. SUSANNA KEVAL



Die Gedenkundgebung an der Ecke Kettenhofweg Niedenau.

WIEDER EIN TEIL DER STADT

Im letzten Februar kannte den Namen der Holocaustüberlebenden Blanka Zmigrod sel. A., die am 23. Februar 1992 an der Ecke Kettenhofweg/Niedenau hinterrücks ermordet wurde, noch so gut wie niemand.

Ein Jahr später ist es dank der Initiative von Ruben Gerczikov, der Bundestagsabgeordneten Martina Renner (Die Linke) sowie Thomas Gutmann vom Ortsbeirat 2 und dem FR-Journalisten Hanning Voigts gelungen, für Blanka Zmigrod einen würdigen und angemessenen Platz in der Stadt zu finden. Vor dem Haus, vor dem die Mordtat geschah, wurde am 22. Februar eine Gedenktafel enthüllt.

Blanka Zmigrod wurde am 22. Januar 1924 im schlesischen Königshütte geboren. Dort verlebte sie eine sorglose Kindheit, bis die Familie in das Ghetto Bendzin umsiedeln musste. Deportation nach Auschwitz und drei weitere Konzentrationslager, darunter Mauthausen, folgten. Nach 1945 zog es sie als Zionistin zunächst nach Israel, wo sie als Kellnerin arbeitete und ihren späteren Lebenspartner, Sascha Feldman, kennenlernte. Mit ihm kam sie

1960 nach Deutschland und ließ sich in Frankfurt nieder. Auch hier war sie im Gastgewerbe tätig und nahm, um ihre Rente aufzubessern, eine Stelle als Garderobiere im damaligen Café Möwenpick an. Am 23. Februar 1992 wurde sie auf dem Heimweg von dem schwedischen Rechtsterroristen John Ausonius, der bereits mehrere ähnliche Taten verübt hatte, an der Ecke Kettenhofweg/Niedenau erschossen.

Dass dieser Fall jahrzehntelang der Öffentlichkeit verborgen blieb und die mediale Aufmerksamkeit vor allem dem Mörder galt, ist bis heute unbegreifbar, betonte Oberbürgermeister Peter Feldmann in seinem Grußwort anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel am 22. Februar. Es sei ein Glücksfall, dass dieser Impuls aus der Zivilgesellschaft gekommen sei, sagte er. Auch in der Rede von Martina Renner, die seit der Auslieferung des Mörders

nach Deutschland 2016 den Prozess beobachtete, kam diese Tatsache bei der Kundgebung einen Tag später deutlich zum Ausdruck.

Über das Leben von Blanka Zmigrod vor der Tat, berichtete deren Nichte, Renée Sztabelski-Salzman. Sie war aus Israel angereist, um am 30. Todestag ihrer Tante teilzunehmen.

Wie wichtig Erinnerung an die Opfer gerade heute sei, das betonte auch Marc Grünbaum, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, in seinem Grußwort. Er dankte Ruben Gerczikov für die Initiative und sein Engagement, Blanka Zmigrod, die Mitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt war und auf dem Jüdischen Friedhof an der Eckenheimer Landstraße beerdigt ist, einen angemessenen Platz in der Stadt und auch im Bewusstsein in der Jüdischen Gemeinde gegeben zu haben.

// DR. SUSANNA KEVAL



Marc Grünbaum dankte Ruben Gerczikov für seine Initiative.



Renée Sztabelski-Salzman berichtete über das Leben der Ermordeten.



v.l.n.r.: Ruben Gerczikov, Thomas Gutmann, Renée Sztabelski-Salzman, Peter Feldman und Dr. Ina Hartwig

חברה קדישא גחש"א דק"ק פרנקפורט/מיין

Chewra Kadischa e.V.

Heilige Beerdigungsbruderschaft und Verein für jegliche Wohltätigkeit Frankfurt am Main

sowie unsere Jüdische Krankenbetreuung ביקור חולים

wünschen allen Gemeindemitgliedern ein fröhliches Pessach-Fest. חג פסח שמח

Der Vorstand: Kurt de Jong, Majer Szanckower, Gabor Perl



SIE FEHLT – ALS MUTTER UND ALS ZEITZEUGIN

Am 22. Dezember starb unsere liebe Mama, Schwiegermama und Oma, Liesel Binzer, sel A.



Foto: privat

Die Zeitzeugin Liesel Binzer sel. A. mit dem Teddybär eines Kindes aus Theresienstadt

Sie wurde 1936 als einziges Kind in eine deutsch-jüdische Familie in Münster geboren. Ihr Vater war Soldat im Ersten Weltkrieg und verlor dort beide Beine. Das Eiserne Kreuz, das er für seinen Einsatz erhielt, war dabei nur ein kleiner Trost. Mit Beginn der NS-Zeit begann auch das Martyrium der kleinen Familie. Am 1939 musste sie in das sogenannte Judenhaus in Münster umziehen, drei Jahre später wurden sie nach Theresienstadt deportiert, wo Liesel sofort von ihren Eltern getrennt und ins Kinderheim gebracht wurde. Ein Trauma, das sie bis ans Lebensende verfolgt hatte. Wie durch ein Wunder haben Liesel und ihre Eltern überlebt und kehrten nach der Befreiung nach Freckenhorst im Münsterland zurück.

1956 machte sie das Abitur, wurde Finanzbeamtin und später Steuerprüferin. Auch gehörte sie zu einer Gruppe jüdischer Jugendlicher, die eine Wiederbelebung des jüdischen Lebens in Deutschland versuchte, und war Teilnehmerin beim ersten Madrichim-Seminar der ZWST nach dem Krieg. Ihr größtes Glück war die Gründung einer eigenen Familie. Stolz blickte sie am Ende ihres Lebens auf ihre drei Kinder und ihre acht Enkelkinder. Viele Jahre konnte sie nicht über das Erlebte sprechen. Erst in den letzten zwanzig Jahren ihres Lebens begann sie ihre Geschichte zu erzählen und fand in dem Verein

der „Child Survivors of the Holocaust“ eine Gruppe von Gleichgesinnten. Als Zeitzeugin sprach sie zu Schulklassen und hielt Vorträge. Bei jedem dieser Vorträge hatte sie ein Andenken aus dieser Zeit dabei – den Teddybär eines Kindes aus dem KZ, den eine Mutter ihr nach dessen Deportation nach Auschwitz geschenkt hatte. Das Wachhalten der Erinnerung bedeutete für sie, den Kampf gegen Antisemitismus aufzunehmen und die Freiheit, die sie endlich wiedergewonnen hatte, zu verteidigen.

Höhepunkt dieser Zeit war das Zeitzeugentheater, ein Projekt der ZWST, das 2019 begonnen wurde. Hier wurden die Schicksale von sechs Holocaust-Überlebenden von Schüler*innen der Lichtigfeld-Schule als Theaterstück einstudiert und im Februar 2020, nur wenige Tage vor dem ersten Lockdown, vor großem Publikum in der Gemeinde aufgeführt. Selbst als ihr in den vergangenen Jahren die Gesundheit mehr und mehr versagte, bewahrte sie sich stets ihre Willensstärke und ihren Kampfgeist. Bis zum Ende war ihr Unabhängigkeitsgefühl die Quelle einer stolzen Haltung.

Mama, wir vermissen Dich!

// DEINE KINDER DANIELA SOBOL,
GABRIELA LAUFMANN UND MICHAEL BINZER

DIE ERSTE EGALITÄRE PESSACH HAGGADA

Rechtzeitig zu Pessach erscheint die erste Egalitäre Haggada im deutschsprachigen Raum. Herausgegeben wird sie vom Egalitären Minjan unter der Federführung seiner Rabbinerin, Prof. Dr. Elisa Klapheck.

Seit den 1990er Jahren feiert der Egalitäre Minjan alljährlich den Seder mit viel Kreativität und Beteiligung seiner Mitglieder. Neben dem Lesen der Haggada und dem Singen der Pessach-Lieder spielen auch Diskussionen über einzelne politische, religiöse, historische oder spirituelle Aspekte der Haggada sowie die heutige Bedeutung des Auszugs aus der Sklaverei eine zentrale Rolle. Diese langjährige Praxis ist in der Egalitären Haggada zusammengetragen worden. Zusätzlich zu einer geschlechtersensiblen Übersetzung des hebräischen Textes bietet sie eine umfassende Transliteration, Noten zu den Liedern sowie eine Fülle von Kommentaren und Al-

ternativlesarten. In den Illustrationen spiegelt sich die Diversität heutigen jüdischen Lebens – auch am Sedertisch.

„Egalitär“ bedeutet, dass jüdische Frauen und Männer, Jungen und Mädchen gleichberechtigt an den jüdischen Ritualen teilnehmen. Simon Schwartz, einer der bekanntesten heutigen Zeichner, hat diese Neuausgabe der Haggada illustriert, wodurch sie gerade auch für Kinder sehr ansprechend ist.

// RED.

Die Haggada ist für eine Spende beim Egalitären Minjan erhältlich. Nähere Informationen unter info@minjan-ffm.de



Die Haggada ist für eine Spende beim Egalitären Minjan erhältlich. Nähere Informationen unter info@minjan-ffm.de



Pharmacie Raphaël

Inh. Gabor G. Perl



Apotheke auf der Freßgass'
Große Bockenheimer Str. 29
60313 Frankfurt
Tel. 069 / 920 20 78 18
Fax 069 / 920 20 78 25
info@pharmacie-raphael.de
www.pharmacie-raphael.de



Kostenfreie Lieferung im Stadtgebiet Frankfurt

Мы рады Вас обслужить на русском языке.

Pessach Sameach wünscht allen Freunden und Kunden, Familie Gabor Perl. חג פסח שמח



Danfol

All in plastics

All unseren Gemeindemitgliedern, Freunden und Bekannten wünschen wir ein Koscheres und fröhliches Pessach Fest.

חג פסח שמח

Familie Lewin und das komplette Danfol Team



Danfol Printable Films GmbH
Merianstr. 28 | 90411 Nürnberg | Deutschland
Tel. +49 160 969 00 763 Fax: +49 911 240 63 76

Danfol Vertriebs GmbH
Große Bockenheimer Straße 21 | 60313 Frankfurt | Deutschland
Tel. +49 69 50 68 4807 Mob. +49 160 969 00 763



Lass Dich jetzt beraten!

Unsichtbar zu Deinem neuen Lächeln.

In unserer Praxis im Frankfurter Westend dreht sich alles um gerade, gesunde Zähne und ein strahlendes Lächeln. Wir sind Experten für unsichtbare Behandlungsmethoden. Mit handwerklicher Perfektion und mehr als 20 Jahren Erfahrung bringen wir deine Zähne dauerhaft in Form und lassen dich wieder lächeln.

TOP 5
3M™ Incognito™
Appliance System

Wir gehören zu den erfahrensten
Behandler:innen in Deutschland.
Stand: 2021

KIEFERORTHOPÄDISCHE PRAXIS

**Dr. Stefan Kollmannsperger
& Kollegen**

Siesmayerstraße 44
60323 Frankfurt am Main

T 069 17 21 10
W kfo-frankfurt.de



*Allen Freunden, Bekannten
und lieben Menschen
wünschen wir ein gesundes
und friedliches Pessach-Fest*

חג פסח שמח

Maruscha und Salomon Korn

Allen unseren Verwandten,
Freunden und Bekannten
wünschen wir
ein frohes

חג פסח שמח

Harry und Sophie Schnabel
Tobi Schnabel
Leza, David und Leon Schnabel

חג פסח שמח

Familie, Freunden und Bekannten
ein frohes und gesundes Pessach-Fest

Prof. Dr. med. Leo Latasch und Dani Latasch
Frankfurt am Main

Allen unseren Freunden,
Bekannten und Gemeindemitgliedern
wünschen wir

חג פסח שמח

Ein frohes und
vor allem gesundes Pessach-Fest

Benny und Nathalie Graumann
mit Bella und Nelly

Chag Sameach

חג פסח שמח

allen Freunden und Bekannten

wünschen **Marc Grünbaum**
mit **Cathy und Gianni Miller**

*Allen unseren Freunden
und Bekannten wünschen wir
von Herzen ein schönes
und fröhliches Pessach-Fest*

חג פסח שמח

*Dieter und Simone Graumann
Jenny und Viva Graumann*

Allen Freunden, Bekannten und Patienten
wünschen wir ein glückliches und
gesegnetes Pessach-Fest

חג פסח שמח

Beate, Michael und David Simonsohn

**MEYER
&
SÖHNE**

Pessach ist für uns Juden
das Fest der Befreiung
von der Knechtschaft.
Frieden für unseren Staat
Israel ist unser aller Wunsch.
Allen Freunden und Bekannten
wünschen wir
Ein gesegnetes Pessach Fest

חג פסח כשר ושמח

Lea Meyer
Erwin & Maya
mit Dana, Tamar, Naomi & Ben,
Amos & Revital
mit Idan, Michelle & Eleni,
Alon & Melanie
mit Laura, Rosa & Marlon Meyer

Unseren Verwandten, Freunden und Bekannten
wünschen wir
gesegnete und frohe Pessachfeiertage

חג פסח כשר ושמח

Pavla und Hermann Alter
Jenny, Frank, Elja und Ruby Marstaller
Leo Alter

Wir wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes und friedliches Pessach-Fest.

חג פסח שמח

Familie

Jakob, Diana, Jonas und Jessica Schnabel
Dennis und Alexandra Schnabel mit Alma und Ruben
und Eva Dancygier

Wir wünschen Allen von Herzen Frieden;

allen unseren Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesundes Pessachfest.

Alfred Jacoby + Monika Finger – Julia + Julius Jacoby mit Kaia + Lilli – Linda + Ken Ebizuka mit Amaya + Yuna

Der hauptamtliche Magistrat der Stadt Frankfurt am Main

Oberbürgermeister

PETER FELDMANN

und

Bürgermeisterin

DR. NARGESS ESKANDARI-GRÜNBERG

Dezernat Diversität, Antidiskriminierung und gesellschaftlicher Zusammenhalt

sowie die Stadträtinnen und Stadträte

MIKE JOSEF

Dezernat Planen, Wohnen und Sport

STEPHANIE WÜST

Dezernat Wirtschaft, Recht und Reformen

EILEEN O`SULLIVAN

Dezernat Digitalisierung, Bürger:innenservice, Teilhabe und EU-Angelegenheiten

DR. BASTIAN BERGERHOFF

Dezernat Finanzen, Beteiligungen und Personal

DR. INA HARTWIG

Dezernat Kultur und Wissenschaft

ELKE VOITL

Dezernat Soziales, Jugend, Familie und Senior:innen

ANNETTE RINN

Dezernat Ordnung, Sicherheit und Brandschutz

ROSEMARIE HEILIG

Dezernat Klima, Umwelt und Frauen

SYLVIA WEBER

Dezernat Bildung, Immobilien und Neues Bauen

STEFAN MAJER

Dezernat Mobilität und Gesundheit

**wünschen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main
ein frohes und friedliches Pessach-Fest**

Im Namen der Stadtverordnetenversammlung wünscht

Stadtverordnetenvorsteherin

HILIME ARSLANER-GÖLBAŞI

**der Jüdischen Gemeinschaft
ein frohes Pessach-Fest**



JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKFURT

Bertha-Pappenheim-Platz 1
60311 Frankfurt am Main
Tel. (069) 212-35000

Prof. Dr. Mirjam Wenzel und die
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Museums wünschen allen
Gemeindemitgliedern,
Freunden und Förderern
ein fröhliches Pessach

חג פסח שמח



**Der Egalitäre Minjan in der
Jüdischen Gemeinde Frankfurt**

wünscht allen Gemeindemitgliedern, Freunden
und Unterstützern ein frohes und friedliches
Pessach-Fest חג פסח שמח

Rabbinerin

Prof. Dr. Elisa Klapheck

Chasan

Daniel Kempin

Für die Leitung

des Egalitären Minjan

Guy Wiener

Gabriela Krenz

Keiko Gutmann

Wegen der Corona-Pandemie finden die Gottes-
dienste und die Schiurim abwechselnd online und
in Präsenz statt. Informationen auf S. 56 dieser
Ausgabe der JGZ und unter info@minjan-ffm.de



חג פסח שמח

Im Namen der gesamten B'nai B'rith
Loge wünschen der Präsident und
der Beamtenrat Ihnen allen ein
fröhliches Pessach Fest.

Möge der Geist des Pessach Festes
Sie alle stets begleiten.

Unserem christlichen Freundeskreis
wünschen wir ein frohes Osterfest.



We care. Since 1917.

חג פסח כשר ומועדים לשמחה

Ein koscheres Pessachfest wünscht die

**Zentralwohlfahrtsstelle
der Juden in Deutschland e.V.**

Vorstand
Abraham Lehrer
Präsident

Geschäftsstelle
Aron Schuster
Direktor

Frankfurt am Main



Rechtsanwältin Chantal Hagege

Immobilienrecht
Mietrecht
Sozialrecht
Ghettorentenrecht
Hochschulrecht

חג פסח כשר ושמח

Westendstraße 16-22
60325 Frankfurt
Tel.: 069 - 15 34 99 96
www.kanzleihagege.de
mail@kanzleihagege.de

Professor Dr. med. Henryk Dancygier

wünscht seinen Freunden, Bekannten und Patienten
ein frohes Pessach-Fest

Medizinisches Zentrum Goethepassage
Grosse Bockenheimer Strasse (Fressgass') 33 – 35
60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 - 292526
www.gastroenterologie-frankfurt.com

Allen Freunden und Verwandten
wünschen wir
ein frohes Pessach-Fest

חג פסח שמח

Christoph Freiherr von Gleichen,
Prof. Dr. (Emerita) Tobe Levin
Freifrau von Gleichen

Rosa, Tilman, Johann & Clara Daiger
von Gleichen

Allen Freunden und Patienten
wünsche ich ein
fröhliches Pessach-Fest

חג פסח שמח

Dr. med. David Zandberg
Privatpraxis für ganzheitliche Medizin

Sportmedizin Naturheilverfahren
Osteopathie Akupunktur
Neuraltherapie

Rathenauplatz 2-8,
60313 Frankfurt am Main,
Tel. 069 - 21 08 96 92
Termine nach Vereinbarung

Wir wünschen allen
Gemeindemitgliedern,
Freunden und Bekannten
ein frohes Pessach Fest!

חג פסח שמח

Familie
Alisa Szajak
mit David und Ben,
Rafael, Estelle und
Rosa Ruth

Allen unseren Verwandten und Freunden
ein koscheres, fröhliches Pessach-Fest

חג פסח שמח

wünschen

Vera und Lulu Taskar
Sandy und Joe mit Sophie-Libby und Ellie

Keren Hayesod Deutschland
Vereinigte Israel Aktion e.V.

Wir wünschen allen
unseren Freunden und
Spendern im In- und
Ausland ein friedliches
und koscheres
Pessach-Fest 5782 und
fröhliche Osterfeiertage.
Wir sagen DANKE, תודה,
THANK YOU für Ihre Treue,
die Sie Keren Hayesod in
diesen schweren Zeiten
entgegengebracht haben.

חג פסח כשר ושמח

Im Namen des Präsidiums
des Keren Hayesod Deutschland



Keren Hayesod
Spendenkonto
Frankfurter Sparkasse
DE84 5005 0201 0200 5454 50
HELADDEF1822

keren-hayesod.de



Jüdisches Psychotherapeutisches
Beratungszentrum Frankfurt am Main
für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern,
Freunden und Unterstützern ein frohes
Pessach-Fest

חג פסח שמח

Myliusstraße 20, 60323 Frankfurt am Main
Telefonische Anmeldung unter Tel.: 0 69 - 71 91 52 90
Montag bis Freitag 9.00 Uhr – 17.00 Uhr

פסח כשר ושמח



Das Präsidium, die Delegierten und die
Mitarbeiter des Jüdischen Nationalfonds e. V.
wünschen allen Freunden und Spendern
ein koscheres und frohes Pessach-Fest.

Jüdischer Nationalfonds e.V. – Keren Kayemeth Laisrael

Düppelstraße 32 12163 Berlin Tel. (030) 8 83 43 60	Kaiserstraße 28 40479 Düsseldorf Tel. (02 11) 4 91 89 - 0	Palmengartenstraße 6 60325 Frankfurt/M. Tel. (069) 97 14 02 - 0	Luisenstraße 27 80333 München Tel. (089) 59 44 82
--	---	---	---

Allen Freunden, Bekannten
und Verwandten wünschen
wir ein friedliches und
gesundes Pessach-Fest.

חג פסח שמח

Familie Alpar

Allen unseren Freunden
und Bekannten
wünschen wir ein
fröhliches Pessach-Fest

חג פסח שמח

Esther Ellrodt-Freiman und
Shlomo Freiman,
Alexander Ellrodt und
Nataly Gleser
mit Ariel und Reuben

JÜDISCHE
GEMEINDEZEITUNG FRANKFURT

Das Team
der Jüdischen
Gemeindezeitung
wünscht allen Lese-
rinnen und Lesern
ein fröhliches
Pessach-Fest



Allen unseren Freunden, Bekannten und Kunden ein frohes und friedvolles Pessach-Fest

חג פסח שמח

Baar

Salomon BAAR
GRAND VINS FINS

Félix BAAR
Marque déposée INPI-France

Auch ausgesuchte KOSCHERE MEWUSCHAL WEINE

יין מבושל (89°) מזהרין למזהרין

Schultheißenweg 40 • D-60489 Frankfurt • Tel: 069-733181 • E-Mail: info@felixbaar.de

Pelze am Dornbusch



Geschäftsjubiläum 50 Jahre

Meisterbetrieb · Inhaberin Anita Schwarz
Eschersheimer Landstraße 226
60320 Frankfurt am Main
Telefon 069/5 60 12 93

חג פסח שמח

wünschen Eva Szepesi, Judith Wurman-Szepesi
Anita, Ernst, Celina und Leroy Schwarz



Allen Patienten und Freunden wünscht ein friedliches und fröhliches Pessach-Fest

חג פסח שמח

Ihre

AP Ambulante Krankenpflege Frankfurt GmbH

Sonnemannstr. 3, 60314 Frankfurt/M., 069 - 40 353 170 oder 40 353 171

Wir wünschen allen unseren Geschäftspartnern, Freunden und Bekannten ein gesundes und fröhliches Pessach-Fest!

IBBA - INGENIEURBÜRO BAPPERT

Im Steinchen 25, 60388 Frankfurt am Main



BENJAMIN GRAUMANN
RECHTSANWALT

Miet- und Immobilienrecht
Vertragsrecht
Arbeitsrecht
Verkehrsrecht
Reiserecht
Strafrecht

Wir wünschen allen
Freunden und Mandanten

Chag Pessach Sameach

Kaiserhofstr. 7 | 60313 Frankfurt
Telefon: 069/ 91 39 47 00 | Telefax: 069/ 91 39 47 01
mail@anwalt-graumann.de | www.anwalt-graumann.de

Die Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach

wünscht der jüdischen Gemeinschaft ein fröhliches und friedliches Pessach-Fest.

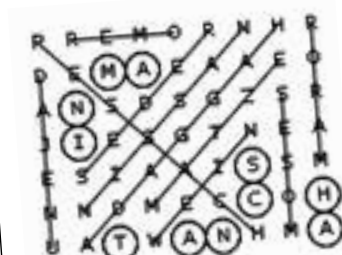
EVANGELISCHES
STADTDEKANAT
FRANKFURT AM MAIN
OFFENBACH AM MAIN

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern, ein fröhliches Pessach-Fest.

www.sieler-kom.de

SIELER
Kommunikation
und Gestaltung GmbH
Grafikdesign

Die Auflösung des Rätsels
von Seite 47



Die All Service Gebäudedienste GmbH wünscht der Jüdischen Gemeinde Frankfurt ein frohes und friedliches Pessach-Fest.

All Service
GEBÄUEDIENSTE

- Gebäudemanagement
- Unterhaltsreinigung
- Bau-, Glas- und Sonderdienste
- Graufächenreinigung
- Grünpflege
- Hausmeisterservice
- Winterdienst



All Service
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG

- Kostenlose Befallsanalyse
- Schädlingsmonitoring
- Schädlingsprophylaxe
- HACCP, BRC
- Prävention



www.all-service.de

Die besten Wünsche für ein fröhliches und koscheres Pessach-Fest

חג פסח כשר ושמח

ALTER & KNOCH

RECHTSANWÄLTE & NOTARE

Hermann Alter
Rechtsanwalt / Notar a.D.

Orna Knoch LL.M.
Rechtsanwältin / Notarin

Friedrichstraße 2-6 · 60323 Frankfurt am Main
Telefon (069) 299 209 30 · Fax (069) 299 209 310
kanzlei@alter-knoch.de · www.alter-knoch.de



PFLEGEDIENST CITY

Sicher in guten Händen

Unsere Leistungen:

- Behandlungspflege
- Grundpflege
- Individuelle Leistungen

Als kompetenter Pflegedienst stehen wir Ihnen sehr gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Unsere Team spricht: Deutsch, Russisch, Italienisch, Rumänisch, Serbisch, Kroatisch.

Pessach Sameach! חג פסח שמח

Telefon: 069 94 94 65 50

City Pflegedienst GmbH Fax: 0 69 94 94 65 51
Schlitzer Straße 6 Email: info@city-pflegedienst.de
60386 Frankfurt am Main www.city-pflegedienst.de



Pitt von Bebenburg ...

GESPRÄCH

RECHTE ESOTERIK UND
WEHRHAFTHE DEMOKRATIE

Mit der Corona-Pandemie traten auch immer mehr rechte Verschwörungstheorien in die Mitte der gesellschaftlichen Debatte.

Über das Zwillingpaar „Verschwörungstheorien und Esoterik“ forschte Matthias Pöhlmann, Theologe und landeskirchlicher Beauftragte für Sekten und Weltanschauungsfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Er schrieb darüber das Buch „Rechte Esoterik – Wenn sich alternatives Denken und Extremismus gefährlich vermischen“. Am 3. März sprach er mit Pitt von Bebenburg von der Frankfurter Rundschau über seine Forschungsergebnisse.

Kulturdezernent Marc Grünbaum leitete das Gespräch mit dem Hinweis auf die aktuellen Ereignisse in der Ukraine ein; gleichzeitig bemerkte er, dass die Pandemie nach wie vor ein wichtiges Thema sei, weil sich durch die Querdenkerbewegung rechte Ideologien und Verschwörungstheorien im Denken Vie-

ler verfestigt hätten. In Bezug auf dieses Eingangsstatement erklärte Pöhlmann, dass die Corona-Pandemie einen Kontrollverlust für viele Menschen mit sich gebracht habe, aber die Bewältigung dieser Erfahrung nicht wirklich stattfindet. Stattdessen stützten sich Menschen, die bei den sogenannten „Spaziergängen“ mitlaufen, auf einfache Erklärungen, die Verschwörungsspekulationen bieten. Dabei ginge es auch um eine persönliche Selbstaufwertung: Man selbst meine, mehr als alle anderen zu wissen. Diese Mechanismen seien auch in der Gedankenwelt der Esoterik zu finden – nämlich, dass allein den „Erleuchteten“ der Weg zu einer „Wahrheit“ zugänglich sei. Nicht jede Esoterik sei rechts, meinte Pöhlmann, jedoch ist die Szene eine sehr offene, die die Teilhabe von rechter Ideologie oft akzeptiert. Er bezeichnete die



... und Matthias Pöhlmann im Livestream

Foto: Screenshot Jüdische Gemeinde

esoterische Szene als eine Art „trojanisches Pferd“, das rechtes Gedankengut in die Mitte der Gesellschaft transportiere. „Esoterik ist ein alltägliches Phänomen, gleichzeitig aber auch ein Krisensymptom“, so der Autor. Sie habe es geschafft, auf jegliche Belange und Probleme in der Gesellschaft zu reagieren. Auch die Anthroposophie und die Homöopathie sprach Pöhlmann in diesem Zusammenhang an, denn beide dienten oft als Einfallstor für problematisches Gedankengut.

Ein grundlegendes und erschreckendes Problem in der Szene sei auch das Fehlen von Mitgefühl, die Unfähigkeit zur Empathie gegenüber dem Leid anderer. Das Gegenmittel: fundierte Information und Aufklärung, Grenzen der Toleranz und eine wehrhafte Demokratie.

// LAURA VOLLMERS

MUSIK

KIDS OF THE DIASPORA

Nachdem es zu Beginn des Jahres nicht sicher war, wie es aufgrund der Pandemie kulturell weiter gehen wird, eröffnete die Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde das Jahr musikalisch mit einer digitalen Playlist.

Wer eignete sich dazu besser als der Frankfurter DJ, Musiker und Produzent Shantel, der mit seiner osteuropäisch-jiddisch anmutenden Weltmusik seit Jahren die Tanzsäle füllt. Seine besten Hits hat er dafür auf der Playlist „Kids of the Diaspora“ kompiliert, die auf Spotify unter Shantels Playlisten zu finden ist. Darin finden sich Electro-Punk-Stücke ebenso wie Bar Mizwa Disco und funky Jewish Music. Dass die Musikstücke tatsächlich „all over the world“ gehört werden, das brachten Dankesmails zum Ausdruck, die sogar aus Übersee die Kulturabteilung in den letzten Wochen erreichten. „Wir wurden sogar von ei-

nem argentinischen Radiosender angefragt, ob sie die Playlist spielen dürfen.“ berichtet die Leiterin der Kulturabteilung, Daniela Lewin. Die Playlist hat Shantel eigens für die Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde zusammengestellt. So sind auch ein paar ehemalige und zukünftige Konzertgäste, etwa Socalled, Teil der Compilation. Die Idee dahinter war, dem Begriff Diaspora ein neues jüdisches Selbstbewusstsein zu verleihen, das laut, divers und hedonistisch ist, frei nach dem Motto „Viva Diaspora!“ Schön, dass es jemand so klar zum Ausdruck bringt!

// RED.



Foto: Michael Faust



Ayelet Gundar-Goshen und Margarete von Schwarzkopf

LESUNG UND GESPRÄCH

WO DER WOLF LAUERT

Wie gut kenne ich meinen Sohn, meinen Ehemann oder meine Partnerin? Die meisten sind davon überzeugt, dass sie ihre Nächsten sicherlich bestens kennen. Dass es aber genau diese Personen sind, die uns am ehesten fremd sein können, blenden wir aus oder wollen es nicht wahrhaben.

Fragen, denen die 1982 in Tel Aviv geborene Psychologin und Schriftstellerin Ayelet Gundar-Goshen in einer Lesung am 13. März im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums nachging, wo sie ihr neues Buch „Wo der Wolf lauert“ vorstellte.

Lilach Schuster lebt mit ihrer Familie im Silicon Valley, fernab von den ständig lauenden Gefahren in ihrem Herkunftsland Israel und hat alles, wovon man träumen kann: ein Haus mit Pool, einen erfolgreichen Ehemann und das Gefühl, endlich angekommen zu sein. Doch eines Abends kommt ihr Sohn Adam von einer Schulparty nach Hause, bei der sein Klassenkamerad Jamal ums Leben gekommen ist. Je mehr Lilach vom Tod des Jungen erfährt, desto größer wird ihr Unbehagen, ob Adam irgendwie damit in Verbindung stehen oder gar der Täter sein könne. Diese Frage ist es, die sich die meisten Eltern nie stellen. Denn für sie besteht zu Beginn eines Kindergarten- oder Schuleintritts häufig nur die Sorge, das eigene

Kind könne Opfer von Mobbing oder anderen gewaltvollen Taten werden, sagte die Autorin im Gespräch mit der Journalistin Margarete von Schwarzkopf. Nie wird in Erwägung gezogen, dass das eigene Kind dazu fähig wäre, anderen etwas anzutun, der ‚Wolf‘ zu sein.

Außer dem Geflecht der Opfer-Täter-Beziehung ist ein weiteres Thema des Buches die Auseinandersetzung mit jüdischer, respektive israelischer Identität und inwiefern sie in einer neuen Umgebung abgelegt werden kann. Denn nicht zuletzt die vielen jüdischen Feiertage im Herkunftsland erinnerten an das Trauma des Opferseins und den Wunsch, nie wieder Opfer von irgendwem sein zu wollen. In diesem Zusammenhang spielt auch Antisemitismus eine wichtige Rolle, wenn Adam in der Schule aufgrund seines Jüdischseins gemobbt wird, wovon Lilach aber zunächst nichts weiß. Gleichzeitig zerrütet ein antisemitisches Attentat auf eine lokale Synagoge Lilachs Bild ihres amerikanischen Traums. „Jede Faust war einmal eine offene Hand“, schrieb

der Dichter Yehuda Amichai. Wie es zu einer solchen Verwandlung kommen kann und was es bedeutet, ein Mensch zu sein, versucht die Autorin in diesem widerspruchreichen Familiendrama zu beleuchten, indem sie zwei Mütter und deren individuelle Konflikte auch in Bezug auf Muttersein in den Mittelpunkt rückt.

„Wo der Wolf lauert“ ist ein nervenaufreibender ‚page-turner‘, der an uns selbst und an unser Verhältnis zu den Mitmenschen tiefgehende Fragen stellt und begreifbar macht, dass wir nicht alles über unsere Liebsten wissen können und warum wir es auch nicht sollten.

Ein Abend, der mit seiner Tief Sinnigkeit ein wenig von den Nachrichten über den Krieg in der Ukraine abzulenken versprach, sagte Kulturdezernent der Gemeinde, Marc Grünbaum, in einem kurzen Grußwort. Auszüge aus dem Buch trug Caroline Dietrich vor, Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt.

// LAURA VOLLMERS



Wo der Wolf lauert

von Ayelet Gundar-Goshen
Übersetzt von Ruth Achlama.
Kein & Aber,
gebunden.

€ 26,-

TEETRINKEN UND ERZÄHLEN

Die Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde arbeitet derzeit an einem Kunstprojekt mit dem Titel „Im Dazwischen angekommen“. Dabei geht es um die Zuwanderung, primär der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion. Die JGZ fragte die Initiatorin, Daniela Lewin, und die Macherinnen, die Journalistin Erica Zingher und die künstlerische Leiterin der Performancegruppe *andpartnersincrime*, Eleonora Herder, nach den Zielen des Projekts.



v.l.n.r.: Daniela Lewin, Erica Zingher und Eleonora Herder

ben wir eine sensible, auch russischsprachige Interviewerin gefunden und in Eleonora Herder eine erfahrene, interkulturell arbeitende Dramaturgin und Performancekünstlerin, die mit ihrem Team die Gespräche in eine künstlerische Form überführen wird.

Gibt es nach den ersten Gesprächen eine Art Zwischenergebnis?

Eleonora Herder: Wir befinden uns gerade mitten in den Gesprächsaufnahmen, insofern ist ein Zwischenergebnis schwierig. Aber die Anfangsszene des ersten Gesprächs beschreibt den Bedarf sehr treffend: Die Protagonistin betrat den Raum und sagte unumwunden: „Danke danke danke, ich habe dreißig Jahre darauf gewartet, dass ich meine Geschichte erzählen kann.“ Es geht also um Sichtbarkeit von Geschichten und von Erinnerungen und auch darum, einen Raum zu öffnen, in dem solche Erzählungen und Erinnerungen einen Platz finden können.

Erika Zingher: Spannend in den Gesprächen sind auch die Perspektiven der unterschiedlichen Generationen. An dem Projekt beteiligen sich Menschen, die der Generation unserer Großeltern, aber auch unserer eigenen Generation angehören, den jetzt etwa Mittzwanzigern. Und wir stellen jetzt schon fest, dass keine Erzählung der anderen gleicht. Es ist ein Unterschied, in welchem Alter die Menschen hierhergekommen sind, ob sie vorher in der Stadt oder auf dem Land gelebt haben. Es gibt insofern nicht die eine Erzählung, sondern sehr viele unterschiedliche Erzählungen.

Wie werden die Ergebnisse präsentiert?

Daniela Lewin: Wir werden die Ergebnisse voraussichtlich in zwei verschiedenen Formaten zeigen. Zum einen in einer Ausstellung bzw. einer Instal-

lation hier im Foyer der Jüdischen Gemeinde. Zum anderen planen wir, die Interviews auch in einer schriftlichen Form zu präsentieren, weil wir nur eine begrenzte Auswahl des Materials zum Hören anbieten können.

... und was hat das alles mit Teetrinken zu tun?

Eleonora Herder: Zu dieser Idee hat uns ein Text von Darja Klingenberg für das Jüdische Museum Berlin inspiriert. Darin ging es um zeitgenössische Alltagsgeschichten in der postsowjetischen Zeit und über die Gewohnheiten beim Teetrinken. Das Zeremoniell des Teetrinkens erschien uns eine wunderbare Gelegenheit, mit den Protagonist*innen ins Gespräch zu kommen und mit ihnen über den Alltag und über die Alltagsgegenstände zu sprechen, die in der Migration als Erinnerungsstücke eine Aufwertung und damit Bedeutung erhalten, sei es Teegeschirr, seien es Kronleuchter oder Pelzmäntel, die man aus der alten Heimat mitgenommen hat. Vielleicht inspirieren wir damit die Besucher der Ausstellung, über die eigenen Erinnerungsstücke nachzudenken. Auf die Resonanz, die wir mit dem Projekt und der Vorgehensweise auslösen, sind wir auf jeden Fall schon sehr gespannt.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE DR. SUSANNA KEVAL

Eröffnung am 9. Mai 2022 im Foyer der Jüdischen Gemeinde, Savignystraße 66
Laufzeit der Installation: 10.–15. Mai 2022

Uhrzeiten und das Begleitprogramm werden auf dem Instagram-Profil der Kulturabteilung und in Print kommuniziert.

ERINNERUNGSKULTUR UND GESCHICHTSBEWUSSTSEIN

Erinnern fordert heraus, wenn das Geschehen, an das erinnert werden soll, in hohem bis höchstem Maße negativ belastet ist.



v.l.n.r. Rolf Glaser, Hermann Vornoff, Roberto Fabian, Petra Kunik und Susanna Faust-Kallenberg, im Hintergrund auf der Leinwand Prof. Aleida Assmann

Genauso verhält es sich mit den Deutschen und ihrer Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus und dessen Gräueltaten. Die Buchvorstellung am 6. März in der Evangelischen Akademie Frankfurt befasste sich mit genau diesem Thema. Beim Erinnern geht es stets um eine möglichst wahrheitsgetreue Aufarbeitung von Vergangenem, um dem Phänomen eines verzerrten oder bewusst umgedeuteten Ereignisses entgegenzuwirken.

Wie einfach Letzteres sein kann, zeigt nicht zuletzt der Russland-Ukraine-Krieg, welchen Staatspräsident Wladimir Putin in diesen Tagen beispielhaft missbraucht, um seine antiwestliche und geschichtsrevisionistische Ideologie gegenüber dem eigenen Volk und den Staatsoberhäuptern weltweit zu legitimieren.

In diesem Zusammenhang machte Kulturwissenschaftlerin Prof. Aleida Assmann, eine der Autorinnen des vorgestellten Buches, deutlich, dass es insbesondere der Stolz sei, der die Erinnerung diktiert, denn da, wo Geschichte

verzerrt wird, kann sie auch leicht als Waffe eingesetzt werden. Die Frage, wie diese Waffe wirkt, ist ein Thema, das uns sehr interessieren muss.

Auf Grundlage eines Workshops der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt (GCJZ) entstand das neu erschienene Buch „Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein“, worin die aktuelle Diskussion um die Entwicklung der Erinnerungskultur an den Holocaust thematisiert wird.

In Zeiten von „fake news“, „alternative facts“ und dem Wiederaufblühen von Verschwörungstheorien ist der Mut zur Wahrheit der Anfang, toxischen Narrativen entgegenzuwirken und so verbindet dieses Buch wissenschaftliche Beiträge zur Erinnerungskultur mit praktischen Erfahrungen, um insbesondere junge Menschen zu erreichen.

Wie die junge Generation mit Migrationshintergrund in Deutschland, deren Erinnerung an den Holocaust meist nicht zur eigenen Landesgeschichte gehört, zu sensibilisieren sei, das er-

läuterte der Geschäftsführer der GCJZ Frankfurt, Hermann Vornoff. Die Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt, Petra Kunik, hob derweil das Prinzip des „Sachor“: Du sollst dich erinnern! hervor und betonte, dass dieses ein wichtiger Grund für die immerwährende Existenz des Judentums sei. Rolf Glaser, Stellvertretender Dekan der Katholischen Stadtkirche Frankfurt, thematisierte das Verhältnis von Christentum und Judentum. Diese Beziehung war auf Seiten der katholischen Kirche lange Zeit von einer „halbierten Erinnerung“ geprägt, zum Beispiel im Umgang mit der Anerkennung einer Mitverantwortung an der Shoah.

Mit jeder Generation ändern sich die Anforderungen an die Gestaltung des Erinnerns, weshalb sie fortwährend neu zu befragen und hinterfragen ist. So hat die Veranstaltung einmal mehr gezeigt, warum Erinnerungsarbeit nicht zuletzt in heutiger Zeit von großer Bedeutung und Aktualität ist.

// LAURA VOLLMERS



Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein

von Petra Kunik, Susanna Faust-Kallenbach, Rolf Glaser, Aleida Assmann, Micha Brumlik

(kartoniert) € 12,90



Rodika Rosenbaum: „Nur niemals aufgeben!“

Die Geschichte einer jüdischen Familie.“ Edition Pauer, Paperback 150 Seiten. € 12,80

BUCHVORSTELLUNG

„NUR NIEMALS AUFGEBEN!“

Das Buch über die Familie Mandel, alias Rosenbaum, überliefert die Familiengeschichte von drei Generationen in einen Zeitraum von 1896 bis 1970.

Die Autorin erzählt darin aus persönlicher Betroffenheit, neben ihrer eigenen Geschichte, Überlieferungen, die ihr von ihren Eltern weitergegeben wurden. Die Erzählung spielt in Rumänien und Ungarn und ist durch die Ereignisse des Nationalsozialismus stark geprägt. Sie reicht bis in die Nachkriegszeit hinein, in der die Familie von Rumänien nach Israel auswanderte und später nach Deutschland kam. Das Buch

erzählt von Entwurzelung und Einsamkeit, aber auch dem Gelingen und der Überwindung der traumatischen Erfahrungen von Verfolgung, Flucht und Migration. Es zeugt vom unverbrüchlichen Willen, der die Familie begleitete und aufrechterhielt. „Nur niemals aufgeben!“, ein Zitat aus dem Brief der Großmutter, bildet das Motto der anrührend und authentisch beschriebenen Schicksale. // RED.



Links: Baritonsänger Laurent Naouri und Guillaume de Chassy am Klavier

Rechts: Eine performative Lesung in der Alten Oper. V.l.n.r.: Katja Riemann, Natalie Dessay und Philippe Sands

Foto: Rafael Heilich



VON MENSCHENRECHTEN, KRIEG UND RACHE

Das Programm des Jüdischen Museums in diesem Winter war geprägt von politischen Themen.

TAGUNG

Zum Abschluss der Wechselausstellung „Unser Mut: Juden in Europa 1945–48“ lud das Jüdische Museum vom 16. bis zum 18. Januar in Zusammenarbeit mit der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland zu einer weitgehend online übertragenen Tagung ein. Unter dem Titel „Displaced – Jüdische Erfahrungen in der europäischen Nachkriegszeit“ ging es um jüdische Nachkriegserfahrungen in Europa und deren Nachwirkungen in die Gegenwart hinein. Ein Thema dabei war die besondere Bedeutung der mangelnden Gerechtigkeit, die in diesen Jahren den Überlebenden zuteil wurde.

Der Kampf um diese Gerechtigkeit stand im Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung im Mozart-Saal der Alten Oper. In der performativen Lesung „Rückkehr nach Lemberg“ ging es um die Entwicklung des internationalen Völkerrechtsverständnisses und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Das gleichnamige Buch des renommierten Menschenrechtsanwalts Philippe Sands beleuchtet das historische Entstehungsmoment der internationalen Menschenrechtsgesetze anhand seiner eigenen Familiengeschichte.

Als er eine Einladung nach Lemberg erhielt, ahnte Sands noch nicht, dass ihn diese Reise um die halbe Welt führen wür-

de. Er entdeckte die dramatische Geschichte seiner eigenen Familie, die im Zweiten Weltkrieg ermordet wurde, weil sie jüdisch war. Und er stieß auf die Geschichte zweier Männer, die völlig unabhängig voneinander das moderne Völkerrecht prägten: Hersch Lauterpacht und Raphael Lemkin. Als Juristen konzipierten sie angesichts der NS-Verbrechen während der Nürnberger Prozesse jene beiden Begriffe, mit denen seitdem der Schrecken benannt und geahndet werden kann: „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ und „Genozid“.

Meisterhaft verwebt Philippe Sands in seinem Buch die Geschichte von Tätern und Anklägern, von Strafe und Völkerrecht zu einer kraftvollen Erzählung darüber, wie Verbrechen und Schuld über Generationen fortwirken. Philippe Sands selbst konzipierte die Lesung und ist aus London nach Frankfurt gekommen, um sie mit der Schauspielerinnen Katja Riemann, musikalisch begleitet von der Sopranistin Natalie Dessay, dem Baritonsänger Laurent Naouri und Guillaume de Chassy am Klavier, vorzuführen.

Hersch Lauterpacht und Raphael Lemkin sind sich persönlich nie begegnet, obwohl sie beide in Lemberg bei demselben Jura-Professor studierten. Beide haben den größten Teil ihrer Familien in der Shoah verloren. Beiden ist die Flucht aus Kontinentaleuropa rechtzeitig gelungen: Lauterpacht bekam 1937 einen Ruf an die Univer-

sität Cambridge, während Lemkin sich 1941 nach North Carolina retten konnte. Ohne ihr Engagement wäre aber die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ebenso wenig entstanden wie der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag.

DENKEN OHNE GELÄNDER

Am 14. Februar fand die letzte Veranstaltung der Gesprächsreihe „Denken ohne Geländer“ statt, in der Prof. Dr. Dr. Michel Friedman mit namhaften Persönlichkeiten, wie dem Schauspieler Ulrich Mattes oder dem Musiker Igor Levit, über philosophische Themen, wie Hoffnung oder Identität diskutierte. In dieser Veranstaltung ging es mit der Professorin für Migrationsforschung an der Humboldt Universität Berlin, Naika Foroutan, um das Thema „Diaspora“. Dieses urjüdische Thema spielt für die deutsch-iranische Wissenschaftlerin ebenfalls eine wichtige Rolle. In Ihren zahlreichen Forschungen beschäftigte sie sich mit den Anpassungsmechanismen in der Migration und stellte fest, dass es vor allem Frauen und Kinder seien, denen eine Anpassungsleistung in einem neuen Land besser gelinge als den Männern und Vätern, für die der Verlust von Status langanhaltende auch oft depressive Störungen zur Folge haben könne.



JÜDISCHE PERSPEKTIVEN AUF DEN KRIEG IN DER UKRAINE

Aus aktuellem Anlass erweiterte das Jüdische Museum seine geplante Veranstaltung in der Reihe „Miteinander“ mit den Schriftstellerinnen Lena Gorelik und Sasha Marianna Salzmann am 5. März um persönliche Videostatements von deutschsprachigen, postsowjetischen Jüdinnen und Juden zum Krieg in der Ukraine.

Etwa 45% der heute in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden haben familiäre Beziehungen in die Ukraine, erläuterte eingangs Museumsleiterin Prof. Dr. Mirjam Wenzel. Bedeutende Zentren der europäisch-jüdischen Kultur, wie Czernowitz, Lemberg, Uman oder Odessa befinden sich gerade mitten im Kriegsgebiet. Namen, wie Paul Celan, Rose Ausländer oder Rabbi Nachman von Brazlaw weisen auf eine reiche jüdische Geschichte der Ukraine hin, wo bis 1939 ein Drittel der Bevölkerung jüdisch war und auch heute dort wieder um die 260.000 Jüdinnen und Juden leben und

Lena Gorelik (rechts) im Gespräch mit der Moderatorin Shirin Sojitravalla



Foto: Rafael Heilich

die drittgrößte jüdische Gemeinschaft in Europa darstellen.

Im Gespräch mit der Moderatorin Shirin Sojitravalla schilderte die im russischen St. Petersburg geborene Schriftstellerin Lena Gorelik zunächst ihre Gedanken und Gefühle angesichts der drohenden Zerstörung dieser Städte, wie auch des Leidens und Lebensmuts der ukrainischen Zivilbevölkerung. „Ich bin eine andere geworden“, sagte sie in Anlehnung an ihre Schriftstellerkollegin Sasha Marianna Salzmann. Schlafen und Schreiben könne sie derzeit kaum, sie ver falle in Aktionismus und dieser Krieg werfe sie wieder zurück auf Identitätsfragen, die sie längst hinter sich gelassen glaubte.

Das Gespräch wurde von persönlichen Videostatements der Autorin Sasha Marianna Salzmann, der Psychologin und Verhaltenswissenschaftlerin Marina Chernivsky und der Bloggerin Jenny Havemann begleitet. Havemann und Chernivsky wurden in der Ukraine geboren, Salzmanns 2021 erschienener Roman „Im Menschen muss alles herrlich sein“ geht bereits auf die Rivalitäten zwischen Ukrainern und Russen sowie die Auseinandersetzung um den Donbas ein.

„RACHE – GESCHICHTE UND FANTASIE“

Das ist der Titel der neuen Wechselausstellung, die am 18. März im Jüdischen Museum eröffnet wurde.

Darin wird erstmals das Thema „Rache“ in der jüdischen Kulturgeschichte aufgegriffen. Die Schau beginnt mit einer Requisite aus Quentin Tarantinos Film „Inglourious Basterds“ und endet mit einer Videoinstallation zu popkulturellen Rachedarstellungen. Dazwischen entwickelt sie einen Parcours, der zwischen historischen Geschichten und kulturellen Erzählungen oszilliert. Neben rächenden Figuren in der hebräischen Bibel geht der Rundgang sowohl auf rabbinische Schriften wie auch auf judenfeindliche Verschwörungsmythen ein. Thematisiert werden aber auch Legendenfiguren wie Lilith und Golem ebenso wie jüdische „Outlaws“, die sich als Piraten und Räuber oder als „Kosher Nostra“ organisieren. Zentrum des Rundgangs bilden die wenigen historischen Racheakte, die Jüdinnen und Juden an Repräsentanten des Nationalsozialismus verübten.

// DR. SUSANNA KEVAL

Bis 17. Juli 2022
Öffnungszeiten und Informationen zum umfangreichen Begleitprogramm entnehmen Sie bitte der Webseite Museums www.juedischesmuseum.de



Prof. Dr. Dr. Michel Friedman im Gespräch mit Prof. Dr. Naika Foroutan

Foto: Uwe Dettmar

Ein Blick in die neue Ausstellung



Foto: Jüdisches Museum

BÜCHEREMPFEHLUNG

von Dr. Rachel Heuberger, Vorsitzende des Gemeinderates

Diese Rubrik stellt neue interessante Bücher in deutscher und hebräischer Sprache vor. Diese können Sie kostenlos in der Universitätsbibliothek Frankfurt ausleihen. Folgende neue Titel empfehlen wir heute:



YASMINA REZA
Serge
München 2022

Mit meisterlichen und makabren Dialogen schildert der Roman, wie eine Pariser jüdische Familie nach dem Tod der Mutter den Besuch des KZ Auschwitz beschließt, um sich der eigenen Trauer und Erinnerung an den Holocaust zu stellen und sich gleichzeitig mit der Gedenkkultur auseinanderzusetzen.

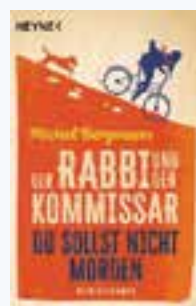
Deutsch / Signatur: 91.318.19



YOSHUA SOBOL
Der große Wind der Zeit
München 2021

Bekannt als Dramaturg, erzählt Sobol in diesem Roman von Libby, der Offizierin in der israelischen Armee, welche die Geschichte ihrer Urgroßmutter Eva, einer mutigen und unabhängigen Frau in den dreißiger Jahren erfährt und sich dabei mit der Geschichte ihrer Familie und der israelischen Gesellschaft auseinandersetzt.

Deutsch / Signatur: 91.285.39



MICHEL BERGMANN
Der Rabbi und der Kommissar
München 2020

In diesem humorvollen Kriminalroman geht es um die reiche Frau Axelrath, die plötzlich verstirbt bevor sie ihre Spende verwirklichen kann, das Jüdische Seniorenheim in Frankfurt, einen Rabbiner, der auf eigene Faust ermittelt, einen Kommissar, der handfeste Beweise erwartet und ganz viel Aufklärung über den jüdischen Alltag und das Gemeindeleben.

Deutsch / Signatur: 91.285.83



A. B. YEHOSHUA
Ha-Bat ha-yehidah
Tel Aviv 2021

Mit der Geschichte der jungen italienischen Raquele Luzatto, Enkelin eines sehr frommen Katholiken einerseits und einer jüdischen Überlebenden der Shoah andererseits, die sich auf ihre Bat Mitzwah vorbereitet, stellt der bekannte Autor unbequeme Fragen an den Begriff der jüdischen Identität.

Hebräisch / Signatur: 91.274.72



SHA'UL OLMERT
Mokhre ha-halomot
Rishon Le-Zion 2021

Mittels Gadi, Absolvent der Eliteeinheit 8200, der mit seinem erfolgreichen Start-Up nach New York zieht und den israelischen High-Tech Traum verwirklicht, schildert der Autor in diesem Roman aus eigener Erfahrung sehr eindrücklich den hohen Preis, den die Idole der jungen Generation für ihren Traum zahlen.

Hebräisch / Signatur: 91.291.29



RON BEN YISHAI
Hai be-milhamah
Rishon Le-Zion 2021

Die Geschichte Israels, seiner internationalen Beziehungen und militärischen Aktionen vom Sechs-Tage-Krieg bis zum Zweiten Libanon Krieg, erzählt aus der Sicht des bekannten und vielfach ausgezeichneten Kriegsreporters und Fernsehjournalisten, der in den 1970er Jahren auch in Deutschland und Europa tätig war.

Hebräisch / Signatur: 91.297.64

Bei Fragen wenden Sie sich an die Auskunft unter der Telefon-Nummer: 798-39205 oder informieren Sie sich auf der Homepage der Universitätsbibliothek: www.ub.uni-frankfurt.de

Chag Cherut Sameach

Wir wünschen allen Freunden,
Bekanntem und Kunden

Ein friedliches und glückliches Pessach-
Fest

Freiheit
Klarheit
& Inspiration

„Wenn du ein glückliches Leben haben möchtest, dann knüpfe es an ein Ziel“ (A. Einstein)



Einzel- / Paar- & Gruppen-
Beratung

Dipl.-Psychologin Michal Schirer

0049 (0)69 795 888 715

Termine nach Vereinbarung

info@inspire-institut.de

www.inspire-institut.de

Alles für den Sederabend

LITERATUR
HANDLUNG

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
in der Literaturhandlung im
Jüdischen Museum Frankfurt.

www.literaturhandlung.com

Abenteuer Pubertät – eine Herausforderung für die Familie

Eine hybride Tagung des jüdischen
Psychotherapeutischen
Beratungszentrums (JBZ) und des
Inklusionsfachbereichs der
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in
Deutschland (ZWST)

10.07.2022
9:30h - 17:00h
in Frankfurt

Weitere Informationen zur
Tagung finden Sie unter
www.jbz-frankfurt.de und
<https://zwst.org/de/angebote/inklusionsfachbereich-gesher>

Die Anmeldung erfolgt
bis zum 17. Mai
bei Frau Chekalina, gesher@zwst.org.



INSTITUTIONEN HELFEN

Auch die jüdischen Institutionen in Frankfurt haben schnell und unbürokratisch beeindruckende Hilfsmaßnahmen ins Leben gerufen.



Fotos: IsraAID Germany e.V. und ZWST

Losfahren, ankommen, registrieren: Das sind die schmerzhaften Schritte einer Flucht.

ZWST – HILFE FÜR DIE UKRAINE



Mit unablässigem Einsatz sind die ZWST und ihre Partnerorganisation IsraAID Germany dabei, Hilfe vor Ort in der Ukraine zu leisten als auch ukrainische Geflüchtete in Deutschland zu versorgen.

Das Team von IsraAID Germany und die lokale Partnerorganisation leisten dringend benötigte psychosoziale Unterstützung für Menschen aus der Ukraine. In enger Kooperation mit der jüdischen Gemeinschaft in der Ukraine werden Nahrungsmittel-, Medikamenten- und Hilfsgüterverteilungen sowie der Evakuierungsprozess vieler Gemeindemitglieder realisiert. Aktuell werden von der ZWST Evakuierungsbusse aus Moldawien organisiert, u.a. für Menschen aus der Ukraine, die Angehörige in Deutschland haben. Die Menschen werden in Frankfurt vom Fachpersonal der ZWST in Empfang genommen, beraten, gepflegt sowie bei Bedarf mit Unterbringungen versorgt.

Durch die Fördermaßnahme des Ge-

meindeakutprogramms unterstützt die ZWST die jüdischen Gemeinden hierzulande darin, jüdische Schutzsuchende und ihre Angehörigen aus der Ukraine in Deutschland zu betreuen. Die Versorgung von ukrainischen Geflüchteten in den jüdischen Gemeinden wird sichergestellt durch: kultursensible, humanitäre Hilfe, d.h. Vermittlung von Unterkünften, koschere Verpflegung, Betreuung und Beratung durch russisch- und ukrainischsprachige Fachkräfte, Kinderbetreuung, Vermittlung von medizinischer Betreuung, Bereitstellung von Gegenständen des persönlichen Bedarfs wie Hygieneartikel oder Bekleidung. Dies wird gestärkt durch eine immense Solidarität und Hilfsbereitschaft innerhalb der jüdischen Gemeinschaft.

Inzwischen haben die ZWST und die Jewish Claims Conference (JCC) auch mit der Evakuierung von hochbetagten und pflegebedürftigen Holocaustüberlebenden aus der Ukraine be-



gonnen. Dabei werden sie durch ein Netzwerk zahlreicher internationaler Hilfsorganisationen unterstützt. Die Evakuierungen aus teils schwer umkämpften Kriegsgebieten in der Ukraine werden in Ambulanzwagen und Liegendtransporten vorgenommen. Erste Personen, die mit Bussen der ZWST evakuiert wurden, sind inzwischen aus Moldawien in Deutschland angekommen und werden in vollstationären Einrichtungen der Altenhilfe in jüdischer Trägerschaft untergebracht. Auch Partnerverbände, wie die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, unterstützt dieses Engagement.

Weitere Informationen finden Sie unter www.zwst.org

KEREN HAYESOD



Keren Hayesod arbeitet seit dem 24. Februar gemeinsam mit der Jewish Agency und in Kooperation mit der israelischen Regierung unermüdlich daran, ukrainische Juden nach Israel in Sicherheit zu bringen. Dies ist eine komplexe Mission an vielen Schauplätzen gleichzeitig, da Flüchtlinge aus der vom Krieg zerrissenen Ukraine zuallererst vorüberge-

henden Schutz in mehreren Nachbarländern finden müssen. Sechs grenznahe Transitzentren wurden hierfür eingerichtet, von wo die Weiterreise organisiert wird. Auch wer in Israel angekommen ist, benötigt weitere Unterstützung. Die traumatisierten Einwanderer erhalten auf ihrem Weg, sich in Israel ein neues Leben aufzubauen, kontinuierliche Hilfe

und Betreuung. Während Zehntausende evakuiert werden, sorgen gezielte Maßnahmen und Finanzmittel dafür, den im Land verbliebenen jüdischen Gemeinden ein Minimum an Sicherheit zu gewährleisten, etwa um das Plündern von Synagogen zu verhindern.

Weitere Informationen unter: www.keren-hayesod.de



WIZO UKRAINIAN CHILDREN FUND



Nach vier Wochen Krieg sind mittlerweile viele Geflüchtete auch in unseren Städten eingetroffen. Die WIZO ist an ihren hiesigen Standorten an vielen Initiativen und Aktionen beteiligt.

Auch in Israel sind inzwischen die ersten Geflüchteten angekommen. Wie viele Menschen dort schließlich letztendlich landen werden, ist noch ungewiss.

In den WIZO-Jugenddörfern leben bereits heute 68 ukrainische Schüler*innen, die zu Friedenszeiten ohne ihre Familien über das Na'aleh Programm der Regierung eingereist sind, um die letzten drei Jahre ihrer Schulausbildung in Israel zu absolvie-

ren. Kaum vorstellbar sind die Ängste und Traumata, die diese jungen Menschen in den letzten Wochen durchgemacht haben. Diese Situation bedarf therapeutischer Maßnahmen, die nicht aus dem regulären Budget zu finanzieren sind. Hier bitten wir um Ihre Unterstützung, um den Betroffenen in dieser emotional extremen Stresssituation zur Seite zu stehen.

Zudem bereitet sich die WIZO auf die Aufnahme von weiteren Schüler*innen vor. Den zukünftigen Neuankömmlingen sollen ukrainisch sprechende Betreuer*innen und Therapeut*innen zur Verfügung gestellt werden. Um hier schnell und effizient handeln zu können, brauchen wir Ihre Unterstützung! Bitte helfen Sie uns, zu helfen. Jede Spende ist willkommen!

Nähere Informationen unter www.wizo-ev.org

B'NAI B'RITH FRANKFURT SCHÖNSTÄDT LOGE E. V.



Seit 1996 unterstützt die Frankfurter B'nai B'rith Loge die auf Initiative von Joe Domberger und Dr. Alexander Schwarz aus München, gegründete Loge „Leopolis“ im ukrainischen Lwiw. Etwa 170 ältere Menschen, zumeist Holocaustüberlebende, werden dort von ehrenamtlichen Mitarbeitern vor Ort betreut. Normalerweise betreibt B'nai B'rith „Leopolis“ eine Suppenküche und eine kleine medizinische Beratungsstelle sowie einen jüdischen Kindergarten. Coronabedingt war dies in den letzten zwei Jahren nicht mehr möglich und die Menschen mussten zuhause versorgt werden.

Der Ausbruch des Krieges hat diese Situation weiter verschärft. Innerhalb von nur wenigen Tagen ist es dennoch gelungen, in einer spontanen Sammelaktion der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge e.V., des Leopolis Ukrainehilfe Vereins und der B'nai B'rith Hebraica Loge in München, Medikamente direkt zur B'nai B'rith Loge Leopolis nach Lwiw zu bringen. Es ist dort alles gut angekommen. Es ist geplant, eine Lieferung Matzen und weitere Lebensmittel koscher Le Pessach nach Lwiw zu schicken.

Weitere Informationen unter: b.b.logeffm@t-online.de

DAS JÜDISCHE PSYCHOTHERAPEUTISCHE BERATUNGSZENTRUM



Wir alle leben in einer Zeit, wie wir sie uns vor wenigen Wochen noch nicht haben vorstellen können. Der Krieg in der Ukraine bringt uns dazu, noch näher zusammenzurücken, einander beizustehen, einander zuzuhören und füreinander da zu sein.

Dazu will auch das Team des Jüdischen Psychotherapeutischen Beratungszentrums (JBZ) beitragen und bietet in dieser unruhigen Zeit einen sicheren Ort, ein offenes Ohr und ein offenes Herz für die Gefühle, Ängste und Sorgen der Menschen. Sei es, weil sie selbst aus der Ukraine fliehen mussten oder sich um Angehörige und Freunde dort sorgen. Sei es, dass

sie schon lange hier leben und befürchten, dass der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine zu uns über-schwappt und sich auf das Zusammenleben ihrer Kinder auswirkt. Oder, weil schon längst verarbeitet geglaubte Erfahrungen von Krieg und Flucht in Familien plötzlich wieder aufbrechen.

Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien finden bei uns Rat und Hilfe bei erfahrenen Psychotherapeut*innen. Die Beratung ist kostenlos, wir unterliegen der ärztlichen Schweigepflicht, beraten in mehreren Sprachen und werden bei Bedarf von Dolmetschern unterstützt.

Weitere Informationen zum Angebot finden Sie unter www.jbz-frankfurt.de und <https://zwst.org/de/ukrainehilfe>

MAKKABI HILFT

Foto: Makkabi



Dem Spendenauftrag von Makkabi Frankfurt sind viele Menschen gefolgt. Mehrere Tonnen benötigter Hilfsgüter wurden schnell an die ukrainische Grenze gebracht.

Über die große Makkabi-Europa-Familie hat Makkabi bereits in den ersten Tagen des Krieges über eintausend Menschen eine schnelle und sichere Flucht aus der Ukraine ermöglicht. Nach Anknüpfung der ersten 500 Kriegsflüchtlinge in Frankfurt konnten wir die Familien, darunter viele Kinder und Jugendliche, erfolgreich in Hotels unterbringen. Dort haben wir Räume mit Hilfsgütern des täglichen Bedarfs für die Ankommenden organisiert. Coronatestungen und Impfangebote laufen parallel.

In Zusammenarbeit mit dem Verband Jüdischer Studierender Hessen hat Makkabi in den ersten Tagen von Putins Angriffskrieg einen Spendenauftrag gestartet, dem eine große Zahl von Menschen gefolgt ist. Es konnten mehrere Tonnen benötigter Hilfsgüter, wie Medikamente, Nahrungsmittel und Kleidung, an die ukrainische Grenze gefahren und an das ukrainische Rote Kreuz übergeben sowie mit einem weiteren Bus direkt ins Krisengebiet nach Lemberg hineingefahren werden. Wir wollen die Integration aktiv vorleben! Der Sport ermöglicht es uns, unabhängig von der Herkunft für demokrati-

sche Werte einzustehen und einen Beitrag für ein friedvolles Miteinander zu leisten! Daher setzen wir ein Zeichen und bieten den Kriegsflüchtenden ein kostenfreies Ver-einstraining an, um die Integration in unsere Gesellschaft zu erleichtern. Die ersten Kinder wurden bereits mit Ver-einskleidung ausgestattet und erfreuen sich am Makkabi-Sport.

Weitere Informationen unter: helfen@makkabi-frankfurt.de



WIEDER VIEL LOS BEI MAKKABI

6. Backgammon Night

Ein unvergesslicher Abend für alle Makkabäer: Die 6. Backgammon Night am 6. November in der Makkabi Sports Bar - Run by 101% KOSHER. Die Teilnehmenden durften sich auf jede Menge Backgammon-Spaß, eine ausgelassene und familiäre Stimmung sowie auf ein köstliches und koscheres Buffet freuen! Bis spät in die Nacht probierten die zahlreich anwesenden Spieler*innen ihr Glück und lieferten sich viele emotionale und spannende Spiele bis ins Finale!

Willkommen zu Chanukka On Ice

Am 28. November fanden zahlreiche Makkabäer den Weg in die Eissporthalle Frankfurt, um gemeinsam den Beginn des Lichterfests zu feiern. Neben dem Kerzenzünden durch die Gemeinderabbiner Avichai Apel und Julian-Chaim Sossan, wurden die Makkabäer durch mehrere Showauftritte unserer Eiskunstlauf-Abteilung verzückt und konnten direkt im Anschluss ihr Können beim freien Eislaufen selbst unter Beweis stellen. Für eine leckere, Chanukka-typische Verpflegung war ebenfalls gesorgt: Neben Glühwein und Kinderpunsch gab es von „Bäckerei Huck – Hucks Lieblingsplatz“ gespendete Kreppel, die für große Begeisterung bei allen anwesenden Makkabäern sorgten!

Makkabi impft – zusammen gegen die Pandemie

Ärmel hoch, Pils rein, Pflaster drauf: Makkabi impft! So lautet die Devise bei Makkabi Frankfurt seit dem vergangenen Dezember. Wir wollten die Möglichkeit bieten, sich selbst und andere bestmöglich zu schüt-

zen und ganz unkompliziert die Corona-Schutzimpfung zu erhalten! In die Tat umgesetzt wurde und wird die Impfung an zahlreichen Terminen im Makkabi Tennis & Squash Park. Die Impfung ist bereits ab fünf Jahren möglich! Mit über 400 Teilnehmenden am ersten Termin sowie über 900 Teilnehmenden an den Folgeterminen, sind nach drei Monaten bereits über 1.300 Impfungen auf dem Vereinsgelände verabreicht worden!

Ferienzeit ist Campzeit

Sport rund um die Uhr! Auch die Wintercamps waren innerhalb kürzester Zeit wieder restlos ausgebucht! Unter Coronagegebenen Bedingungen und anhand eines umfangreichen Hygienekonzeptes, konnten die teilnehmenden Makkabäer in der schulfreien Zeit intensiv und mit jeder Menge Spaß ihrem Lieblingssport nachgehen – ein Traum! In den Sportarten Basketball und Tennis konnte Makkabi Frankfurt über 100 Makkabäern ein einzigartiges, sportliches Ferienerlebnis bieten.

Makkabi Journal 2022

Knapp 300 Seiten umfasst das Vereinsmagazin 2022! Die Leserinnen und Leser erhalten in der neuesten Ausgabe des Journals einen exklusiven Einblick in das vielfältige und aufregende Vereinsleben von Makkabi Frankfurt! Toda an alle Inserenten, die uns auch in der aktuellen Situation tatkräftig unterstützen und somit unsere so wichtige Jugend- und Vereinsarbeit fördern! Ab sofort im Makkabi Tennis & Squash Park, Ginnheimer Landstr. 49 sowie in der Makkabi Geschäftsstelle, Westendstr. 43, kostenfrei erhältlich! Zudem auf unserer Homepage als Download verfügbar: <https://makkabi-frankfurt.de/journal/>

Preisgekröntes Engagement

Wir gratulieren unserem Dachverband MAKKABI Deutschland e.V. zum Erhalt der Buber-Rosenzweig-Medaille 2022 für sein andauerndes und nachhaltiges Engagement gegen Antisemitismus im Sport.

„MAKKABI ist viel mehr als nur ein Sportverein“, so unser Selbstverständnis. Unabhängig von Religion, Herkunft oder Hautfarbe steht MAKKABI in besonderer Weise dafür ein, Sport als Brücke zwischen Menschen zu sehen. Der Dachverband und seine Ortsvereine bringen jüdische und nicht-jüdische Sporttreibende zusammen und schaffen so eine Plattform für das Kennenlernen der verschiedenen Kulturen. Er leistet einen wichtigen Beitrag dafür, jüdisches Leben in seiner Vielfalt sichtbar zu machen und dabei gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Mit seinem aktuellen Projekt „Zusammen1 – Für das, was uns verbindet“ will er in Kooperation mit dem Zentralrat der Juden aktiv dabei helfen, den organisierten Sport nachhaltig für Antisemitismus zu sensibilisieren.

Neu bei Makkabi Frankfurt

Über 2.400 Mitglieder sind mittlerweile blau-weiß! Dies erfordert eine stetig wachsende Arbeit hinter den Kulissen. Doch wir sind froh, mitteilen zu dürfen, dass wir neue Räumlichkeiten für das Makkabi-Team in unmittelbarer Nähe zum Makkabi Tennis & Squash Park hinzugewinnen konnten! Der Grund für die notwendige Erweiterung: Die stetig wachsende Arbeit im administrativen Bereich.

Zu Beginn des Jahres 2022 dürfen wir vier neue Makkabi-Sportangebote präsentieren. Nähere Infos sind wie gewohnt

Verdient:
Alon Meyer
freut sich über
die Auszeichnung



oben:
Die Buber-Rosenzweig-Medaille des Koordinierungsrats an Makkabi und die Eintracht Frankfurt.
V.l.n.r.:
Esther Shapira, Peter Fischer, und Alon Meyer

unten:
Chanukka On Ice – ein ganz neues Makkabi-Erlebnis



Foto: Rafael Herlich

oben:
Dem Impfauftritt von Makkabi sind viele Vereinsmitglieder gefolgt.

rechts:
Am Fußball für Mädchen scheint es ein großes Interesse zu geben.



Fotos: Makkabi Frankfurt

auf unserer Homepage www.makkabi-frankfurt.de zu finden.

Die neue Mädchenmannschaft bei Makkabi Frankfurt: Fußball-Juniorinnen im Alter von sechs bis zwölf Jahren! Unsere weiblichen Makkabäer, die auch gerne mal mit Ball und Trikot auf den Bolzplatz gehen, sollten sich diese Neuheit nicht entgehen lassen. Ohne Leistungsdruck findet ein professionelles Training mit abwechslungsreichen Übungseinheiten statt.

Rhythmus, Sport und Spaß – das ist Zumba® bei Makkabi Frankfurt! Hier können alle ihren Bewegungsdrang in einer familiären Atmosphäre mit jeder Menge Taktgefühl ausleben! Zumba® Fitness ist ein Tanz-Workout, das schnelle sowie langsame Rhythmen kombiniert und mit unterschiedlichsten Stilen eine harmonische Dynamik für die Gruppe schafft.

Ebenfalls brandneu bei Makkabi – Boxen für alle kampfsportbegeisterten Makkabäer ab einem Alter von 13 Jahren! Mit Profiboxer Sotirios Georgikeas können die Teilnehmenden hier professionell verschiedene Techniken der Boxkunst erlernen. Beim regelmäßigen Training wird auf die individuellen Fähigkeiten der Jugendlichen eingegangen und so ein dauerhafter Fortschritt ermöglicht!

Eine weitere Sportart, die bei Makkabi Frankfurt ein neues Zuhause findet: Volleyball! Mit einem erfahrenen und lizenzierten Volleyballtrainer freuen wir uns, Teilnehmende jeden Alters und Geschlechts willkommen zu heißen und für diese vielfältige Sportart zu begeistern!

Ausblick: Feriencamps

Während der diesjährigen hessischen Frühjahrsferien bietet Makkabi Frankfurt erneut ein breitgefächertes und attraktives Sportangebot für Kinder und Jugendliche an. In der ersten Ferienwoche werden im VGF-Fußballcamp zahlreiche Kin-

der von unseren lizenzierten Trainern fußballerisch durch die Woche begleitet. Nicht minder erfolgreich kommt das Tennis-Sommercamp an. Jedes Mal aufs Neue sind die Kinder sowie deren Eltern begeistert über den einzigartigen Umgang sowie den Mix aus Training und Spaß! Auch das Basketballcamp in der Jüdischen Gemeinde sowie das achttägige Schwimmcamp sind jedes Mal ein Highlight!

„Schnell sein“ lautet die Devise! Aufgrund der enormen Nachfrage sind die Makkabi-Feriencamps erfahrungsgemäß schnell ausgebucht! Die Buchung erfolgt über die Makkabi-Homepage: www.makkabi-frankfurt.de/feriencamps.

Mehr als nur ein Sportverein

Da wir bei Makkabi uns neben der sportlichen Ausbildung auch unserer sozialen Verantwortung bewusst sind und uns als jüdischer Sportverein die Thematik des Nationalsozialismus sowie dessen Aufarbeitung sehr am Herzen liegt, planen wir etwas ganz Besonderes! In Kooperation mit dem Historischen Museum bietet das Museum einen ganzen Tag exklusive Führungen für Makkabi-Mitglieder an. Hierbei werden wir mit Mannschaften und Trainingsgruppen innerhalb der nächsten Wochen die beiden Ausstellungen „Nachgefragt: Frankfurt und der NS“ sowie „Eine Stadt macht mit“ besuchen.

Des Weiteren sind mehrere Reisen von gesamten Mannschaften und Trainingsgruppen geplant, die zusammen ein Konzentrationslager besuchen und so noch mehr über die Geschichte werden lernen können. Wir freuen uns, die Möglichkeit zu haben, solche Brücken mithilfe des Sports bauen zu können!

Makkabi Chai
// ALON MEYER, PRÄSIDENT

B'NAI B'RITH SCHÖNSTÄDT-LOGE

AUSZEICHNUNG FÜR DEN FRANKFURTER POLIZEIPRÄSIDENTEN

Am 3. März erhielt Polizeipräsident Gerhard Bereswill die Ehrenmedaille in Gold der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge.



Foto: Rafael Herlich

V.l.n.r.: Volker Bouffier, Gerhard Bereswill und Ralph Hofmann



In der Begründung heißt es: „Die B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge würdigt die Verdienste des Polizeipräsidenten für jüdische Menschen und Institutionen der Stadt. In seinen entschiedenen Kampf für die rückhaltlose Aufklärung von Vorwürfen rechter Tendenzen in der Polizei und seinen Einsatz für die geschichtliche Aufbereitung der Polizei während der Nazi-Herrschaft“. Die Urkunde nennt Bereswill ferner einen „Brückenbauer im Sinne von Rabbiner Dr. Leo Baeck, dem letzten Großpräsidenten des Ordens B'nai B'rith in Deutschland.“

Der Einladung in die Main-Arcaden der Stadtwerke waren mehr als 280 Gäste gefolgt, darunter ranghohe Vertreter

der Politik, der Sicherheitsbehörden und der Justiz. Als Laudator betonte der Hessische Ministerpräsident, Volker Bouffier, die Notwendigkeit „engagierter Demokraten“, wie Gerhard Bereswill sie verkörpert, die sich aller falscher Propaganda widersetzen. Stets habe er klar Stellung bezogen, Kurs gehalten und Spuren gelegt, die bleiben. Was ihn auszeichne, seien weitreichende Sachkenntnis und eine von Empathie getragene Haltung gegenüber Menschen.

Gleiches betonte auch Ralph Hofmann, Präsident der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge, indem er in Bereswill einen Mann sieht, der es versteht, auf Menschen zuzugehen. Er fügte hinzu: „Wenn jemand so ist wie du, dann spricht man im Judentum von einem „Mentsch“. Ein Mentsch ist jemand, der das, was er tut, von Herzen tut und nicht, weil er

persönliche Vorteile davon hat.“

Diese Ehrung war für Hofmann gleichsam die Möglichkeit, der Polizei grundsätzlich seine tief empfundene Anerkennung auszusprechen. Er betrachte es als seine Pflicht, jedem der geladenen Revierleiter sowie deren Mannschaften dafür zu danken, dass sie „Tag für Tag“ rund um die Uhr „im Straßenbild sichtbar“ seien, ihren Dienst, auch in schwierigen Zeiten, stets besonnen, ruhig und höflich verrichten, darauf bedacht, alle Menschen gleich zu behandeln. Das sei bewundernswert und einzigartig.

Nach der offiziellen Ehrung wurde Gerhard Bereswill mit stehenden Ovationen für sein Engagement gedankt.

Die B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge ist mit über 130 Jahren die älteste jüdische Mitgliederorganisation in Frankfurt. // RED.



KEREN HAYESOD

EIN NEUES PROJEKT

Ein Spenden-Projekt der ganz anderen Art bringt Keren Hayesod gerade auf den Weg.

Unter dem Motto „Gemeinsam Zuversicht stiften im Zeichen der Thora und der guten Taten“, ist es nun möglich, für das Entstehen einer Thora-Rolle zu spenden. Da eine komplette Thora-Rolle das finanzielle Vermögen der meisten Menschen übersteigt, ist es durchaus üblich, dass man sich dafür zusammenschließt.

Keren Hayesod ermöglicht damit erstmals allen Menschen in Deutschland, sich an der Stiftung einer Thora-Rolle für Überlebende des Holocaust in Israel zu beteiligen. Mithilfe eines besonderen Online-Tools kann jeder Teilnehmende „seinen“ Buchstaben oder „seinen“ Vers auswählen und dauerhaft widmen.

Auf der Internet-Seite zu diesem Projekt stellt eine virtuelle Thora dafür den gesamten Text der fünf Bücher Mose bereit. Hier kann jeder während des Aktionszeitraums von meh-

rerer Monaten die Buchstaben oder Verse „kaufen“, die ihm besonders am Herzen liegen.

Mit einer Spende von fünf Euro pro Buchstaben kann sich somit jeder in G'ttes Buch „einschreiben“. Nur wenn alle 304.805 Buchstaben ihren Spender gefunden haben, werden sie auf ein koscheres Pergament geschrieben. Erst dann wird die „reale“ Thora-Rolle angefertigt und den Gläubigen in Israel übergeben.

Es ist geplant, die auf diesem Weg gestiftete Thora in einer feierlichen Zeremonie am 9. November 2022 der Synagoge im Amigour-Seniorenheim in Be'er Sheva zu übergeben. // RED.

Weitere Informationen unter: www.tora-rolle.de

YACHAD UND KESHET

NEUE GRUPPIERUNGEN IN FRANKFURT AKTIV

Keshet Rhein-Main und Yachad-Frankfurt, die jüdischen LGBTIQ-Gruppen in unserer Region, sind seit diesem Winter zunehmend aktiv.



Foto: Café Karussell

Eine gemeinsame Chanukkah-Feier der Gruppen Yachad-Frankfurt und Keshet Rhein-Main.

Chanukkah-Feier

Nach etwa zwanzig Jahren luden wir am 28. November in das Lesbisch-Schwule Kulturhaus in Frankfurt zu einer Chanukkah-Feier ein. Gemeinsam zündeten wir die erste Kerze an, spielten Dreidel und machten es uns mit Latkes und heißem Punsch gemütlich.

Homosexualität im Judentum

Im „Café Karussell“ können sich Homosexuelle in geschütztem Klima austauschen. Ältere Besucher haben noch die Zeit unter dem § 175 erlebt und erlitten. Im Februar stand das Thema „Homosexualität im Judentum“ im Fokus. Am 1. Februar berichtete David Moskovits über die Geschich-

te der jüdischen Schwulenbewegung in Deutschland, über Erfahrungen als Jude in der Schwulenszene und als Homosexueller in der jüdischen Welt.

In der Veranstaltung zwei Wochen später ging Rabbiner Andrew Steiman anhand einiger Beispiele aus den Schriften auf das Thema ein, mitsamt reger Diskussion. Darin vertrat er die Auffassung, dass Homophobie – die Feindseligkeit gegenüber Homosexuellen – nicht im Judentum ihren Ursprung habe, sondern in der Kirche der frühen Neuzeit zu orten sei. Da Verse aus der Thora dabei zitiert wurden (v.a. Levitikus 18,22: Du sollst nicht beim Manne liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräueltat), wird oft das Judentum dafür in Haftung genommen. Dieser Satz, so Rabbiner Steiman, sei im Kontext des alten Ägyptens

zu verstehen, in dem auch die Sexualität ein Herrschaftsinstrument war: Unterdrückung ist der wahre Gräueltat. Auch andere Stellen aus den Schriften wurden lebhaft diskutiert, so auch die Zuneigung König Davids zu Jonathan, in der homoerotische Züge gesehen werden können.

Rabbiner Steiman betrachtet Homosexualität nicht als verwerflich. In der angeregten Diskussion äußerte er auf Anfrage, keinen Grund zu finden, homosexuellen Paaren einen Segen zu verweigern. Er kam in Begleitung von Herbert Rusche, dem ersten offen homosexuellen Abgeordneten im Bundestag, der nach einem Schlaganfall in der Budge-Stiftung lebt – der offenen und geschützten Atmosphäre wegen: wie im Café Karussell. // DAVID MOSKOVITS

GESCHICHTSORT ADLERWERKE

EIN NEUER LERN- UND ERINNERUNGORT

Am 24. März wurde in den ehemaligen Adlerwerken in der Kleyerstraße im Gallusviertel der Geschichtsort Adlerwerke eröffnet.

Die Stadt Frankfurt und mehrere beteiligte Geschichtsinitiativen teilen sich nun Räume in dem Gebäudekomplex der ehemaligen Adlerwerke, in denen zwischen August 1944 und März 1945 1616 größtenteils aus Polen stammende Gefangene unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten.

Marc Grünbaum vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde dankte Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig, die die Initiative zur Einrichtung dieses Geschichtsorts übernommen

hatte, denn die Erinnerung an die Geschichte des KZ Katzenbach stand lange Zeit nicht auf der politischen Agenda der Stadt, betonte Grünbaum. Bei der Einweihung sang Kantor Yoni Rose das Kaddisch-Gebet für die Verstorbenen.

Wenige Tage vorher erinnerte eine Menschenkette zwischen der Friedens- und der Flößerbrücke an die 1616 Zwangsarbeiter des KZ. Die Gedenkaktion fand am 77. Jahrestag der Auflösung des KZ Katzenbach in den Adlerwerken statt. // RED.



Foto: Michael Faust

Marc Grünbaum und Dr. Ina Hartwig



Eine Menschenkette als Gedenkaktion

Foto: Rafael Herlich

NACHRUF

MUSIKER UND MENSCHENFREUND

Am 21. Januar, kurz vor seinem 97. Geburtstag, starb der Frankfurter Jazzmusiker Emil Mangelsdorff.

Am 11. April 1925 in Frankfurt geboren, gehörte er zusammen mit seinem Bruder Albert nicht erst nach 1945 zur Frankfurter Musik- und Jazzszene. In der Ernst-May-Siedlung in Praunheim aufgewachsen, hat Emil Mangelsdorff bereits im Alter von sechzehn Jahren sein Faible für Jazz erkannt. 1941 gründete er mit Freunden den „Hotclub Frankfurt“ und spielte in Frankfurter Lokalen, in denen Jazz erlaubt war. Inhaftierung und Drangsalierung durch die Nazis bekam er dennoch immer wieder zu spüren. Seit 1986 sprach Emil Mangelsdorff unter dem Slogan „Swing tanzen verboten“ bei Konzerten und Veranstaltungen bis kurz vor seinem Tod unermüdlich über diese

Zeit und bereicherte damit die Erinnerungs- und Aufklärungsarbeit über die NS-Zeit. Generationen von Schüler*innen hat er historisch und musikalisch diese Zeit nähergebracht. Auch seine legendäre Konzertreihe im Holzhausenschlösschen führte er mit seinem Quartett bis kurz vor seinem Tod fort. Für sein musikalisches Werk und sein Engagement als Zeitzeuge erhielt Emil Mangelsdorff zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Johanna-Kirchner-Medaille und die Goetheplakette der Stadt Frankfurt. Mit seinem Tod verliert die Stadt einen Musiker von Weltformat und einen Menschenfreund, der auch der Jüdischen Gemeinde nahestand. // RED.



Foto: Frank C. Müller

Emil Mangelsdorff
11. April 1925 – 21. Januar 2022

FRANKFURTER FLUGHAFEN ABRAHAMITISCHE FEIER

Der Anschlag in New York am 11. September 2001 war der Auslöser für die Etablierung der Abrahamischen Feier am Frankfurter Flughafen, die am 13. Dezember 2001 zu ersten Mal stattgefunden hatte. Nach dem Lockdown wegen der Pandemie war es erst am 25. November vergangenen Jahres wieder möglich geworden, unter strengen Hygienemaßnahmen zu einer Feier in Präsenz einzuladen. Seitens der Jüdischen Gemeinde sprach Rabbiner Avichai Apel ein Grußwort. // RED.



Auch musikalisch ein Trialog.

Foto: Stefan Rebscher



Foto: Stadt Frankfurt am Main

Generalkonsulin
Carmela Shamir
und Oberbürgermeister
Peter Feldmann in
seinem Dienstzimmer

DIPLOMATIN

NEUE ISRAELISCHE GENERALKONSULIN CARMELA SHAMIR

Am 3. März empfing Oberbürgermeister Peter Feldmann die neue israelische Generalkonsulin für Deutschland, Carmela Shamir. Sie besuchte Frankfurt aus Anlass des 42. Jahrestages der Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Tel Aviv. Shamirs Dienstsitz befindet sich in München, wo das einzige israelische Generalkonsulat in der Europäischen Union beheimatet ist. Als Diplomatin vertritt sie aber auch die etwa 500 Frankfurter mit israelischer Staatsangehörigkeit. Nach Stationen in Usbekistan und Tadjikistan sowie als Direktorin der Abteilung Zentraleuropa im israelischen Außenministerium hat Carmela Shamir im August die Nachfolge von Sandra Simovich als Generalkonsulin in Deutschland angetreten. Bei der Begrüßungsfeier stand auch der Krieg in der Ukraine auf der Tagesordnung. Feldmann und Shamir betonten, dass Frieden das höchste Gut im Zusammenleben der Völker sei. // RED.

POLYTECHNISCHE GESELLSCHAFT

ROSL UND PAUL ARNSBERG-PREIS

Zum siebten Mal hat die Stiftung Polytechnische Gesellschaft den Rosl- und Paul Arnsberg-Preis sowie den Arno-Lustiger-Förderpreis für herausragende Forschungsprojekte zur jüdischen Geschichte Frankfurts ausgeschrieben. Prämiiert werden können vorliegende oder anstehende Publikationen, die neue Erkenntnisse über die Geschichte der Frankfurter Juden enthalten oder erwarten lassen. Der Rosl und Paul Arnsberg-Preis ist mit 10.000 Euro dotiert, der Arno Lustiger-Förderpreis mit 3.000 Euro. Beide Preise werden alle drei Jahre vergeben. // RED.

Bewerbungsschluss ist der 15. Mai 2022.
Weitere Informationen unter www.sptg.de

VERBOTEN

TANZEN AN DER GEDENKSTÄTTE DER EZB

In seiner letzten Sitzung vor Weihnachten am 21. Dezember hat der Magistrat endgültig ein Tanzverbot auf dem Gelände der Deportations- und Gedenkstätte der Europäischen Zentralbank beschlossen. Im Sommer hatten Salsa-Fans regelmäßig den hell polierten Beton der Gedenkstätte als Tanzfläche genutzt. Hierüber gab es im vergangenen Jahr heftige Diskussionen. Die Gedenkstätte erinnert an die Deportation von rund 10 000 Juden, die von der Großmarkthalle aus in die Todeslager deportiert wurden. Die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung erfolgte am 27. Januar. Auch Alkohol und Musik sind dort verboten. Die Verbote gelten ferner auch für den Ettinghausen-Platz, dem Standort der ehemaligen Synagoge in Höchst. // RED.



Foto: Jüdisches Museum Frankfurt am Main

Martha Wertheimer (um 1930)

Der Adlhoehplatz im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen soll in Martha-Wertheimer-Platz umbenannt werden. Grund dafür sind die Vorwürfe gegen den 1985 verstorbenen ehemaligen Stadtdekan Walter Adlhoeh, der in den 1970er Jahren eine Minderjährige sexuell missbraucht haben soll. // RED.

SACHSENHAUSEN

NEUER NAME FÜR DEN ADLHOCHPLATZ

Die Initiative kommt vom Ortsbeirat 5, der aufgrund der Schwere der Vorwürfe zu diesem Entschluss gekommen sei, erklärte der Ortsvorsteher Christian Becker (CDU). In Zukunft soll der Platz den Namen „Martha-Wertheimer-Platz“ tragen. Dieser Vorschlag kommt aus den Reihen der Grünen und soll an die 1890 in Frankfurt geborene Journalistin, Schriftstellerin und Pädagogin Martha Wertheimer erinnern. Als eine der ersten Frauen promovierte sie 1919 an der Frankfurter Universität. Sie engagierte sich für das

Frauenwahlrecht und arbeitete als Volkshochschuldozentin und als Redakteurin der Offenbacher Zeitung. Nach den November-Pogromen 1938 übernahm sie die Jugendfürsorge der Jüdischen Gemeinde und organisierte mehrere „Kindertransporte“, um jüdischen Kindern zur Flucht nach England zu verhelfen. Sie selbst hat die Möglichkeit einer Emigration nicht wahrnehmen wollen und starb 1942 während der Deportation in das KZ Sobibor. // RED.



Impressum
Herausgeber: Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R., Westendstraße 43, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 0 69 / 76 80 36-0, Fax: 0 69 / 76 80 36 66, **Redaktionsleitung:** Dr. Susanna Keval, **Gestaltung/Produktion:** Sieler Kommunikation und Gestaltung GmbH, **Autoren dieser Ausgabe:** Rabbiner Avichai Apel, Daphna Baum, Zvi Bebera, Michael Binzer, Inna Dvorzhak, Esther Ellrodt-Freiman, Ilana Guggenheim-Lemler, Elvira Güver, Ira Haller, Klaus Hartenfeller, Tamara Ikhaev, Nathalie Katzenstein Dr. Susanna Keval, Rabbinerin Prof. Dr. Elsa Klapheck, Ferdinand Knapp, Prof. Dr. Salomon Korn, Gabriela Laufmann, Polina Lisserman, Alon Meyer, David Moskovits, Hanita Müller, Polina Primak, Nicole Schulman, Gabriella Schlick-Bamberger, Nurith Schönfeldt-Amar, Sarah Shabanzadeh, Daniela Sobol, Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Helena Swerdlow, Laura Vollmers, Nicola Veculich, Prof. Dr. Esther Weitzel-Polzer, Patrick Wollbold **Fotos:** David Bachar, Michael Faust, Michaela Fuhrmann, Gemeindeclub „Naches“, Gemeindezeitung, Rafael Herlich, Jewish Experience, Jüdisches Museum, Jugendzentrum „Amichai“, Nathalie Katzenstein, I. E. Lichtigfeld-Schule, KiTa Westend, KiTa Bereschit, Makkabi Frankfurt, David Moskovits, privat, Monika Schuster, Sarah Shabanzadeh, Leon Spanier, Stadt Frankfurt am Main, Samuel Steinitz, Yael Ungar, **Gewerbliche Anzeigenannahme:** Tel.: 0 69/55 81 62; **Feiertags-Grußanzeigen:** Tel.: 0 69/76 80 36-125; **Druck:** Adelmann GmbH, Frankfurt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Redaktion und des Herausgebers. Alle Rechte vorbehalten.

WICHTIGE ADRESSEN

- Jüdische Gemeinde
Verwaltung
Direktion: Jennifer Marstaller
Westendstraße 43
60325 Frankfurt am Main
Tel. 069 / 76 80 36 -100
www.jg-fm.de
- Vorstandsreferentin
Politische Kommunikation
und Öffentlichkeit
Michaela Fuhrmann
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -123
- Buchhaltung
Leiterin: Irma Biniashvili
Tel. 069 / 76 80 36 -200
- Steuerabteilung
Leiter: Dr. Tobias Müller
Tel. 069 / 76 80 36 -500
- Rabbinat
Rabbiner Avichai Apel
Rabbiner Julian-Chaim Soussan
Tel.: 069 / 76 80 36 -400
Tel.: 069 / 76 80 36 -420
Mikwebenutzung: 0151 / 51166592
- KiTa im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum
Leiterin: Elvira Güver
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -360
- KiTa Röderbergweg
Leiterin: Nicole Schulman
Röderbergweg 29, 60314 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -770
- Familienzentrum im Westend
Leiterin: Daphna Baum
Tel. 0 69 / 76 80 36 -470
- I. E. Lichtigfeld-Schule im Philanthropin
Leiterin: Dr. Noga Hartmann
Hebelstraße 15-19, 60318 Frankfurt
Tel. 069 / 42 72 89 – 800
- EmunaScheli e.V. im Philanthropin
Nachmittagsbetreuung
Leiterin: Raquel M. Jovic
Hebelstraße 15-19, 60318 Frankfurt
0172 / 387 15 62
- Hort im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum
Leiterin: Saskia Chmelnik
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 0171 / 70 38 438
- Jugendzentrum „Amichai“
Leiter: Zvi Bebera
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 0 69 / 76 80 36 -150
- Religionsschule „Jeschurun“
Leiterin: Gabriela Schlick-Bamberger
Friedrichstraße 27, 60323 Frankfurt
Tel. 069 / 972 05 395
- Beratungsstelle
Leiterin: Jutta Josepovici
Tel. 069 / 76 80 36 -300
Fax 069 / 76 80 36 -349
- Gemeindeclub „Naches“
Leiterin: Inna Dvorzhak
Savignystraße 66, 60325 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -160
- Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde
Leiter: Sandro Hubermann
60385 - Bornheimer Landwehr 79 B
Tel. 069 / 40 56 00
- Kultur
Leiterin: Daniela Lewin
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -135
- Jüdische Volkshochschule
Leiterin: Daniela Lewin
Westendstraße 43, 60325 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -142 Frau Shkolnik
- Friedhof
Verwalter: Majer Szanckower
Eckenheimer Ländchen. 238
60320 Frankfurt
Tel. 069 / 76 80 36 -790

The Helaba logo consists of the word "Helaba" in a dark blue, sans-serif font, followed by a vertical bar and a red square icon containing a white stylized 'H'.

Was Sie voranbringt? Partnerschaft.

Wer partnerschaftlich orientiert ist, kann Projekten einen kräftigen Extraschub verleihen. Das bedeutet, Ihre Ziele und Anforderungen, die wir mit gebündelter Expertise und hochwertigen Finanzprodukten unterstützen, stehen für uns jederzeit im Fokus. So lässt sich das erreichen, was wirklich zählt: in jedem Fahrwasser auf Erfolgskurs zu bleiben. Unsere Kunden und Partner dauerhaft voranzubringen, dafür stehen wir mit unseren Werten – regional verwurzelt und international verankert.

Werte, die bewegen.